

# DIREKTE AKTION

anarchosyndikalistische zeitung

H20318 · 36. JAHRGANG

218 | JULI/AUGUST 2013 EUR 1,50

## Aus dem Inhalt



WWW.DIREKTEAKTION.ORG

DIREKTE AKTION · Schwanthaler Str. 139 Rgb, 80339 München
Deutsche Post AG · PVSt · „Entgelt bezahlt“ · VKZ H20318

# Bad Religion?

**Religion als gesellschaftliches Terrain für soziale Bewegungen**

Wir schreiben das 21. Jahrhundert. Postmoderner Mainstream beherrscht das Selbstbild der Menschen, während Gott heute am CERN in der Schweiz in einem riesigen unterirdischen Teilchenbeschleuniger gesucht wird. Ist Religion im naturwissenschaftlich-aufgeklärten Zeitalter etwas Abgelaufenes, Vergangenes, Anachronistisches? Weit gefehlt! Zu Kirchentagen pilgern immer noch Zehntausende. Ranghohe PolitikerInnen geben sich bei aller postulierten Säkularität die Ehre. Jüdische Gemeinden und christliche Kirchen erhalten Millionenzuwendungen. Insbesondere über soziale Träger behalten Religionsgemeinschaften an gesellschaftlichem Einfluss: Jüdische Krankenhäuser, katholische Kitas oder islamische Schulen – ein erheblicher Teil der sozialen Infrastruktur liegt in konfessionellen Händen. Das macht sich gerade dann bemerkbar, wenn religiöse Überzeugungen mit der gesellschaftlichen Realität aufeinanderprallen und die Lücken deutlich werden. Absolutes Unverständnis äußerte sich beispielsweise in den Fällen von Vergewaltigungsopfern, die von katholischen Krankenhäusern abgewiesen wurden. Doch auch in den Institutionen selbst zeigen sich Brüche. Erst vor wenigen Wochen brach im Parlament der Jüdischen Gemeinde zu Berlin eine Prügelei aus, der Papst fürchtet die „Schwulen-Lobby“ im Vatikan und zwischen verschiedenen muslimischen Glaubensgemeinschaften bestehen tiefe Gräben.

Ist Religion apolitisch? Ganz offensichtlich nicht. Ist sie aber nur das „Opium des Volkes“, wie Marx schrieb, oder, wie Joe Hill sang, das Versprechen von „Pie in the Sky“– eine Erzählung für die Unterdrückten, dass man irgendwo und irgendwann schon seinen Lohn bekommt, wenn man die Strapazen im Hier und Jetzt gottesfürchtig und gehorsam ertragen hat? Ein Hort von Irrationalität, Intoleranz und Fanatismus? Beides greift in der heutigen Welt zu kurz: Als gesellschaftliches Terrain ist sie keineswegs monolithisch, sondern ein Schauplatz von Machtkämpfen und Auseinandersetzungen, Aneignungen, Umdeutungen, Verwerfungen. Immer schon gab es gegenläufige Strömungen innerhalb der Religionen, kämpften reformerische Bewegungen gegen verkrustete Institutionen, verband sich nicht nur Herrschaft mit Religion, sondern Religion auch mit Sozialismus. Jüdinnen und Juden waren von zentraler Bedeutung in der Geschichte der europäischen Arbeiterbewegung. In Lateinamerika gehen AktivistInnen mit christlichen Leitbildern unter dem Banner der Befreiungstheologie für eine sozial gerechtere Welt auf die Straßen. In Deutschland stehen auf antimilitaristischen Demos nicht selten neben autonomen Linken auch pazifistische ChristInnen.

Es stellt sich aus progressiver Warte also die Frage, ob Religion wirklich etwas per se Schlechtes ist. Sicher: würde man diese Frage anhand von ultraorthodoxen FundamentalistInnen beantworten, so wäre die Antwort ziemlich eindeutig. Doch ist das wirklich ein beispielhafter Ausdruck von Religion oder nur ein Zerrbild oder ein Spiegel der Gesellschaft? Es ist nicht nur schwer, ein so komplexes Thema einzufangen und zu beurteilen, es ist schier unmöglich. Die vielen Verknüpfungen mit linker Geschichte machen die Suche nach dem Wesen der Religion nicht einfacher und eine Positionierung dazu erst recht nicht. Religion ist autoritär und befreiend, offen und verschlossen. Neben dem individuellen Glauben sind die Werte entscheidend, die transportiert werden, und die die Religion zu mehr werden lassen als rituelles Beten.

Wenn diese Werte und Ideen das sind, was man aus ihnen macht, ist Religion vielleicht sogar so etwas wie die utopische Antithese zum materialistischen Kommunismus, der letztlich seine Ausprägung auch von denen erhielt, die in seinem Namen handelten, wie Lenin, Stalin oder Mao und sich seiner progressiven Elemente entledigten, die nun wieder ausgegraben werden. So wie viele heute versuchen, den Namen des Kommunismus reinzuwaschen, tun dies auch nicht wenige mit der Religion. Für sozialrevolutionäre Bewegungen sollten die grundlegenden Werte im Vordergrund stehen, und nicht das Etikett, das sie tragen. In der Geschichte hat es stets jüdische KommunistInnen, christliche Sozialrevolutionäre und sogar islamische AnarchistInnen gegeben. Individueller Glaube und die Werte, die damit verbunden sind, stehen nicht grundsätzlich in Unvereinbarkeit zu sogenannten weltlichen politischen Idealen. Letztlich kann man also festhalten: Bei aller notwendigen Religionskritik, ein wenig Religionskompetenz würde allen gut tun.

*Sebastien Nekyia*

# ...es geht voran!

**SexarbeiterInnen-Organisation in Gründung**

Die Kämpfe und die bewusste Positionierung von SexarbeiterInnen haben in den letzten Jahren zugenommen. Auch die *DA* verfolgt die Entwicklungen seit längerer Zeit. Nun kommt neue Bewegung in die Sache: Mitte April fand in Frankfurt am Main ein Koordinierungstreffen für die Gründung eines SexarbeiterInnen-Verbands statt. Das Treffen mit über 50 TeilnehmerInnen diente auch zur Vorbereitung der im November stattfindenden „2. Frankfurter Prostitutionstage“. Ziel des Verbands in Gründung sei eigenen Angaben zufolge, dass SexarbeiterInnen endlich für sich selbst sprechen und ihre Stimme erheben, da es in Deutschland zurzeit keine Interessenorganisation von SexarbeiterInnen gebe. Die Organisation sei daher nur für SexarbeiterInnen und auf politisches Handeln ausgerichtet. Im Vordergrund stehe die Arbeit in Bezug auf die hiesige Gesetzgebung, aber es bestehe auch eine internationale Vernetzung.

In Deutschland ist Prostitution mit Inkrafttreten des Prostitutionsgesetzes im Jahr 2002 als legale Erwerbstätigkeit anerkannt. Zuvor galt sie seit 1927 zwar als zulässig, aber sittenwidrig. SexarbeiterInnen können seit 2002 Kranken-, Arbeitslosen- und Rentenversicherungen abschließen, ihren Lohn gerichtlich einklagen und haben ein Recht auf Umschulung. Prostituiertenverbände beklagen allerdings, dass es an der Umsetzung der Maßnahmen hapert: so sei Sexarbeit unter anderem noch nicht formal als freier Beruf anerkannt und es gebe Probleme bei der Gewerbeanmeldung. Zudem erschwerten die Verordnung von Sperrbezirken – wie in Dortmund – und Razzien die Arbeit. Weiterhin werde davon ausgegangen, dass Prostituierte vor allem Opfer seien, Sexarbeit werde in der Debatte fast immer mit Zwangsprostitution und Menschenhandel gleichgesetzt. Auch diese Probleme waren Anlass für die Organisierungsbemühungen.

Beim zweiten Treffen im Oktober in Köln will man die offizielle Form der Organisation definieren. Es gehe nicht nur um berufsfachliche Fragen, sondern vor allem um politische Anliegen wie die Entkriminalisierung von Sexarbeit und die Verbesserung der Arbeitsbedingungen.

Konkret wird die bisherige Umsetzung des Prostitutionsgesetzes und seine zur Diskussion stehende Verschärfung kritisiert. Sperrgebietsverordnungen und Schließungen von Straßenstrichen würden Prostituierte an den Rand drängen und deren Arbeitsbedingungen häufig nur verschlechtern. Die geplanten strengeren Auflagen für die Konzessionierung bordellartiger Betriebe nutze vor allem Großbordellen, die Meldepflicht schade Prostituierten, die sich aus Angst vor Ausgrenzung lieber unter einem anderen Beruf anmelden.

Obwohl es seit Ende der sechziger Jahre eine politische Bewegung von SexarbeiterInnen gibt, Kämpfe um Rechte und Anerkennung, Kongresse und Verbandsgründungen bis hin zu einzelnen Gewerkschaften, ist die Organisation von SexarbeiterInnen, die den Beruf „freiwillig“ gewählt haben, – insoweit eine Freiwilligkeit beim Verkauf der Arbeitskraft innerhalb des Kapitalismus eben möglich ist – immer noch schwierig. Denn auch nach einer Entkriminalisierung oder gar Legalisierung bleibt fast immer das soziale Stigma bestehen. Auch dem möchte der Verband in Gründung entgegenwirken.

*Nicole Tomasek*

## Catwalk



### Kein Gott, Kein Staat, nur das Syndikat...

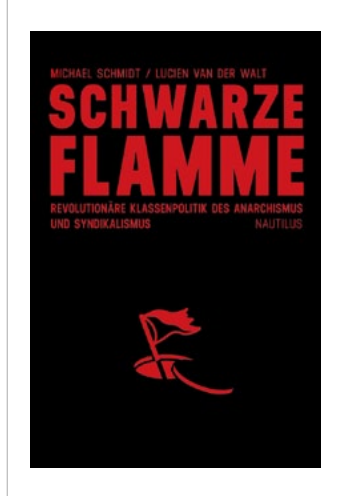
Fernab platter Parolen ist diese DA mit einem Schwerpunkt Religion eine gute Möglichkeit, einen differenzierten Blick auf ein nach wie vor allgegenwärtiges Thema zu richten. Anstatt nur draufzuhauen, werden verschiedene Aspekte beleuchtet.
Mehr zum Thema auf den Seiten 1,3,4,5,6,8,9,11,12,13,15

### Grünes Outsourcing?

Dafür, dass Die Grünen für 8,50 Euro Mindestlohn sind und die Leiharbeit stark regulieren wollen, damit sie nicht als ein Verdrängungsinstrument gegen die Beschäftigten eingesetzt werden kann, ist die parteinahe Heinrich-Böll-Stiftung dieser Agenda auffallend fern. Viele bei der Stiftung dauerhaft Arbeitende sind über Fremdfirmen angestellt. Die FAU Berlin befindet sich seit einigen Wochen in einem Konflikt mit der Stiftung über die verschleiernden Arbeitsverhältnisse und vertritt ein Mitglied in seiner Klage auf Direktanstellung. Der Konflikt könnte sich nun kurz vor der Bundestagswahl ausweiten. Infos findet ihr unter: berlin.fau.org/boell

### Kauf dich Glücklich!

Endlich kommt sie: Die deutsche Übersetzung von „Black Flame“ erscheint Ende August. Schon jetzt wird es als Standardwerk zur Theorie und Praxis des weltweiten Anarchosyndikalismus der letzten 150 Jahre gehandelt.




Michael Schmidt / Dr. Lucien van der Walt
**Schwarze Flamme**
Revolutionäre Klassenpolitik des Anarchismus und Syndikalismus

Deutsche Erstausgabe
ISBN 978-3-89401-783-5
ca. 28,00 Euro (D)
28,80 Euro (A)

twitter.com/jesus

# FAU-Ticker

+++ Die FAU Leipzig hat Ende Mai an Betriebsversammlungen in einem Callcenter teilgenommen +++ Die FAU Köln hat am 25. Mai in Troisdorf eine Solidaritätsaktion gegen die 370 Entlassungen bei Capgemini in Spanien durchgeführt und den Braunkohle-Aktionstag am 16. Mai vor der IHK gegen Tagebau und Umweltzerstörung unterstützt +++ Die FAU Regensburg organisierte am 2. Mai zum Kampftag der Arbeitslosen einen Infostand vor der örtlichen Arbeitsagentur und informierte über Anarchismus und basisdemokratische Gewerkschaftsarbeit mit einem weiteren Stand bei den Aufführungen des Stücks „Anarchie in Bayern" von R.W. Fassbinder im Elly-Maldaque-Theater der Uni Regensburg +++ Die FAU Dresden stellte sich und ihre Arbeit im April in Zittau vor, organisierte Kundgebungen vor zwei Filialen eines Fototapetenherstellers, um verschiedene Missstände im Betrieb anzuprangern und ihre Mitglieder im Betrieb zu unterstützen. Darüber hinaus konnte eine FAU-nahe Betriebsgruppe in einem Gastronomiebetrieb eine Lohnerhöhung von ca. 20 Prozent erreichen. Ende Juli will die FAU Dresden eine Gastro- und Lebensmittelsektion gründen +++ Die FAU Freiburg hat gemeinsam mit Aktiven der Gruppen *La Banda Vaga* und *Viel zu viel Arbeit* eine „Workers'-Center-Initative" gegründet. Außerdem hat sie sich an einem Workshop des Theaters Freiburg zu Thema „Vom Burnout zur Politik" beteiligt +++ Die FAU Düsseldorf nahm an verschiedenen Solidaritätsdemonstrationen mit dem Widerstand in der Türkei teil und informierte bei Veranstaltungen über Leiharbeit, Hartz IV und Arbeitsrecht +++ Die FAU Koblenz organisierte Ende Juni eine antimilitaristische Fahrradtour im Rahmen des Aktionsmonats zur Militarisierung der Gesellschaft +++ Die FAU Hannover verschenkte Rosen an Beschäftigte im Einzelhandel, um sich mit ihnen angesichts der Kündigung der Tarifverträge durch den Arbeitgeberverband zu solidarisieren. Näheres dazu und weitere Meldungen auf Seite 7 +++

*Liebe LeserInnen,*

*aus gegebenem Anlass ein Editorial, das sich nicht mit den Inhalten dieser geschätzten Publikation befasst. Wie ungefähr allzweijährlich ist wieder großes Stühlerücken bei der DA angesagt: Mandate gleich mehrerer wichtiger Teilredaktionen enden mit dieser Aufgabe, und auch die anderen Funktionen wie die Aboverwaltung rotieren, so wie es auch sein soll. Doch wie finden wir neue Leute dafür? Im Allgemeinen geht das so: Rechtzeitig vor dem FAU-Kongress wird eine Liste mit freiwerdenden Stellen samt Stellenbeschreibungen verschickt und um Kandidaturen gebeten. Und dann nochmal. Und dann nochmal. Und auf dem FAU-Kongress passt es dann wahrscheinlich immer noch nicht. Leider möchte z.B. wirklich niemand freiwillig statt des Lektorats die Aboverwaltung machen. Folglich muss eine Arbeitsgruppe noch irgendwen überzeugen. Neben Daumenschrauben ist das Telefon hierfür ein wichtiges Instrument.*




Die FAU Berlin mit einer Kundgebung vor der Heinrich-Böll-Stiftung Ende Juni

*Auch wenn dein Syndikat beschlossen hat, auf keinen Fall irgendein DA-Mandat zu übernehmen, und bestvorbereitete SchauspielerInnen zum Kongress entsandt hat, die überzeugend darstellen, dass ihr schon mit so vielen wichtigen Aufgaben heillos überladen seid, gehörst du zur Risikogruppe, wenn du schon mal ein Mandat in der FAU einigermaßen zuverlässig versehen hast. In der zweiten Nachthälfte zum Pfingstmontag wird dein Telefon klingeln und ein Genosse, dem du noch einen Gefallen schuldest, wird ungefähr folgenden Text aufsagen: „Vielleicht könntest du dir vorstellen, die Aboverwaltung zu übernehmen. Höchstens 10 Stunden pro Woche. Ansonsten würden wir dich für Betrieb und Gesellschaft einplanen." Das empfinden wir immer noch als die basisdemokratischere Variante verglichen mit „Wenn bis dann und dann niemand für diesen Posten kandidiert, löst sich der DA-Verein mit sofortiger Wirkung auf."*

*Auf diese oder jene Weise sind nun RedakteurInnen aus Berlin, Bielefeld, Frankfurt, Freiburg, Hannover, Kiel und irgendwo im Südosten zu uns gestoßen. Besonders freuen wir uns, dass unsere GenossInnen aus Graubünden die Redaktion Betrieb und Gesellschaft übernehmen. Daher erscheinen die ersten sieben Seiten künftig auf Rätoromanisch. Nein, im Ernst: Für eine Ausgabe im kommenden Jahr wird uns die FAU Bern mit einem Schweiz-Schwerpunkt unter die Arme greifen. Das Verfahren nennt sich inoffiziell „BuG-Rotation" und wurde offiziell natürlich nur deswegen eingeführt, um möglichst viele interessierte GenossInnen zwanglos in die DA-Arbeit einzubinden. Die nun ausscheidenden RedakteurInnen werden uns übrigens großenteils als notorische KlugscheißerInnen erhalten bleiben, gekleidet in Ämter wie „Layoutlektorat" oder „BuG-Koordination".*

*Apropos Koordination: Hat eigentlich wieder mal niemand darüber nachgedacht, wer eigentlich das Editorial schreibt? Manche Sachen ändern sich einfach nie. Neee neee neee... Dennoch wird es auch nächstes Mal eines geben und wir freuen uns auf neue Gesichter und Gedanken.*

*Ein alter Klugscheißer vom Lektorat*

## Lokalföderationen, Syndikate und Kontakte der Freien Arbeiter/innen-Union (FAU-IAA)

### REGION NORD

Bremen .......... FAU-IAA Bremen, c/o Kurzschluss e.V., Lahnstraße 16, 28199 Bremen, (0151) 17 93 52 90, <fauhb@fau.org>, fau-bremen.comeze.com
Flensburg ........ FAU Flensburg, c/o Infoladen Subtilus, Norderstraße 41, 24939 Flensburg, <fau-flensburg@fau-fl.org>, www.fau-fl.org, .
Hamburg ........ FAU-IAA Hamburg, Fettstraße 23, 20357 Hamburg, Offenes Treffen: freitags 19 bis 21 Uhr, <fauhh@fau.org>, (040) 78800783
Hannover ........ FAU Hannover, UJZ Korn, Kornstraße 28-30, 30167 Hannover. Treffen jeden Di. 21.00 Uhr, letzten Di. im Monat offener Abend ab 20.00 Uhr, Allgemeines Syndikat, <fauh@fau.org>, 2. Di. im Monat 21.00 Uhr; Gewerkschaft Gesundheitsberufe (GGB), <ggb-hannover@fau.org>, 2. Di. im Monat 21.00 Uhr
Kiel ............... FAU Kiel, Postfach 20 61, 24019 Kiel, (0177) 5601030, <fauki@fau.org>
Oldenburg ...... FAU Oldenburg, <fauol@fau.org>
Ostholstein ..... Kontakt über Kiel
Rostock ......... FAU Westmecklenburg, Postfach 14 10 23, 18021 Rostock
Vorpommern .... Kontakt über Westmecklenburg
Wismar ........... Kontakt über Westmecklenburg

### REGION SÜD

Aschaffenburg. Kontakt über Frankfurt/M.
Darmstadt ...... Kontakt über Frankfurt/M.
Dreieich ......... Kontakt über Frankfurt/M.
Frankfurt/M. ... FAU Frankfurt, c/o DFG/VK, Mühlgasse 13, 60486 Frankfurt/Main, nach Absprache, Treffen: Sonntag um 19.00 Uhr. Offenes Büro: donnerstags von 19.00 - 21.00 Uhr nach Absprache, <fauffm@fau.org>, (0176) 51672990
Freiburg ......... FAU Freiburg, <faufr@fau.org>, Treffen: jeden 3.Freitag im Monat ab 20 Uhr, Fabrik e.V., Habsburgerstr. 9, (Cafe im Hauptgebäude, 1 OG); Gewerkschaftliche Beratung: jeden 1. Donnerstag im Monat, von 20-21 Uhr, Strandcafe(Grether-Gelände), Adlerstr. 12
Fulda ............. Kontakt über Frankfurt/M.
Karlsruhe ........ FAU Karlsruhe, Viktoriastr.12 (Hinterhof), 76133 Karlsruhe, Treffen jeden 1.Samstag im Monat 16.00 Uhr, <fauka@fau.org>, www.fau-karlsruhe.org
Kassel ............ Kontakt über Frankfurt/M.
Koblenz .......... FAU Koblenz, <fauko-kontakt@fau.org>
Lich ............... FAU Lich, Postfach 1215, 35420 Lich, <fauli@fau.org>
Ludwigshafen .. FAU-Gründungsinitiative: faumalu@fau.org
Mainz ............. Kontakt über Frankfurt/M.
Mannheim ....... FAU-Gründungsinitiative: faumalu@fau.org
Marburg .......... Treffen montags ab 19.00 Uhr bei Radio Unerhört Marburg, R.-Bultmann-Str. 2b., <faumr@fau.org>
München ........ FAU Lokalföderation München, Schwanthaler Str. 139 (Rgb.), 80339 München, www.fau-m.de, <faum@fau.org>, Allgemeines Syndikat: jeden zweiten Mittwoch (ungerade Kalenderwochen) ab 19 Uhr
Neustadt/W. .... FAU Neustadt/Weinstraße, 67433 Neustadt/Weinstraße, (0157) 34668916, <faunw@fau.org>
Nürnberg ........ FAU Nürnberg c/o Armer Teufel, Bauerngasse 14, 90443 Nürnberg, Newsletter faun_newsletter@fau.org, <faun_sekretariat@fau.org>, faunbg.blogsport.de,
Offenbach ...... Kontakt über Frankfurt/M.
Regensburg ..... FAU Regensburg, Treffen montags ab 19.00 Uhr im L.E.D.E.R.E.R Lederergasse 25, 93047 Regensburg
Saarbrücken .... Kontakt über Neustadt/W
Stuttgart ........ FAU Stuttgart, c/o Demokratisches Zentrum, Wilhelmstr. 45/1, 71638 Ludwigsburg, <faus@fau.org>, (0176) 9222 0137, Treffen jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat, 19 Uhr
Wiesbaden ...... GNLL-Kontakt, Kontakt über Frankfurt/Main
Trier ............. Initiative FAU Trier, Kontakt über Frankfurt/Main

### REGION OST

Altenburg ....... Kontakt über Leipzig
Brandenburg .... Kontakt über Berlin
Berlin ............ FAU Berlin, Lottumstr. 11, 10119 Berlin (U2 Luxemburg-Platz/U8 Rosenthaler Platz), <faub@fau.org>, www.fau.org/berlin, (030) 287 008 04. Offenes Büro freitags 17.00–20.00 Uhr. Infoveranstaltung für Interessierte und Neumitglieder „FAU – Wie funktioniert das?", 1. Fr. im Monat, 19.00 Uhr. Allgemeines Syndikat (ASy), 2. Mi. im Monat 19.00 Uhr. Sektion Kultur, erster Do. im Monat 20.00 Uhr <faub-kultur@fau.org>. Sektion Bildung, 1. & 3. Di. im Monat 19.30 Uhr <faub-bildung@fau.org>, Sektion Bau und Technik, 3. Mo im Monat 19.00 Uhr, <faub-bautec@fau.org>, Branchenkontakt Pflege und Soziale Arbeit <faub-soziales@fau.org>, Foreign Members Section <faub-aus@fau.org>
Chemnitz ........ FAU Initiave Chemnitz, <fau_chemnitz@gmx.de>, www.fau-chemnitz.blogspot.com
Dresden .......... FAU Dresden, Rudolf-Leonhard-Straße 39, 01097 Dresden, <faudd@fau.org>, asd.libertaeres-netzwerk.info, (0177) 5081171, Offenes Treffen: am 2. Mittwoch und 4. Freitag im Monat im „Trotzdem", Alaunstraße 81
Halle/Saale ...... VAB FAU Halle, Ludwigstraße 37, 06110 Halle, <fauhal@fau.org>, Offenes Treffen: 1. So im Monat 19 Uhr Bildungsinitiative: <bildungsinitiative@fau.org>
Leipzig ........... VAB FAU Leipzig – und Landkreise Leipzig und Nordsachsen, c/o „Libelle", Kolonnadenstr. 19, 04109 Leipzig. Präsenzzeit: donnerstags 17.00 – 18.00 Uhr, <leipzig@fau.org>, Tel. (0341) 22 46 650, Bildungsinitiative: <bildungsinitiative@fau.org>, IT-Kontakt: <it-l@fau.org>
Meiningen ....... Kontakt über Thüringen, Postfach 100139, 98601 Meiningen
Magdeburg ...... FAU Magdeburg, <faumd@fau.org>, c/o „Blaue Welt Archiv", Thiemstr. 13, 39104 Magdeburg
Thüringen ....... FAU Thüringen, c/o veto. Papiermühlenweg 33, 99089 Erfurt, <fau-thueringen@fau.org>

### REGION WEST

Aachen .......... FAU Aachen, <info@fau-aachen.net>, www.fau-aachen.net, Tel. (0176) 87519975
Bielefeld ........ FAU Lokalföderation Bielefeld/OWL, c/o BI Bürgerwache e.V., Rolandstr. 16, 33615 Bielefeld, Themenabend jeden 2. Montag (ungerade Kalenderwoche) ab 18.30 Uhr, Raum 102 in der „Bürgerwache", www.fau-bielefeld.de.vu, <faubi@fau.org>
Bonn ............. FAU Bonn, Netzladen, Breite Straße 74, 53111 Bonn, Treffen jeden Mi. 20.00 Uhr, außer am ersten Mittwoch im Monat. (0228) 90 93 171, <faubn@fau.org>, www.fau-bonn.de
Duisburg ......... FAU Duisburg, Schwarz-Roter Stammtisch: Jeden 4. Do. im Monat um 19.00 Uhr in der Heimat Hochfeld, Gerokstraße 1, 47053 Duisburg, Info-Telefon und SMS: (0179) 325 86 48, <faudu@fau.org>, faudu.revleft.com
Düsseldorf ...... FAU Düsseldorf, Allgemeines Syndikat, Postfach 10 24 04, 40015 Düsseldorf, Fax: (01212) 5 110 29 174, Fon/SMS: (0179) 32 586 48, <faud@fau.org>, www.fau-duesseldorf.org
Köln .............. FAU Köln, Öffentliches Treffen: jd. 2. Di im Monat 19 Uhr, Kontakt über <fauk@fau.org>, allgemeinessyndikatkoeln.blogsport.de
Krefeld .......... Kontakt über Duisburg
Moers ............ FAU Moers, c/o „Barrikade", Bismarckstr. 41a, 47443 Moers
Münster .......... FAU Münsterland, c/o Interkulturelles Zentrum Don Quijote, Nieberdingstr. 8, 48155 Münster, Präsenzzeit und offenes Treffen: 1.-3. Dienstag im Monat 19 Uhr, (0251) 5389797, <faums@fau.org>, www.fau-muensterland.de
Solingen ......... FAU Solingen, www.fau.org/ortsgruppen/solingen/ Treffen jeden 3.Freitag im Monat 19.30 Uhr, Café Courage, Klemens-Horn-Str.3, 42655 Solingen, <fausg@fau.org>

### AG JUGEND & ASJ

Berlin ............ ASJ Berlin, Lottumstraße 11 c/o FAU Berlin, 10119 Berlin <asj-berlin@riseup.net>, www.asjberlin.blogsport.de Vollversammlung: Jeden Dienstag 18.00 Uhr, Treffen der Jung und Billig Kampagne: 1. und 3. Do. im Monat 19.00 Uhr <info@minijob.cc>, www.minijob.cc
Bielefeld ........ ASJ Bielefeld (Selbamachen), Infoladen Anschlag, Heeper Str. 132, 33607 Bielefeld <selbamachen@riseup.net> www.selbamachen.blogsport.eu Treffen: Jeden Dienstag 18.30 Uhr
Bonn ............. ASJ Bonn, Le Sabot c/o ASJ Bonn, Breite Straße 76, 53111 Bonn, <asjbonn@riseup.net>, asjbonn.blogsport.de Offenes Treffen: 1. Mi. im Monat, im Netzladen, Wolfstr. 10
Göttingen ...... ASJ Göttingen, Nikolaikirchhof 7 c/o Buchladen Rote Straße, 37073 Göttingen, <asjgoe@riseup.net>, www.asjgoe.blogsport.de
Herne/ Recklinghausen .......... ASJ Herne/Recklinghausen, Wickingstr.7 c/o Schwarz & Weidensdorfer Gbr. 45657 Recklinghausen, <asjruhrgebiet@riseup.net>, www.asjruhrpott.blogsport.de
Köln .............. ASJ Köln, <asjköln@riseup.net> www.asjkoeln.blogsport.de
Leipzig ........... ASJ Leipzig, Kolonnadenstr. 19 04109 Leipzig, Plenum: Jeden Montag um 20.00 Uhr, Tel./Fax: 0341/22 46 650 <asj-leipzig@googlegroups.com>, www.asjl.blogsport.de
Mainz ............. ASJ Mainz, <asjmz@hotmail.de> www.asjmainz.blogsport.de
Moers ............ ASJ Moers, Barrikade: Verein zur Förderung alternativer Kultur und Kommunikation e.V., Bismarckstr. 41a, 47443 Moers <asjmeors@riseup.net>, www.asjmoers.blogsport.de
NRW ............. Regionalföderation NRW, <asj-nrw@riseup.net> www.asjnrw.blogsport.de

### BUNDESWEITE BRANCHEN-KOORDINATIONEN

Bildungswesen . <bsy-public-info@list.fau.org>
Leiharbeit ....... www.fau.org/leiharbeit
Gesundheits- und Sozialwesen, Lebensmittel und Landwirtschaft, IT: Regionale Kontakte siehe www.fau.org/syndikate

### REGIONALKOORDINATIONEN

Nord ............. FAU Hannover <reko-nord@fau.org>
Ost ............... FAU Berlin <reko-ost@fau.org>
West ............. FAU Münsterland <reko-west@fau.org>
Süd ............... FAU Frankfurt/M. <reko-sued@fau.org>

### GESCHÄFTSKOMMISSION DER FAU-IAA

FAU-IAA, c/o Buchladen Le Sabot, Breitestr. 76, 53111 Bonn, <geko@fau.org>

### INTERNATIONALES SEKRETARIAT DER FAU-IAA

FAU-IAA, c/o Buchladen Le Sabot, Breitestr. 76, 53111 Bonn, <is@fau.org>

### INTERNATIONALE ARBEITERINNEN-ASSOZIATION (IAA)

IAA/IWA/AIT-Sekretariat, Oslo (Norwegen), Secretariat of the International Workers Association, Boks 1977, Vika, 0121 Oslo, NORVÈGE, Tel./Fax: +47 22 30 06 40, <secretariado@iwa-ait.org>, www.iwa-ait.org

### SCHWEIZ

Bern ............. FAU Bern, Quartiergasse 17, CH-3013 Bern, www.faubern.ch

### ÖSTERREICH

Föderation der ArbeiterInnen-Syndikate (FAS) — www.syndikate.at
Die FAS besteht aus:
Wien ............. Wiener ArbeiterInnen Syndikat (WAS), c/o „Hängematte", Stiftgasse 8, 1070 Wien, <W-AS@gmx.at>, wiensyndikat.wordpress.com
Oberösterreich . Allgemeines Syndikat Oberösterreich, Infoladen Wels c/o ASOÖ, Anzengruberstr. 8, 4600 Wels, Tel. +43 (0)650 69 32 864, <syndikat_ooe@linuxmail.org>

# „Reiche kommen halt nicht ins Reich Gottes“

**Ein Interview mit der libertären Christin Antje Schrupp**

*Heute ist es selten geworden, Libertäre zu treffen die sich ebenso als Gläubige verstehen. Die* DA *sprach deshalb mit der Bloggerin, Politikwissenschaftlerin und Journalistin Antje Schrupp, welche Redakteurin der Zeitschrift „Evangelisches Frankfurt“ ist, über Religion, Feminismus, Anarchismus und alternativen Bedeutungen für das Wort „Gott“.*

**Religion, Feminismus, Anarchismus. Bei der Frage ‚Welches Wort passt nicht in die Reihe?‘ würden wohl nicht Wenige eindeutig Ersteres wählen. Wie kam es dazu, dass Religion, Feminismus und Anarchismus bei dir zusammengekommen sind?**

Religiös bin ich schon immer: Ich war als Kind im Kindergottesdienst und in kirchlichen Jugendgruppen und habe dann evangelische Theologie studiert. Damals wollte ich Pfarrerin werden, aber mir wurde bald klar, dass ich nicht im Namen der Kirche sprechen kann, was ich als Pfarrerin ja müsste. Deshalb habe ich dann Politikwissenschaft weiterstudiert. Im ersten Semester war „Geschichte der Internationalen Arbeiterbewegung“ ein Pflichtseminar, an dem ich teilnahm. Mir wurde ein Referat über die „Inauguraladresse“ von Karl Marx zur Gründung der Ersten Internationalen Arbeiterassoziation zugeteilt. Dabei stieß ich auf ein Buch: Rudolf Meyer, *Der Emancipationskampf des Vierten Standes*. Ein dicker Wälzer, in dem detailliert die Geschichte der Arbeiterbewegung nachgezeichnet ist. Und dort stand, dass bei der Gründung der Ersten Internationale ein Grußwort verlesen worden sei von der bekannten französischen Sozialistin Jeanne Deroin. Damit war mein Interesse geweckt.

**Wie ging es dann weiter?**

Ich wollte wissen, wer das war. Und als ich mich auf diese Spur einmal begeben hatte, bin ich bei dem Thema geblieben, schrieb dann meine Magisterarbeit über das Verhältnis der Frauenbewegung zur Ersten Internationale und dann meine Dissertation über die politischen Ideen von vier sozialistischen Feministinnen, die sich in der Internationale engagiert haben. Dabei erfuhr ich natürlich auch viel über den Konflikt zwischen Marx und Bakunin in der Ersten Internationale, an dem natürlich noch viel mehr Menschen beteiligt waren, und je mehr ich darüber erfuhr, desto plausibler erschien mir die anarchistische Position und desto falscher die marxistische.

**Wann kam dann der Feminismus dazu?**

Mit dem Feminismus bin ich zeitgleich in Berührung gekommen. Ich studierte in den 1980er Jahren, und das war die Zeit, in dem sich die Frauenbewegung institutionalisierte, wo Frauenbeauftragte installiert wurden, und es gab viele Netzwerke, die sich dafür einsetzten, dass Frauen in führende Positionen gewählt wurden. Ich habe das eher von außen beobachtet, weil ich mich persönlich nicht diskriminiert oder unfrei fühlte, aber ich habe als Journalistin über diese Dinge berichtet. Und die historische Frauenforschung betrieb ich ja auch selber. Aber richtig relevant wurde der Feminismus für mich erst, als ich Anfang der 1990er Jahre italienische Feministinnen kennenlernte, die die Gleichstellungspolitik kritisieren und stattdessen einen politischen Differenzfeminismus vertraten. Also nicht die Vorstellung, dass Frauen und Männer von Natur aus unterschiedlich wären, sondern dass das Anliegen weiblicher Freiheit nicht sein kann, sich an eine männliche Norm anzupassen, also etwa durch „Gleichstellung“, sondern dass es darum geht, aus dem – historisch gewachsenen wie auch selbst gewählten – „Anderssein“ der Frauen einen politischen Konflikt zu machen und die von Männern geschaffenen Institutionen grundlegend in Frage zu stellen. Das passte dann natürlich auch gut mit meiner Affinität zum Anarchismus zusammen.



Die Banken-Skyline von Frankfurt. Zwischen Himmel und Hölle?

Quelle: wikimedia.org

**Zurück zur Religion: Als Christin dürfte dir die feministische Theologie vertraut sein. Was hat es damit auf sich?**

Die feministische Theologie ist ebenfalls in den 1980er Jahren entstanden, und auch da ging es erst einmal darum, durch historische Forschung herauszufinden, was Frauen in all den Jahrhunderten getan und gedacht hatten, die ja in der männerzentrierten Geschichtsschreibung damals noch völlig fehlten. Und dann ging es darum, die Bibel aus einer eigenen Perspektive zu interpretieren, einen eigenen Gottesbegriff zu entwickeln und so weiter. Und natürlich auch darum, als Frauen in kirchliche Führungspositionen zu gelangen, oder auch nicht, das wurde und wird kontrovers diskutiert. Viele feministische Theologinnen sind auch aus der Kirche ausgetreten und haben eine eigene „weibliche“ Spiritualität entwickelt, Mary Daly zum Beispiel. Aber andere, darunter ich, fanden das auch wiederum problematisch, weil es durchaus zu essenzialistischen Geschlechterbildern führen kann. Und die Geschichte des Christentums ist eben vielfältiger als die männlich dominierten Erzählungen, die wir davon überliefert bekommen haben. Inzwischen ist aus all dem sogar eine eigene Bibelübersetzung entstanden, die „Bibel in gerechter Sprache“, in die diese feministischen Forschungen und Ideen eingeflossen sind. Ich fand die feministische Theologie mit ihrem breiten Ansatz jedenfalls immer interessanter als die säkulare Frauenbewegung, die halt in den 1980er Jahren so sehr auf Gleichstellung mit den Männern ausgerichtet war. Wobei für mich klar ist, dass ich als Feministin nur religiös sein kann, wenn meine Loyalität nicht der Kirche als Institution gilt, sondern „Gott“, wenn ich dieses Wort mal gebrauchen darf. Mein Ansatz ist, dass man Gott nicht der männlichen Definitionsmacht überlassen darf, sondern dass Frauen selbst über Gott nachdenken müssen, was natürlich auch zu reichlich Konflikten mit den männlichen religiösen Autoritäten führt.

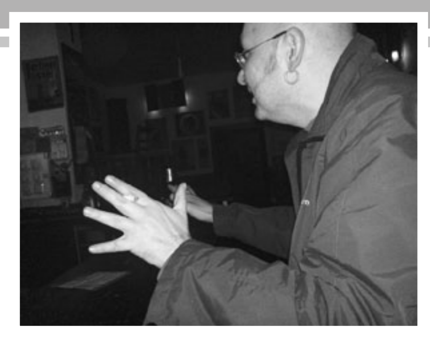
**Für viele ist Religion und Kirche ein Affront und Widerspruch zu ihren politischen Konzepten. Inwiefern bereichert die Religion auch deine feministischen und anarchistischen Ansätze, wo ergänzen sie sich?**

Wenn ich mit nicht-religiösen Menschen spreche, übersetze ich das, was ich mit „Gott“ meine, oft mit „gutes Leben für alle“. Also das „Reich Gottes“ wäre ein Zustand, in dem alle Menschen gut leben, was gleichzeitig eine Utopie ist, aber durchaus kein Jenseits, sondern es besteht hier auf dieser Welt. „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“, hat Jesus gesagt. Das ist so ein Punkt, wo die ursprüngliche Botschaft im Lauf der Kirchengeschichte ziemlich verdreht wurde. In der Bibel sind letzten Endes Geschichten versammelt von Leuten, die über das gute Leben für alle nachgedacht haben und aufschrieben haben, was ihrer Ansicht nach notwendig ist, um dieses „Reich Gottes auf Erden“ möglich zu machen. Gerade das Tötungsverbot wurde in den ersten Jahrhunderten des Christentums extrem penibel eingehalten: Wer jemanden getötet hatte, zum Beispiel auch als Soldat, wurde konsequent aus den Gemeinden ausgeschlossen. Und dann gibt es auch so Geschichten wie die von den Arbeitern im Weinberg, eine meiner Lieblingsgeschichten, wo erzählt wird, dass im Reich Gottes alle Menschen dasselbe Geld bekommen, egal wie viel sie gearbeitet haben. Daraus folgt für mich so etwas wie ein bedingungsloses Grundeinkommen, für das ich mich auch engagiere. Oder die Geschichte vom Scherflein der Witwe, wo Jesus sagt, dass eine Frau, die total arm ist, aber trotzdem das, was sie hat, für das gute Leben aller hergibt, wichtiger ist, als Reiche, die nur einen kleinen Teil ihres Vermögens spenden. Aber Reiche kommen halt nicht ins Reich Gottes, sowenig wie ein Kamel durchs Nadelöhr passt. Wenn ich mit Leuten zusammen bin, denen diese Geschichten nichts sagen oder die dem Christentum gegenüber kritisch eingestellt sind, dann suche ich eben andere Argumente. An dem Label liegt mir nichts.

**Vielen Dank für das Gespräch!**

Interview: Redaktion BuG

## Kolumne Durruti



Manche Menschen stöhnen selbst im fortgeschrittenen Alter darüber, bestimmte Bereiche des Alltags nie so richtig verstanden zu haben: warum Flugzeuge fliegen können, wie die bewegten Bilder auf den Fernseher kommen oder wer eigentlich das Internet regiert. Mir ging es da stets anders, fand ich Physik doch meistens recht einleuchtend. Jenes alltägliche Phänomen, das mir fortwährend Rätsel aufgibt, ist und bleibt vielmehr die Religion. Genauer gesagt, religiöse Menschen im Allgemeinen und Frömmigkeit im Speziellen. Und obwohl ich mich jahrelang intensiv damit beschäftigt habe, sind mir die meisten zentralen Begriffe des Religiösen fremd geblieben.

Denn ich bin Atheist, möchte ich sagen, doch stoße ich damit schon auf das nächste Hindernis. Heutzutage scheint kaum jemand mehr zu wissen, was das bedeutet. Als ich zwei Mormonen, die mich auf offener Straße missionieren wollten, mittels dieses Wortes möglichst rasch klar machen wollte, wie aussichtslos es sei, mich davon zu überzeugen, dass ihre Auslegung des Christentums den anderen überlegen sei, nickte der eine und sagte: „Ich verstehe, ein Anti-Christ". „Nein, Atheist, A-the-ist", betonte ich in der Hoffnung, er habe es nur mit den Ohren. Aber es nutzte nichts. Der arme Mann bewegte sich in einem Weltbild, das nur Menschen mit wahrem und irrigem Glauben kannte. Menschen ganz ohne religiösen Bezug waren für ihn buchstäblich nicht vorstellbar. Und das beschränkt sich nicht auf missionswütige Eiferer.

So widmete der ansonsten von mir so geschätzte Sender ARTE dem Atheismus einen seiner berühmten Themenabende. Im Hauptprogramm lief eine Dokumentation, die vorgab zu erklären, was Atheismus sei und was Atheisten denn so umtriebe. Zur Sprache kamen Menschen, die ihren Glauben verloren hatten, unter anderem ein ehemaliger Pfarrer und eine ehemalige Nonne aus Ruanda, die aufgrund selbst erfahrener Gräuel mit ihrem Gott Schluss gemacht hatten. Es schloss sich eine Diskussionsrunde an, die der Frage nachging, wodurch man seinen Glauben verlieren könne und ob das wirklich so schlimm sei. Das also haltet ihr für Atheismus: vom Glauben Enttäuschte, die sich von Gott abwenden? Um dies ein für alle Mal klarzustellen: ich habe niemals geglaubt, schon gar nicht an (einen) Gott; nun gut, an den Weihnachtsmann schon, aber zählt das? Schon meine Großeltern waren Atheisten, und ich bin vollkommen religionsfrei aufgewachsen.

Dass das von mir so geliebte Weihnachtsfest auch einen religiösen Bezug hat, wurde mir erst im Erwachsenenalter klar. Und auch, dass ich ein bestimmtes Vokabular, das zahlreiche Personen um mich herum ganz selbstverständlich verwenden, nie wirklich verstehen werde. Was meint ihr eigentlich, wenn ihr von der Seele sprecht? Verstand, Bewusstsein? Irgendwie nicht, aber was dann? Oder nehmen wir einfach einmal diese ganzen religiösen Gleichnisse. Noch nie konnte ich damit was anfangen. Wer einen Splitter im Auge trägt, hat keinen Makel, sondern ein ernstes Problem, und braucht dringend Hilfe; stattdessen verweist die Bibel auf einen Balken, den man im eigenen Auge hätte. Ein sehr, sehr sonderbares Bild, das sich meiner Vorstellungskraft entzieht. Wovor soll ich gerettet werden (und warum heißt es „errettet"), und wovon erlöst? Worin besteht denn nun die „Frohe Botschaft", die angeblich verkündet wird? Und wieso beginnt jeder Absatz in der Bibel mit „und"? Und was?

Ist es vorstellbar, dass wir es hier schlicht mit jahrtausendealten Übersetzungsfehlern zu tun haben? Ich fürchte, nein.

Matthias Seiffert

## TERMINE

☞ **Berlin**
**Sa. 6. Juli, 18.00 Uhr**
FAU-Gewerkschaftslokal, Lottumstraße 11
***Gründungsveranstaltung der Sektion Hartz-IV-Komplex***
Die neue Berliner FAU-Sektion wendet sich an alle Hartz-IV-BezieherInnen und AufstockerInnen. Die bisherige Sektions-AG stellt sich mit ihren Inhalten und Zielen vor. Zudem berichtet ein Vertreter der ZSP von der Situation polnischer Erwerbsloser und ArbeiterInnen. Aber natürlich wollen wir vor allem mit euch ins Gespräch kommen und Möglichkeiten für Organisierung und Gegenwehr diskutieren. Und: Es gibt Sekt und Häppchen!

☞ **Hagen**
**So. 7. Juli, 19.30 Uhr**
AllerWeltHaus Hagen, Potthofstr. 22
***Lesung: Schwarzbuch Waffenhandel– Wie Deutschland am Krieg verdient***
Mit dem Autor Jürgen Grässlin. Organisiert u. a. von amnesty international Hagen

☞ **Karlsruhe**
**Fr. 12. Juli, 19.30 Uhr**
Viki, Viktoriastr. 12
***Info: FAU – Was ist das? Wie funktioniert eine Basisgewerkschaft und wie ist sie organisiert?***
Veranstaltet von der FAU Karlsruhe

☞ **Koblenz**
**Di. 13. August, 19.30 Uhr**
Café Atempause, Friedrich-Ebert-Ring Ecke Hohenzollernstraße
***Info: Moderne Sklaverei – Leiharbeit und warum sie abgeschafft gehört***
Mit einem FAU-Mitglied aus Frankfurt am Main

☞ **Köln**
**Do. 25. Juli, 20.00 Uhr**
Allerweltshaus, Körnerstr. 77
***Info: Infos für Azubis – Kritische Einführung in die Arbeitswelt (Tipps und Erfahrungen)***
Veranstaltet von der FAU Köln

☞ **Leipzig**
**So. 14. Juni, 12.00 Uhr**
Zentralstraße
***Gedenken: Verlegung eines Stolpersteines für Arthur Holker***
Die ASJ und die FAU Leipzig erinnern an den Leipziger Anarchosyndikalisten

☞ **Regensburg**
**Do. 18. Juli, 20.00 Uhr**
„Lederer“, Lederergasse 25
***Info: Hartz IV – Handlungsmöglichkeiten und gewerkschaftliche Ansätze***
Eine Veranstaltung der Hartz-IV-AG der FAU Regensburg

Weitere Infos und Termine auf direkteaktion.org

### Änderungen beim neuen 450-Euro-Job

Seit Anfang 2013 liegt die Verdienstgrenze für MinijobberInnen bei 450 Euro im Monat. Neu dabei ist, dass auch ArbeitnehmerInnen Rentenversicherungsbeiträge zahlen müssen. 15 % zahlen weiterhin die Chefs, die MinijobberInnen steuern nun 3,9 %, in Privathaushalten 13,9 % ihres Lohns bei. Die neue Handhabung ist jedoch nicht zwingend: Teilt ihr eurem Chef mit, von der Neuregelung nicht Gebrauch machen zu wollen, könnt ihr weiter nach dem 400-Euro-Modell entlohnt werden. Allerdings ist diese Entscheidung irreversibel bis zum Ende des Arbeitsverhältnisses. Kein Recht auf Beitragsbefreiung besteht, wenn bereits vor Januar 2013 Rentenbeiträge aufgestockt wurden. Wo das eine Auge lacht – da durch die neue Eigenbeteiligung auch höhere Ansprüche geltend gemacht werden können – weint das andere umso mehr, da im Zuge jener Reform das Prinzip Minijob weiter normalisiert wird.

TW/JG

### Neu: Minijob-Infos jetzt als Broschüre

Die neue „Jung und billig"-Broschüre ist da! Auf rund 40 Seiten verschafft sie Überblick über all das, was für MinijoberInnen von Bedeutung ist: Welche Pflichten und Rechte bestehen? Was für Arten von Minijobs gibt es? Und welche Rolle spielen sie bei einer allgemeinen Verarmung? Zudem werden jede Menge Tipps geliefert, wie ihr euren Arbeitsalltag schon mit kleinen Handgriffen etwas angenehmer gestalten oder ihr die Organisierung mit KollegInnen in Angriff nehmen könnt. Ein gutes Nachschlagewerk für alle Kampfeslustigen unter euch! Zum kostenlosen Bestellen einfach eine Mail mit Adresse und Namen an info@minijob.cc – oder online lesen als PDF auf www.minijob.cc.

TW/JG

# Die Gewerkschaft für ein Halleluja?

**Christliche Gewerkschaften sind eigentlich irrelevant, dienen aber der DGB-Mehrheit als Alibi für unpopuläre Entscheidungen**

Hat schon jemand von Adalbert Ewen gehört? Das Mitglied des Kreisverbandes der Sulzbacher CDU ist Bundesvorsitzender der Christlichen Gewerkschaft Metall und Bundesvorstandsmitglied des Christlichen Gewerkschaftsbundes Deutschland (CGB), der in letzter Zeit dadurch Schlagzeilen gemacht hat, dass er rechtswidrig Tarifverträge für Dumpinglöhne abgeschlossen hat. Darüber ärgert sich Adalbert Ewen, wie eine Pressemitteilung vom 17. Mai dieses Jahres zeigt:

„Es ist unerträglich, dass die christlichen Gewerkschaften immer wieder mit den Fehlern der Vergangenheit konfrontiert werden. Über den Tarifvertrag zwischen der DHV und ILS wurde schon häufig berichtet, der Bericht beinhaltet insofern keinerlei Neuigkeiten", moniert Ewen. Aber auch diese Pressemeldung wurde über die CGB-Homepage hinaus kaum bekannt. Das liegt an der Bedeutungslosigkeit dieser Kleinstgewerkschaft, was sich auch daran ablesen lässt, dass sie weder in den Medien noch der neueren Literatur zur Gewerkschaftsforschung eine Rolle spielt und ihr Führungspersonal so gut wie unbekannt ist. Die Union ist im Bundesvorstand des DGB mit einem Mitglied vertreten, das warnend die Stimme erhebt, wenn sich die übrigen DGB-Funktionäre zu offen als SPD-Wahlhelfer gerieren oder sich Gewerkschaften gar außerparlamentarischen Anliegen annehmen wollen, die nicht im Interesse der Union sind. Faktisch ist der DGB eine sozialdemokratische Richtungsgewerkschaft mit einer kleinen aber nicht einflusslosen christdemokratischen Minderheitenströmung. Der organisatorisch eigentlich irrelevante CGB diente aber immer wieder als Druckmittel innerhalb des DGB und seinen Einzelgewerkschaften. Setzte sich dort einmal eine linkere Mehrheit durch, die eine etwas konfliktorientierte Tarifpolitik anstrebte oder gar zu allgemeinpolitischen Themen im Gegensatz zur Bundesregierung Stellung beziehen wollte, konnte die christdemokratische Minderheit damit drohen, den DGB zu verlassen und zum CGB überzuwechseln.

> ***„Faktisch ist der DGB so eine sozialdemokratische Richtungsgewerkschaft, mit einer kleinen aber nicht einflusslosen christdemokratischen Minderheitenströmung. Der eigentlich irrelevante CGB diente aber als Druckmittel innerhalb des DGB."***

#### Gründung mit dem Segen des Bischofs

Dass daraus dem DGB eine echte Konkurrenz hätte entstehen können, war angesichts der langjährigen sozialdemokratischen Hegemonie innerhalb der Kernarbeiterschaft der Nachkriegs-BRD irrational, hatte aber immer die erhoffte Wirkung. Klassenkämpferische Töne im DGB konnte so nicht nur von der christdemokratischen Minderheit sondern auch der rechtssozialdemokratischen Mehrheitsströmung im DGB ebenso als Gefahr für die Einheitsgewerkschaft hingestellt werden, wie eine gewerkschaftliche Öffnung zu regierungskritischen Protestbewegungen. Als 1958 in verschiedenen Einzelgewerkschaften, aber auch von einigen Mitgliedern des DGB-Vorstands, eine Öffnung zur Bewegung gegen die von der Adenauer-Regierung beschlossene Atombewaffnung der Bundeswehr diskutiert wurde, drohte die christliche Dependance im DGB mit Austritt. So konnte der Mehrheitsflügel diese Minderheit als Begründung anführen, um die Ablehnung dieser Kooperation mit einer damals starken außerparlamentarischen Bewegung abzulehnen. Dass bei der CGB-Gründung 1959 eine Kampagne zum Übertritt des christdemokratischen Flügels aus dem DGB forciert wurde, lag denn nicht an Differenzen in der Beurteilung außerparlamentarischer Bewegungen, sondern an den unterschiedlichen parteipolitischen Präferenzen. Hierbei wollten die sozialdemokratischen Vorstandsmitglieder noch so sehr ihre parteipolitische Neutralität bei ihrer Gewerkschaftstätigkeit betonen, ließ sich das vor allem in Wahlkampfzeiten schwer durchhalten, zumal viele DGB-Funktionäre SPD-Funktions- und MandatsträgerInnen in Personalunion waren.

So redete der erste CGB-Vorsitzende Peter Gier beim Gründungskongress den ChristdemokratInnen im DGB ins Gewissen. „Wie lange noch glaubt die Führung der Christen im Deutschen Gewerkschaftsbund es verantworten zu können, in dieser Gewerkschaft zu bleiben? In dieser Gewerkschaft, die seit Jahren ihre Rechte immer wieder mit Füßen tritt [...] und eindeutig und vor aller Welt die Interessen der Sozialisten vertritt?" Ungezählt seien „die Verstöße des DGB gegen die christlichen Empfindungen und die christlichen Grundsätze", echauffierte sich Gier.

#### Keine Unvereinbarkeitsbeschlüsse nach rechts

Doch obwohl der Trierer Bischof der neuen Gewerkschaft 1958 Glück- und Segenswünsche zukommen ließ, blieb der CGB eine Minigruppe, die in den 1970er und 80er Jahren eher Schlagzeilen wegen Kontakten zum rechten Rand als mit Tarifpolitik machte. Mal sorgten CGB-Mitglieder mit einer Vergangenheit bei den italienischen NeofaschistInnen für Schlagzeilen, mal war es die Kooperation mit spanischen Franco-AnhängerInnen. Noch 2007 sorgte der Streit um die Zusammenarbeit mit der Rechtsaußen-Partei „Die Republikaner" auch verbandsintern für Streit. Ein vom CGB-Landesverband Berlin-Brandenburg beschlossener Unvereinbarkeitsbeschluss nach rechts außen wurde sogleich vom CGB-Bundesvorstand per Weisungsrecht annulliert. Es gebe keine Notwendigkeit zu Unvereinbarkeitsbeschlüssen, „weil sich aus unserer Satzung, dem Selbstverständnis und den Leitsätzen schon die Unvereinbarkeit ergibt", hieß es darauf aus der Führungsebene.

#### Motor für Lohndumping

Eigentlich müsste der Zeitgeist seinen Teil dazu beitragen, dass die Schrumpforganisation CGB noch irrelevanter wird. Denn in den späten 50er Jahren konnte sich der CGB auf eine schmale Schicht von christlichen Lohnabhängigen in Südwestdeutschland stützen, die durch eine schnelle Wiedergründung christlicher Arbeitnehmerorganisationen nach 1945 in der französischen Besatzungszone und der anfänglichen Unabhängigkeit des Saarlandes von der BRD profitierten. Doch welche Rolle kann heute bei den meisten Lohnabhängigen eine Organisation spielen, die mit dem Segen eines Bischofs gegründet wurde, dessen Unternehmen Kirche ihren Beschäftigten im Zuge des „dritten Weges" als Tendenzbetrieb noch heute das Streikrecht vorenthält? Doch in der Ära von Zeit- und Leiharbeit bekam der CGB eine neue Rolle als Türöffner bei der Etablierung von Dumpinglöhnen. Diese Funktion wird in einen Beitrag von *Report Mainz* vom Dezember 2007 so geschildert:

„Heute haben wir uns mal angesehen, wer eigentlich die Tarifverträge ausgehandelt hat zwischen den Leiharbeitsfirmen und den Arbeitnehmern. Denn, das muss man sich vorstellen, da wurden zum Teil Stundenlöhne von unter fünf Euro festgeschrieben. Siehe da, vor allem eine sogenannte Christliche Gewerkschaft ist da als Tarifpartner am Werk." Da laut Gesetz der Grundsatz der gleichen Löhne für gleiche Arbeit gilt, müssten LeiharbeiterInnen genau so viel wie Festangestellte verdienen. Der Grundsatz kann nur durch einen Tarifvertrag außer Kraft gesetzt werden. Diese Lücke hat die CGB genutzt, um tariflich festgelegte Hungerlöhne zu etablieren. Der Arbeitsrechtler Peter Schüren erklärte in der Sendung, dass unter dem Deckmantel eines Tarifvertrages Billigstlohn realisiert werde. „Eine solche Vergütung kann eigentlich nur dann entstehen, wenn Arbeitgeberträume auf der Stelle erfüllt werden" äußerte sich Schüren ziemlich eindeutig.

Mittlerweile haben verschiedene Arbeitsgerichte die mit der CGB abgeschlossenen Tarifverträge mit der Begründung für ungültig erklärt, dass der christliche Verein keine Tarifmächtigkeit habe und daher keine Tarifverträge abschließen könne. Jetzt stehen dem Equal Pay in der Leiharbeitsbranche nur noch die Tarifverträge der DGB-Gewerkschaften im Wege. Die hatten die auch in den eigenen Reihen heftig umstrittenen Verträge mit der Begründung abgeschlossen, dass sich sonst die christlichen Gewerkschaften noch mehr in der Leiharbeitsbranche etablieren könnten. Nachdem deren Tarifverträge von den Arbeitsgerichten gekippt werden, steht diese Argumentation nicht mehr zur Verfügung. Trotzdem wird ein neuer Tarifvertrag verhandelt. Ein offener Brief von Mitgliedern verschiedener DGB-Gewerkschaften, der auf *labournet.de* zu finden ist, fordert ein Ende der Tarifverhandlungen in der Zeitarbeitsbranche und hat viel Unterstützung bekommen. So hat der CGB bei der Durchsetzung eines tariflich vereinbarten Dumpinglohns die gleiche Rolle erfüllt, die sie in den früheren Jahrzehnten bei der Abwehr kritischer Bestrebungen in den DGB-Gewerkschaften erfüllt hat. Sie dient als ein willkommenes Alibi für die DGB-Mehrheit.

Peter Nowak

# Segensreiche Sozialpartnerschaft

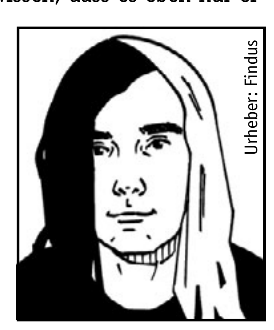
**Ein Kommentar von André Eisenstein und Sebastien Nekyia**


Urheber: Findus

Auch ChristdemokratInnen wollen der Nächstenliebe nicht die kalte Schulter zeigen. Während unter dem Joch der Kanzlerin die Lohnabhängigen Europas ausbluten und dahinsiechen, weil den „Pleitestaaten" der deutsche Sparstrumpf übergestülpt wird, schafft es Deutschlands eiserne Lady auch noch, eine ausgewiesene Gewerkschaftsfachfrau aus ihren Reihen zum Amt der DGB-Vize zu überreden. Seit dem 1. Juni ist Elke Hannack stellvertretende DGB-Chefin. Eigentlich nichts Weltbewegendes – also ganz im Ernst! Aber die Sozialpolitikerin mit aussagekräftiger DGB-Karriere ist einmal mehr ein Paradebeispiel für das soziale Alibi der C-Parteien: Mit kritischer Position zu den Hartz-Gesetzen und im Vorstand der „Christlich-Demokratischen Arbeitnehmerschaft" (CDA), vertritt Hannack den „sozialen Flügel" in der CDU. Die Ernennungstradition des DGB verlangt es, die CDU mit in das sozialpartnerschaftliche Bollwerk zu integrieren. Obwohl in der Minderheit, scheint die CDA zumindest als Hüter der Sozialpartnerschaft geradezu erleuchtet zu sein: Schließlich begreift sich die CDA als Teil jener Arbeitnehmerbewegung, die einst gegen die frühkapitalistische Ausbeutung „nicht mit Klassenkampf-Parolen, sondern mit dem Ruf nach sozialer Partnerschaft" antwortete – heute ist das quasi Allgemeingut. Als Verfechterin des Mindestlohns ist die Christ-Soziale mehr als zuhause in der Teppichetage des Gewerkschaftsbundes.

Dass die Arbeiter-ChristInnen im „wirtschaftsfreundlichen" Umfeld der CDU so lange durchhalten, und aktuell mit 15 Gründen auch noch erläutern, warum das CDU-Wahlprogramm arbeitnehmerfreundlich sei, ist wirklich ein Halleluja wert. Letztlich ist es wohl das von CDU und DGB geteilte Glaubensbekenntnis für „Stabilität" in der Krise, wobei die Breitenakzeptanz der Krisenpolitik und Protestfaulheit der Deutschen die politische Kaste durch fast sämtliche Lager hinweg mit patriotischem Stolz erfüllt: Volkspartei und Einheitsgewerkschaft Hand in Hand.

Aber spätestens wenn Hannack der Kanzlerin mit dem Thema Mindestlohn zu sehr auf den Zeiger geht, wird die gelernte Agitatorin sie zu erinnern wissen, dass es eben nur einen Strang gibt, an dem man gemeinsam zum Wohle Deutschlands zieht. Ganz im Sinne der Christlich-Sozialen Tradition der Sozialpartnerschaft.


Urheber: Findus

# Symbolischer Streitfall

**Das Kopftuch am Arbeitsplatz**

Das Kopftuch hat in den letzten Jahrzehnten in Europa immer wieder zu gesellschaftlichen Auseinandersetzungen geführt. Die einen sehen es als Form der Unterdrückung der islamischen Frauen durch ihre Männer, die anderen wiederum als stolze und bewusste Identifikation der Trägerinnen mit einem Merkmal, das der jeweiligen Kultur Ausdruck verleihen soll. Weitere Konfliktfelder sind nicht nur der zum Gegensatz erklärte kulturelle Unterschied, sondern auch das Verhältnis von Religion und Staat generell. Am Arbeitsplatz wurde dieser Konflikt in den letzten Jahrzehnten zumeist von Beschäftigten im Bildungsbereich ausgetragen.

### Zweiklassensäkularität

Die postulierte Trennung zwischen „Kirche und Staat" ist dabei nicht so einfach wie vielfach angenommen. Da Religion eine so umfassende Bedeutung für die Gesellschaft hat, ist im Gegensatz beispielsweise zu arbeitsrechtlichen Fragen vieles, was die Religion betrifft, bereits im Grundgesetz festgelegt. Dabei geht es im deutschen Recht um die Gewährleistung der freien und möglichen Ausübung der Religion im positiven Sinne und im Negativen um die Verhinderung eines religiösen Zwangs auf Individuen, wenn diese dies nicht wünschen. Schon Art. 4 des Grundgesetzes (GG) erklärt die Religionsfreiheit. Hauptsächlich überschneiden sich jedoch die Aufgaben von Kirche (als der institutionelle religiöse Träger) und Staat im Erziehungswesen, da beide hier historisch als gesellschaftliche Träger der Erziehung der nächsten Generationen aufeinandergeprallt sind. Interessant ist dabei, dass sich schon Art. 7 des GG mit der Religion an Schulen beschäftigt. Damit ist schon die gesellschaftliche Bedeutung dieses Themas hervorgehoben, so wie die vorherige Relevanz für die Gesellschaft bestätigt. Die oberste Schulaufsicht hat der Staat, Eltern haben das Recht über die Teilnahme ihrer Kinder am Religionsunterricht selbst zu entscheiden. Allerdings ist ein irgendwie gearteter Religionsunterricht an Schulen ebenso verbindlich (GG Art. 7, Abs. 1-3).

Näheres zur Bildung entscheiden in der Bundesrepublik jedoch die Länder. Und so gibt es im Geltungsraum des Grundgesetzes auch gegensätzliche Vorstellungen, wie mit kopftuchtragenden Lehrerinnen umgegangen werden soll. Exakt die Hälfte der Bundesländer haben keine Verbote, die das Tragen von Kopftüchern in einer Bildungseinrichtung betreffen. Tatsächlich handelt sich es bei diesen Ländern um die migrationsarmen fünf Länder der Ostdeutschlands. Die anderen drei sind Hamburg, Schleswig-Holstein und Rheinland-Pfalz. In allen anderen Ländern gibt es eine Anweisung, die das Kopftuchtragen verbietet. Hier zeigen sich unterschiedliche eigenwillige Auslegungen der Religionsfreiheit in den Ländern. Besonders die drei südlichen Länder Bayern, Baden-Württemberg und Hessen stechen hervor: Hier geht es darum, das Kopftuch als „politisches" Symbol abzulehnen und gleichzeitig andere religiöse Symbole als „historisch" gewachsen darzustellen. In Baden-Württemberg wurde der Fall einer Lehrerin bekannt, welche das Kopftuch im Unterricht tragen wollte. Fünf Jahre währte der Rechtsstreit der Stuttgarterin, bis sie 2009 vor dem Bundesverwaltungsgericht verlor. Sie berief sich damals auf unterrichtende Nonnen aus ihrem Heimatland Baden-Württemberg, welche ebenfalls eine Kopfbedeckung (das sog. Habitat) im Unterricht tragen würden. In der Begründung der Ablehnung der Klage hieß es dann, dass die Nonnen das Habitat für sich tragen wollen würden, aufgrund von gewachsener Tradition, während die klagende Lehrerin dies tun würde, um andere ebenfalls dazu bringen zu wollen ein Kopftuch zu tragen. Nur wenige Jahre zuvor scheiterte eine andere Lehrerin ebenfalls in Baden-Württemberg. An ihrem Fall entbrannte 2003 die wohl heftigste Auseinandersetzung um das Kopftuch. In den nördlichen Bundesländern zielen Kopftuchverbote hingegen auf ein generelles Verbot von religiösen Symbolen und Praktiken in den staatlichen Schulen und Universitäten ab.

Urheber: Findus

### Zwischen Gleichbehandlung und Emanzipation

Eine entscheidende Rolle in den heutigen Diskursen um Kopftücher an Schulen und Arbeitsplätzen spielt aber das erst 2006 eingeführte europäische Gesetz der Allgemeinen Gleichbehandlung (AGG). Es regelt die allgemeine Gleichbehandlung von Angestellten in einem Betrieb. Seit Einführung dieses Gesetzes ist nämlich ein gegenläufiger Trend zu Kopftüchern am Arbeitsplatz zu beobachten. Dabei ist dies weniger auf staatliche Bildungseinrichtungen zu beziehen, als vielmehr auf andere Arbeitsverhältnisse. Bisher waren außerhalb von rein arbeitsschutztechnischen Gründen für Verbote im verarbeitenden Gewerbe, zumeist Berufe mit Kundenkontakt oder Kontakt zur Öffentlichkeit mit einem Kopftuchverbot belegt. Das AGG hat hier neue Urteile hervorgebracht. In Wien gibt es beispielsweise immer mehr Frauen, die mit Kopftüchern in Kinos oder den städtischen Verkehrsbetrieben arbeiten. Aber auch das wegweisende „Kopftuchurteil" des Berliner Arbeitsgerichts hat hier viele Steine ins Rollen gebracht. Damals bekam eine junge Muslimin Recht, welche aufgrund ihres Kopftuches eine Ausbildungsstelle nicht bekam. Der Arbeitgeber musste eine finanzielle Entschädigung bezahlen.

Für eine emanzipatorische Gewerkschaftsarbeit ist die komplexe Thematik des Kopftuchs allemal eine Herausforderung. Ob das Kopftuch nun als Symbol von Unterdrückung oder positiver Identifikation und Selbstbewusstsein zu verorten ist, ist keine einfache Rechnung. Es ist daher eine zu diskutierende Streitfrage, ob der Kampf um religiöse Freiheit am Arbeitsplatz nicht letztlich auch ein Kampf der Lohnabhängigen um die Verbesserung ihrer Lebensumstände ist. Um die Prüfung des Einzelfalls wird man dennoch kaum herum kommen.

Gabriele Roccia

# Auf Pilgerfahrt zum Tarifvertrag

**Kleiner Einblick in die christliche Gewerkschaftslandschaft**

Der 1. Mai als symbolträchtiger Tag diente dieses Jahr nicht nur wie üblich der Traditionspflege von DGB bis Radikale Linke. Es war auch der Tag an dem sich Teile des „Verband kirchlicher Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter" (VKM) offiziell in eine Kirchengewerkschaft, „Gewerkschaft für Kirche und Diakonie – vkm Deutschland", umbenannt haben. Zumindest drei lokale VKM-Verbände haben diesen Schritt vollzogen. Für die neue christliche Kleinstgewerkschaft ist es erklärtes Ziel, Tariffähigkeit zu erlangen und Verträge abschließen zu können, jedoch in klarer Anerkennung des „dritten Weges" ohne Streik und als „Partner aller Institutionen der Kirche und Diakonie". Nach eigenen Worten fühlt sie sich ebenso verantwortlich für die „Erfüllung des Auftrages der Kirche". Vier weitere Regional- und Landesverbände bilden die Dachorganisation VKM-D, aus der die neue Kirchengewerkschaft hervorgegangen ist, die sich aber nicht als Gewerkschaft bezeichnet. Daneben gibt es weitere regionale VKM-Strukturen, die offenbar weder der einen noch anderen Gruppierung angehören, sich aber dennoch als Gewerkschaft bezeichnen.

Die christliche Gewerkschaftslandschaft ist nicht nur durch den gelben christlichen Gewerkschaftsbund ein verwirrendes Feld. In Niedersachsen gibt es seit einigen Jahren einen „Mitarbeitervertretungsverband (MVV) für die Konföderation Evangelischer Kirchen in Niedersachsen e.V." der vor zwei Jahren den Schritt zur Eigenbezeichnung als Gewerkschaft tätigte, um auf „Augenhöhe" zu verhandeln. Um Tarifverträge versteht sich. Als Partnergewerkschaften wird neben ver.di auch der vkm genannt – die „Gewerkschaft für Kirche und Diakonie". Der MVV hat laut Eigenangaben 1200 Mitglieder und ist ein bisher auf Niedersachsen begrenzter Verband. Auch der MVV bleibt, wie der vkm, aber in der Eigenbeschränkung auf den dritten Weg grundsätzlich in der Sackgasse. Insbesondere seitdem ver.di vor einigen Jahren die paritätischen Arbeits- und Dienstrechtlichen Kommissionen verlassen hat, konzentrierte der Verband sich auf diese, um darauf hinzuwirken, Tarifverträge abschließen zu können. Tarifverträge ohne Streik, ein Passionsweg für die Kleinstgewerkschaften. Neben der umbenannten „Gewerkschaft für Kirche und Diakonie" (vkm) gibt es noch die GKD, Gewerkschaft Kirche und Diakonie. Als einzige tritt diese gegen das kirchliche Arbeitsrecht auf und favorisiert auch im Bereich Kirche die Anwendung des allgemeinen Arbeitsrechts und des Betriebsverfassungsgesetz. Gräben entstehen dadurch anscheinend nicht, schließlich fanden nach Informationen des vkm Gespräche zwischen ihr, der MVV und der GKD statt. Erörtert wurden die Möglichkeiten für eine neue „tariffähige Kirchengewerkschaft für den Bereich der verfassten Kirche, evangelisch als auch katholisch, sowie ihrer Diakonie und Caritas". Es ist fraglich, ob die Kirchengewerkschaften auf den streikfreien, ultra-sozialpartnerschaftlichen Weg zu ihrem Ziel eines eigenen Tarifvertrages kommen. Außer der GKD, die in Tarifgemeinschaften mit ver.di und GEW diesem „Traum" ein Stück näher ist, ist man allgemein doch noch sehr weit entfernt.

Carsten Sczyk

# §§§-Dschungel

### Mündliche Kündigung: Eine Fallbesprechung

Urteil: Eine mündliche Kündigung kann wirksam sein – so war es am 22.04.2013 bei *T-Online* zu lesen. Im Text dann: „Doch wirft ein Mitarbeiter selbst den Job hin, kann auch die mündliche Variante wirksam sein". Noch konkreter steht es im Onlineportal *Arbeitsrecht.de*: „Fristlose telefonische Eigenkündigung ist wirksam". Und spätestens hier sollte das Nachlesen und Nachdenken und losgehen, denn ganz falsch ist die Nachricht nicht aber...

In dem dargestellten Urteil ging es nicht um die mündliche Kündigung einer Beschäftigten, sondern um eine schriftliche Kündigung durch die Arbeitgeber (AG): „Mit Schreiben vom 06.04.2010 kündigten die Beklagten (die AG) das Arbeitsverhältnis fristlos sowie vorsorglich fristgerecht zum nächstmöglichen Zeitpunkt". Weiter heißt es: „Die Beklagten haben erstinstanzlich u.a. geltend gemacht, die Klage sei – ungeachtet der Wirksamkeit der mit Schreiben vom 06.04.2010 erklärten außerordentlichen Kündigung – bereits deshalb unbegründet, weil die Klägerin selbst das Arbeitsverhältnis am 23.03.2010 fristlos gekündigt habe". So steht es weiter in dem Urteil. Tatsächlich hatte wohl die klagende Frisörin „das Arbeitsverhältnis fristlos [gekündigt] und dies darüber hinaus mit besonderer Verbindlichkeit und Endgültigkeit" mehrfach kundgetan.

Jetzt wird's spannend: Nun stellt sich nämlich die Frage, ob die vorhergehende mündliche Kündigung durch die Frisörin wirksam war oder nicht. Nur ein noch bestehendes Arbeitsverhältnis kann durch den AG gekündigt bzw. durch die Klagende eingefordert werden. Hier der originale Urteilstext:

*„Die Begründetheit einer im Wege der Kündigungsschutzklage beantragten Feststellung, dass das Arbeitsverhältnis durch die ausgesprochene Kündigung nicht aufgelöst worden ist, setzt voraus, dass im Zeitpunkt der Kündigung ein Arbeitsverhältnis zwischen den Parteien tatsächlich bestanden hat (BAG v. 26.05.1999 – 5 AZR 664/98). Diese Voraussetzung ist vorliegend nicht erfüllt. Zwischen den Parteien bestand zum Zeitpunkt der streitbefangenen außerordentlichen Kündigung kein Arbeitsverhältnis mehr. Dieses war vielmehr bereits durch eine seitens der Klägerin selbst am 23.03.2010 mündlich erklärte fristlose Kündigung mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden."*

Weiter heißt es: *„Der Klägerin ist es nach Treu und Glauben (§ 242 BGB) verwehrt, sich im Hinblick auf das Fehlen eines wichtigen Grundes (§ 626 BGB) und die Nichteinhaltung der Schriftform (§ 623 BGB) auf die Unwirksamkeit in der eigenen Kündigung zu berufen".*

Der Rückgriff auf § 242 BGB zu „Treu und Glauben" erfolgte, da die Frisörin fristlos kündigte und auf verschiedenste Einwände und Bemerkungen wie der Kündigungsfrist mit „das ist mir egal" und „das ist mir scheißegal" antwortete. Insoweit greift der Grundsatz des so genannten *venire contra factum proprium* (widersprüchliches Verhalten), wonach die Geltendmachung der Unwirksamkeit einer eigenen Willenserklärung dann als rechtsmissbräuchlich angesehen wird, wenn besondere Umstände die Rechtsausübung als treuwidrig erscheinen lassen.

Mit diesem juristischen Kniff wird ein Gesetz ausgehebelt, welches genau dazu geschaffen wurde, solche mündlichen Kündigungen, die gelegentlich in Erregung ausgesprochen werden, zu verhindern (§ 623 BGB: Schriftform der Kündigung). Das LAG beruft sich wohl auf ein Urteil des BAG aus dem Jahr 1997. Da gab es aber den Zwang zur Schriftform noch nicht.

*Das besprochene Urteil ist beim Landesarbeitsgericht Rheinland-Pfalz (vom 08.02.2012) und dort unter dem Aktenzeichen 8 Sa 318/11 zu finden (www.mjv.rlp.de/Rechtsprechung)*

### Rechtsgültige Kündigung auch am letzten Tag der Probezeit

Viele Leute denken, der Arbeitgeber muss bspw. 14 Tage vor Ende der Probezeit kündigen, und die Kündigung ist erst wirksam wenn man sie in der Hand hält. Beides ist leider falsch. Tatsächlich kann auch noch am letzten Tag der Probezeit gekündigt werden und eine Kündigung gilt als zugestellt wenn sie in den „Machtbereich" des zu Kündigenden gelangt ist.

In einem Fall des LAG Berlin-Brandenburg wurde das Kündigungsschreiben des Arbeitgebers von einem Boten am letzten Tag der Probezeit gegen 10.15 Uhr in den Briefkasten des Arbeitnehmers geworfen. Der Arbeitnehmer hatte den Briefkasten aber bereits gegen 9.30 Uhr geleert, da die Post bei ihm bisher immer sehr früh kam. An diesem Tag kam sie später. Dazu das Gericht: „Zugegangen ist eine empfangsbedürftige Willenserklärung dann, wenn sie dergestalt in den Machtbereich des Adressaten gelangt ist, dass unter gewöhnlichen Umständen dessen Kenntnisnahme erwartet werden kann".

Im schlimmsten Fall müsst ihr auch am letzten Tag der Probezeit um 24 Uhr noch mal in den Briefkasten schauen, ob Euch eine Kündigung zugegangen ist, die der Arbeitgeber mit einem Zeugen in den Briefkastenschlitz geschoben hat.

*LAG Berlin-Brandenburg, Urteil vom 11.06.2010, 6 Sa 747/10*

### Pfändungsfreigrenzen steigen zum 1. Juli 2013

Zum 1. Juli 2013 werden die Pfändungsfreigrenzen für Arbeitseinkommen um 1,57 Prozent erhöht. Der unpfändbare monatliche Grundbetrag steigt somit auf 1045 Euro (bisher: 1028,89 Euro). Wem eine Pfändung droht, sollte sein Girokonto in ein Pfändungsschutzkonto (P-Konto) umwandeln lassen. Einige Banken versuchen dann, höhere Kontoführungsgebühren zu verlangen. Wehrt Euch oder wechselt rechtzeitig die Bank.

*Das Oberlandesgericht Schleswig-Holstein hat in seinem Urteil vom 26.06.2012 – Az. 2 U 10/11 sogar entschieden, dass auch ein kostenloses Konto als P-Konto kostenfrei bleiben muss.*

Zusammengestellt von Thersites

### Hochwasserrealitäten in Dresden

In Dresden beteiligten sich neben tausenden anderen solidarischen Menschen auch die GewerkschafterInnen der FAU an der Hochwasserhilfe. Einen bitteren Beigeschmack erhielt diese Hilfe nicht nur durch die massive Anwesenheit lokaler Neonazis und den allgegenwärtigen Sexismus (leichte Sandsäcke = Frauensäcke), sondern auch durch die kapitalfreundliche Verteilung von Flutsperren und Sandsäcken: Während Regierungsgebäude und Großmärkte durch massiven Flutschutz glänzten, soffen Wohnviertel mangels Sandsäcken oft gnadenlos ab.

WM

### Uni Leipzig setzt auf generisches Femininum

Anfang Juni beschloss die Universität Leipzig eine Sprachreform. In ihrer Grundordnung wird nun nur noch die weibliche Personenbezeichnung verwendet. In einer Fußnote wird darauf hingewiesen, dass auch Männer damit gemeint sind. Zuvor verwendete die Universität die Schrägstrichschreibweise, in der die weibliche und männliche Schreibweise berücksichtigt wird. Die Uni erhielt für diesen Schritt harsche Kritik, und will nun die Beschimpfungen und Protestnoten auswerten. Eher unbekannt ist, dass bereits das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) schon seit mehreren Jahren in offiziellen Schriftstücken das generische Femininum verwendet. An der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) galt bis zum Februar eine Promotionsordnung für MedizinerInnen, in der ebenfalls nur weibliche Bezeichnungen benutzt wurden.

SN



# Kondome kontra Kreuze

**Die Geschichte der christlich-fundamentalistischen EuroProLife-Bewegung in Münster**

Nachdem 2009 der zweite 1000-Kreuze-Marsch der christlich-fundamentalistischen Organisation „EuroProLife" in Münster stattfand, bewertete das Gegenbündnis die selbsternannten „Lebensschützer" als extrem rechten Flügel innerhalb der christlichen Kirchen. Neben Frauenfeindlichkeit und Homosexualitätsfeindlichkeit steht die Bewegung ebenso für völkisches Denken und die Relativierung der Shoa.

Nachdem 2008 noch ca. 500 Abtreibungsgegner*innen ungestört ihre Propaganda verbreiten konnten, wurden 2009 nur ca. 200 Marschierende von zahlenmäßig gleichstarkem Protest begleitet, mit Kondomen und Konfetti beworfen und zeitweise blockiert.


Urheber: Timothy Takemoto

*Ob man wegen diesem unschuldigen Gummi in der Hölle schmoren muss?*

Trotz massiver Repression – man hatte den Tatbestand „Versammlungssprengung" dafür ausgegraben und ganze 110 Verfahren eingeleitet, die zum Teil noch heute laufen – gingen die Proteste weiter: 2010 bis 2012 standen je ca. 100 Fundamentalist*innen einer deutlichen Überzahl von feministischen und antifaschistischen Protestierenden gegenüber. Die Proteste waren vielfältig: Flashmobs mit gleichgeschlechtlicher Knutscherei, religionskritische Gesangseinlagen oder auch simple lautstarke Empfehlungen wie „don't pray, go gay" wurden der autoritär-sexistischen Ideologie entgegengehalten. 2013 gab es neben Aktionen am Rande des „Marsches für das Leben", wie die Veranstaltung nun heißt, erstmals auch eine feministische Demo am selben Tag. Der FrauenLesbenInterTrans*- und der AllGender-Block zählten zusammen ca. 500 Teilnehmende. Doch die Kritik bleibt nicht bei „1000 Kreuze" und deren Fundamentalismus stehen. Das kurz vorher bekannt gewordene Verhalten katholischer Krankenhäuser, die nicht mal nach Vergewaltigungen bereit waren, die „Pille danach" zu verschreiben, zeigt dass die Positionen von „EuroProLife" nicht isoliert sind.

Den „Lebensschützern" wird nun, infolge kritischer Berichterstattung, keine Kirche mehr für einen eigenen Gottesdienst zur Verfügung gestellt. Sie besuchen jetzt die reguläre Messe bevor sie zu den Kreuzen greifen, doch ansonsten spulen sie Jahr für Jahr das gleiche Trauerspiel aus Gebeten, Kirchenliedern und Blumen-ins-Wasser-werfen ab.

Dass auch Mitglieder extrem rechter Gruppen wie der mittlerweile aufgelösten „Nationalen Sozialisten Münster" und der „Jungen Nationaldemokraten" sowie der rechtspopulistischen „PI-News" mitliefen, sorgte für einen Aufschrei, ist aber nicht verwunderlich: Schließlich vertreten „EuroProLife" und Co. selbst Ansichten, die reaktionärer, antifeministischer und menschenverachtender kaum sein könnten. Auch ohne Unterstützung aus der Naziszene behaupten sie z.B., Homosexualität sei eine Krankheit, und vergleichen Schwangerschaftsabbrüche mit den nationalsozialistischen Massenmorden.

Zusätzlich betreiben sie noch eine besonders aufdringliche Form der Anti-Abtreibungs-Propaganda, die „Gehsteigberatungen". Hierbei werden Frauen, die vermeintlich oder tatsächlich auf dem Weg zu einem Schwangerschaftsabbruch sind, bedrängt und mit blutigen Bildern abgetriebener Föten konfrontiert.

Doch nicht nur in Münster, sondern in vielen Städten wandern die Kreuze durch die Straße, und fielen wie in Berlin auch mal in die Spree. Derzeit wird für den 25. Juli nach Salzburg mobilisiert, wo der nächste 1000-Kreuze-Marsch stattfinden soll.

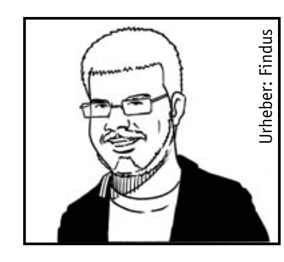
Sina Funke-Medig

# Funktionäre, die über Leichen gehen

**Ein Kommentar von Michael Schulze von Glaßer**

Sind die Gewerkschafter der IG Metall nicht die wahren, skrupellosen Kapitalisten, vor denen wir uns immer gefürchtet haben? Wenn es um Arbeitsplätze geht, lassen die Metaller – zumindest die Funktionäre – jeden internationalistischen Klassengedanken hinter sich: „Für Deutschland wäre es eine Katastrophe, wenn nach dem Stopp des ‚Euro Hawk' die Politik jetzt einen Komplettausstieg aus dem unbemannten Fliegen beschließen würde", äußerte etwa der Beauftragte der IG Metall für die EADS-Rüstungstochter Cassidian, Bernhard Stiedl, zum aktuellen Drohnen-Desaster des Verteidigungsministeriums. Wo KritikerInnen der teuren „Euro Hawk"-Aufklärungsdrohne davor warnen, solche unbemannten Systeme würden die Hemmschwelle für militärische Interventionen – wie schon am US-Drohnenkrieg in Pakistan zu sehen ist – herabsetzen, sorgt sich die IG Metall um die Arbeitsplätze in den Rüstungsbetrieben.

Ja, die IG Metall ist die Vertreterin der ArbeiterInnen in den Betrieben und von ihnen beauftragt, für ihren Arbeitsplatz und eine anständige Arbeitssituation zu sorgen, doch geht die Tätigkeit der IG Metall mittlerweile weit darüber hinaus: Sie könnte auch für die Arbeitsplätze kämpfen und sich beispielsweise gleichzeitig für Konversion der Rüstungsbetriebe hin zu einer zivilen Produktion bemühen. Stattdessen besteht die Gewerkschaft darauf, Drohnen für die Bundeswehr, Panzer für Exporte in alle Welt und überhaupt mehr Rüstungsprodukte herzustellen. Schon 2011 hat die IG Metall in einer Studie für mehr Rüstungsexporte plädiert. Um deutsche Arbeitsplätze zu sichern sollten auch „Wachstumsmärkte außerhalb Europas" mit Waffen beliefert werden. Als wären Waffen der einzige Weg um Arbeitsplätze zu sichern.


Urheber: Findus

Die IG Metall fährt eine kriegerische und nationalistische Politik, die selbst den skrupellosesten Kapitalisten zu übertrumpfen vermag. Kurzfristig mögen die Metaller die Arbeitsplätze ihrer Mitglieder damit sichern können. Langfristig funktioniert der nationale Arbeitskampf in einem internationalen kapitalistischen Markt aber nicht. Die IG Metall muss die nationale Ebene verlassen und sich internationalistisch organisieren. Wenn die Gewerkschaft dies nicht bald selbst erkennt kann man nur noch zynisch sagen, dass sie sich nicht beschweren soll, wenn sie irgendwann selbst einmal eine Bombe auf den Kopf bekommt: Der Hersteller der Bombe wollte ja auch nur seine Arbeitsplätze sichern.




# Der große Bruder schaut dich an.

**KONTROLLE, ÜBERWACHUNG, EINSCHÜCHTERUNG**

*Der Whistleblower Edward Snowden hat mit Dokumenten, die er der Zeitung* The Guardian *zugespielt hat, eine so weitreichende Enthüllung der Methoden der internationalen Geheimdienste bewirkt, dass hier nun kurz über die bis jetzt ersichtlichen Folgen berichtet werden soll. Durch die Aufdeckung der Programme sind nun weltweit diplomatische Beziehungen stark belastet.*

### Geheimgericht erlaubt NSA-Auslandsgeheimdienst Inlandsüberwachung

Am 20. Juni veröffentlichte der *Guardian* zwei vom geheimen Gericht *Foreign Intelligence Surveillance Court*, das Überwachungsanträge genehmigt, verfasste und von US-Justizminister Eric Holder unterschriebene Dokumente. Aus diesen geht hervor, dass die NSA ohne weitere richterliche Beschlüsse amerikanische StaatsbürgerInnen überwachen kann. Dies ist insofern ungewöhnlich, als die NSA ein Auslandgeheimdienst ist und nicht seine eigenen BürgerInnen überwachen darf. Die Überwachung von Daten ist hier verdachtsunabhängig und macht auch vor Schranken wie dem Anwaltsgeheimnis keinen Halt. So dürfen auch „unabsichtlich erlangte" Nachrichten von US-BürgerInnen dann gespeichert werden, wenn sie „nutzbare Geheimdienstinformationen, Informationen über kriminelle Aktivitäten oder Drohungen gegen Personen oder Eigentum beinhalten, verschlüsselt sind oder angenommen wird, dass sie Informationen, die für die Cybersicherheit relevant sind, beinhalten." Es ist nicht bekannt, ob und wie der NSA verschlüsselte Nachrichten, die mit beliebten Programmen wie PGP oder OTR verschlüsselt sind, von diesen Stellen speichert und archiviert. Unklar bleibt ob die NSA auf Fortschritte in der sogenannten Krypto-Analyse hofft, oder ob sie über diese schon verfügen.

### Britischer Geheimdienst GCHQ spitzelte noch umfassender

Am 21. Juni veröffentlicht der *Guardian* neue Informationen aus dem Leak. Nun wurde bekannt, dass nicht nur die NSA das Internet massiv überwachte. Auch das britische GCHQ sammelt große Mengen von Kommunikationsdaten, teilweise direkt von zentralen Glasfasernetzwerkkabeln, und teilt diese mit der NSA. Die Glasfasernetzkabel verlaufen auch zwischen Deutschland und England, und es kann davon ausgegangen werden, dass auch Daten von deutschen BürgerInnen abgefangen werden. Aber auch auf andere zentrale Knotenpunkte des Internets greift der britische Geheimdienst mit Sitz in Cheltenham zu. Die Programme, die hierzu genutzt werden, tragen Namen wie *Mastering the Internet* und *Global Telecoms Exploitation* und werden dazu genutzt, so viele Daten wie möglich aus Internet und Telefonübertragungen zu sammeln, und zwar so, dass die Öffentlichkeit davon nichts mitbekommt. Täglich werden über 600 Millionen Anrufe erfasst. Es sind über 200 Glasfaserleitungen angezapft; die Daten von mindestens 46 von ihnen können gleichzeitig verarbeitet werden. Um die Datenflut zu analysieren, sind nach Angaben des *Guardian* 300 AnalystInnen des GCHQ und zusätzlich 250 NSA-AgentInnen nötig. Zusätzlich gibt es eine neue Technologie, die große Datenmengen von Glasfaserleitungen abgreifen und 30 Tage lang speichern kann, wodurch genug Zeit zur Analyse besteht. Bisher sind zwei Programme der Geheimdienste namentlich bekannt, einmal das sogenannte PRISM-Programm der NSA, welches nur die Anschlüsse und Verbindungsdaten speichert, sowie das Programm mit dem Codenamen *Operation Tempora*. Dieses sammelt dagegen Aufnahmen von Telefongesprächen, den Inhalt von E-Mails, Facebookeinträgen und die Internethistorie der betroffenen NutzerInnen. Die Informationen, die so gewonnen wurden, teilten sich die Geheimdienste. Betroffen sind auch Daten von NutzerInnen aus Deutschland. In welchem Umfang, versuchte die Bundesregierung durch eine Anfrage an die britische Regierung zu klären, welche ihrerseits auf die 13 Fragen mit drei Zeilen antwortete.

### Verschlüsselung im Fokus

Durch das Auffliegen der Spähprogramme wurde deutlich, dass gerade verschlüsselte Nachrichten die Geheimdienste interessieren. Ob die Geheimdienste die Nachrichten auch entschlüsseln können, ist weiterhin nicht ganz bekannt. Immerhin wurde noch keine mathematische Möglichkeit gefunden, Programme wie PGP zu knacken. Dennoch hat die Bundesregierung im Mai 2012 auf eine kleine Anfrage der Linkspartei im Bundestag hin behauptet, dass ihre Geheimdienste grundsätzlich in der Lage sind, PGP und Secure Shell zumindest teilweise zu entschlüsseln. Zur Überwachung genutzt würden Anwendungen der deutschen Firmen Utimaco, Ipoque und Trovicor. Im Rahmen der Terrorabwehr durchforsteten deutsche Geheimdienste wohl im Jahr 2010 nach eigenen Angaben die Inhalte von über 37 Millionen E-Mails nach 16.400 Suchbegriffen. Inwieweit dabei auch auf verschlüsselte Mails zugegriffen werden konnte, ist unklar. In der kleinen Anfrage im Bundestag, die sich unter anderem auf diese Zahlen stützte, wurde die Frage gestellt: „Ist die eingesetzte Technik auch in der Lage, verschlüsselte Kommunikation (etwa per SSH oder PGP) zumindest teilweise zu entschlüsseln und/oder auszuwerten?". Die Regierung antwortete hieraufː „Ja, die eingesetzte Technik ist grundsätzlich hierzu in der Lage, je nach Art und Qualität der Verschlüsselung." Eine starke Verschlüsselung kann immer noch als „sicher" gelten, nur zeigen die neuen Erkenntnisse aus dem „Snowden-Leak" deutlich, das gerade solche Nachrichten die Geheimdienste interessieren und diese mit der Hoffnung auf Entschlüsselung gespeichert werden. Es bleibt wohl das Fazit zu ziehen, dass das Internet immer mehr zum kontrollierbaren Raum gemacht werden soll, und die Technik hierfür ist weiter fortgeschritten als vielleicht die eine oder der andere gedacht hat.

Zusammengestellt von Anton Rühle

# „Geiles Label sucht cooles Kollektiv“

**Abschluss der *DA*-Kollektivreihe: Entwurf eines gewerkschaftlichen Angebots an KollektivistInnen**

Heute Morgen war ich einkaufen, in einem Vegan-Kollektivladen. Heute Nachmittag besuche ich eine Geburtstagsfeier eines Getränkekollektivbetriebs. Und heute Abend gehe ich in ein kollektiv geführtes Kino. Die derzeitige Diskussion in der *Direkte Aktion* zum Thema kollektives Wirtschaften ist keine theoretische oder praxisferne Debatte. Kollektivbetriebe gibt es und es werden mehr. Das zeigt auch die Tatsache, dass seit dem letzten Jahr vermehrt Kollektivbetriebe an die FAU Berlin herantreten. Welchen Standpunkt kann eine emanzipative Gewerkschaft zu dieser besonderen Form der Betriebe einnehmen? Fakt ist: Nicht Wenige hegen Sympathien, jedoch hat die FAU als solche hat keine Position zu Beschäftigung in Kollektivbetrieben. Dabei lohnt es sich: Zum einen gibt es KollektivistInnen innerhalb der FAU, zum anderen sind KollektivistInnen ebenso abhängig Beschäftigte, wenn auch ohne Chef. Auch sind KollektivistInnen an sich TrägerInnen der Idee des Gemeineigentums, einer sozialistischen Grundidee. Diesen Sektor als Gewerkschaft auszuklammern wäre fatal.

### Ein Entwurf für die Zusammenarbeit zwischen Gewerkschaft und Kollektivbetrieben

In Berlin wurde in gemeinsamer Arbeit ein Entwurf erarbeitet, der ein gewerkschaftliches Angebot an die Beschäftigten in Kollektivbetrieben macht. Schon allein aufgrund des selbstorganisatorischen Anspruches wird die Idee derzeit nicht nur innerhalb der FAU, sondern auch in verschiedenen Kollektivbetrieben diskutiert. Denn das Interesse an verbesserten Arbeitsbedingungen kann schließlich nur aus den Betrieben und von seinen Mitgliedern selbst kommen. Der Entwurf beinhaltet Kriterien, die es ermöglichen könnten, einen Betrieb als kollektiv geführten Betrieb zu erkennen und gewerkschaftliche Maßstäbe an den Betrieb anzulegen (siehe Kasten). Wären die Kriterien erfüllt, ist der Plan, an den Betrieb ein Label auszugeben. Das Label würde dem Betrieb dazu dienen, sich als „gewerkschaftlich organisierter Betrieb“ (GOB) zu präsentieren und somit als Wegweiser für KonsumentInnen funktionieren. Weiterhin ist eine organisatorische Vernetzung der so gelabelten Betriebe mitgedacht. Innerhalb dieser Vernetzung wäre es dann möglich, konkrete Unterstützungen für die angeschlossenen Betriebe zu gewährleisten. Die langfristige Perspektive dabei ist, eine solidarische Ökonomie aufzubauen und zu stärken.

Der Entwurf wurde bewusst im Rahmen des existierenden Kapitalismus gedacht. KollektivistInnen haben tagtäglich mit Problemen wie Lohndumping und Selbstausbeutung zu tun. Weil dies so ist, heißt das aber noch lange nicht, dass wir nicht versuchen sollten, schon jetzt und hier das Beste herauszuholen. Wir sind uns darüber bewusst, dass Kollektivbetriebe alleine noch keine neue Gesellschaft hervorbringen werden. Allerdings könnten sich positive Effekte für die Gewerkschaftsarbeit ergeben: wirtschaftliche Abhängigkeiten zwischen GOBen und kapitalistischen Unternehmen könnte etwa als Druckmittel einer Gewerkschaft in einem Arbeitskampf sehr entgegenkommen.

In einem GOB soll nicht der einzelne Eigentümer eines Betriebs durch eine Gruppe von Menschen ersetzt werden. Vielmehr setzen wir voraus, dass eine Gesellschaftsform gewählt wird, die den Besitz des Betriebsvermögens auf alle KollektivistInnen gleichermaßen verteilt, von denen die Mehrheit der Mitglieder in der Gewerkschaft ist. Weiterhin sollten die KollektivistInnen lediglich VerwalterInnen sein. Der Betrieb an sich wäre Eigentum eines gesellschaftlichen Kollektivs aus ProduzentInnen und KonsumentInnen. Dass dies auch rechtlich verankert wird, könnte Aufgabe einer GOB-Föderation sein (siehe: Hand in Hand, *DA193*).

### Umgang mit Widersprüchen

Einige Kollektive kennen das Problem, im Handumdrehen zum Arbeitgeber zu werden, sei es durch dringend benötigte Aushilfen oder durch die Vergabe von Praktika. Menschen, die in einem GOB tätig werden würden, sollten alle die gleichen Rechte auf Mitbestimmung und Bezahlung besitzen. Davon sollte nur in besonderen Ausnahmefällen abgewichen werden. Dass Mitbestimmung auch heißen kann, zu entscheiden, ob jemand in einen GOB aufgenommen wird oder nicht, macht die KollektivistInnen aber noch nicht zu gewöhnlichen Chefs, die wirtschaftlichen Vorteil aus ihrem Chefsein ziehen.

In vielen Kollektivbetrieben ist es leider gängige Praxis, fehlendes Kapital durch Selbstausbeutung auszugleichen. Das ist nachvollziehbar, weil KollektivistInnen meist nichts als ihre Arbeitskraft besitzen und sich am Markt behaupten müssen. Eine der Aufgaben einer Gewerkschaft ist aber die Verbesserung der wirtschaftlichen Umstände ihrer Mitglieder. Daraus soll sich nun aber nicht ergeben, KollektivistInnen in dieser Lage als Gewerkschaftsmitglieder abzulehnen, sondern diese sollten gerade dabei unterstützt werden, Selbstausbeutung zur Vergangenheit zu machen.

Als Kontrollinstanz hätte die Gewerkschaft darüber zu wachen, dass die GOB-Prinzipien eingehalten werden. Dies beinhaltet nicht die Kontrolle des Arbeitsprozesses, sondern der Arbeitssituation. Ähnlich wie in kapitalistischen Unternehmen würde die Gewerkschaft hier eine möglichst lückenlose Mitbestimmung anstreben, um bspw. Bezahlung, Arbeitsschutz oder Arbeitsentlastung zu verbessern. Um die Situation im GOB beurteilen zu können, wären Informationen unerlässlich. Durch den Umstand, dass Gewerkschaftsmitglieder Doppelfunktionen innehätten, nämlich einerseits KollektivistInnen und andererseits KonsumentInnen der Produkte anderer GOBs wären, ergeben sich soziale Netze, die eine Informationsquelle sind. Die Prüfung würde daher auch nicht durch eine externe Stelle stattfinden, sondern durch die KollektivistInnen selbst, die ein Interesse sowohl als Gewerkschaftsmitglieder als auch als GOB-Beschäftigte hätten, dass die Prinzipien eingehalten werden.

Im Juli wird es in Berlin ein Treffen mit KollektivistInnen und weiteren Interessierten geben, um über das Konzept und weitere Kooperationsmöglichkeiten zu sprechen. Selbst wenn es am Ende nicht auf die Label-Idee hinauslaufen sollte, ist der Aufruf an Beschäftigte in kapitalistischen Betrieben (Erwerbslose eingeschlossen) und in Kollektivbetrieben, sich nicht getrennt voneinander zu betrachten. Es sollten unbedingt gemeinsame Wege zu gegenseitiger Hilfe gesucht werden.

Stefan Krause

**Angedachte Kriterien und Prinzipien für einen GOB:**

1. Der Betrieb ist gewerkschaftlich organisiert. Die Belegschaft ist zumindest mehrheitlich Mitglied der FAU.

2. Der Betrieb ist in Belegschaftshand. Er wählt eine Rechtsform, die den Betrieb als kollektiven Besitz der dort jeweils Tätigen absichert und Profite einzelner Belegschaftsmitglieder und möglichst auch Dritter (Banken, private Kreditgeber usw.) verhindert.

3. Der Betrieb ist basisdemokratisch organisiert. Jedes Belegschaftsmitglied verfügt über die gleichen Rechte und Einflussmöglichkeiten in Angelegenheiten, die alle betreffen. Eine Einschränkung ist nur für befristete oder in Probezeit befindlichen Belegschaftsmitglieder hinsichtlich von Entscheidungen, die über den eigenen Verbleib im Betrieb hinausreichen, möglich.

4. Der Betrieb verpflichtet sich zu Transparenz. Er ist bemüht diese weitestgehend zu gewähren, gegenüber den Belegschaftsmitgliedern sichert er sie jedoch im umfassenden Sinne, gegenüber dem Syndikat und der GOB-Föderation zumindest in grundlegenden Fragen (u.a. Zulieferer, Entlohnung, AbnehmerInnen, Entscheidungsstruktur, Warenfluss) zu.

5. Der Betrieb verpflichtet sich zu Gleichbehandlung in der Entlohnung (gleiche Tätigkeit und soziale Lage = gleiche Entlohnung) und lehnt Beschäftigungsformen wie schlechter oder nicht entlohnte Praktika und Probezeiten oder auch Maßnahmen der Arbeitsagenturen ab. Explizite Soli-Arbeit ist hiervon ausgeschlossen.

6. Der Betrieb ist solidarisch. Er verpflichtet sich dazu, die Löhne und Arbeitsbedingungen so zu gestalten, dass sie nicht zu Lohndumping oder zum Unterlaufen der branchenüblicher Standards führen und verpflichtet sich dazu, dies in einem Haustarifvertrag mit der FAU festzuhalten. Er strebt im Gegenteil die Verbesserung der Löhne und Arbeitsbedingungen in der Branche (und darüber hinaus) an. Auch über die eigene Branche hinaus bemüht er sich als wirtschaftlicher Akteur solidarisch mit der arbeitenden Klasse zu agieren.

7. Der Betrieb versucht gemeinsam mit gleichgesinnten Betrieben (GOB-Föderation) und der Gewerkschaft, so weit möglich, schon jetzt ein Wirtschaften jenseits der auf Markt und Konkurrenz basierenden Warengesellschaft umzusetzen, auf Basis der Kooperation und Solidarität.

**GOB-Workshop:**
*20. Juli ab 15 Uhr im FAU-Lokal (Lottumstraße 11, 10119 Berlin)*

GOB-Entwurf und Kontakt über: faub-kollektivbetriebe@fau.org

# Na dann Prost!

*Die noch junge FAU Dresden ist bereits eines der aktivsten Syndikate der Bundesföderation. In der Dresdner Neustadt hat das Syndikat nun erste Lohnverhandlungen erfolgreich ausgefochten. Die DA sprach mit Wolf vom Allgemeinen Syndikat.*

**Ihr hattet in Dresden eure erste Lohnverhandlung in einer Kneipe. Wie lief es?**

Recht gut. Wir haben uns zunächst ein paarmal außerhalb der Kneipe ohne die Chefin getroffen und unsere Forderungen, sowie unsere Taktik für einzelne Szenarien besprochen. Die Hälfte der KellnerInnen ist in der FAU, der Rest sympathisiert und ist ebenfalls sehr engagiert. So war bei allen Vorwissen und Bewusstsein für die Situation vorhanden und wir hatten die Gewerkschaft als Sicherheit im Rücken.

**Wie geht es jetzt weiter?**

Was aussteht ist eine weitere Erhöhung des Stundenlohns um einen Euro ab September bzw. um zwei Euro für den Putzdienst, da dieser kein Trinkgeld erhält. Wir erwarten hier noch einmal zähere Verhandlungen, da dafür wohl auch die Getränkepreise bei uns erhöht werden müssten, sind aber guter Dinge und entschlossen auch Konflikte auszutragen.

**Das klingt spannend. Wollt ihr euch auch perspektivisch in der Branche aufstellen?**

Ja. Viele KellnerInnen und Köche trinken nach Feierabend bei uns oder man kennt sich privat. Auch mit VerkäuferInnen aus der Lebensmittelbranche sind wir vernetzt. Als die Nachricht vom Verhandlungserfolg die Runde machte, entstand die Idee sich breiter aufzustellen und ab nächsten Sommer auf einen Mindestlohn in den Gastro-Vierteln hinzuarbeiten. Zu diesem Zweck wollen wir gegen Ende Juli eine Lebensmittel- und Gastrosektion der lokalen FAU gründen. Da wir streiklustig sind, wird die Bildung einer strapazierfähigen Streikkasse am Anfang stehen. Daneben wollen wir gleich zu Beginn eine städtische Lohntabelle veröffentlichen, eine interne Jobvermittlung und einen städtischen Emailverteiler für KollegInnen organisieren. Wir denken damit recht schnell erste Unterstützungsmaßnahmen für KollegInnen schaffen zu können und recht bald bekannter zu werden als die Branchengewerkschaft des DGB.

## Meldungen aus der FAU

**Berlin**

Ein bei Party Rent Berlin – einem Veranstaltungsdienstleister – als Minijobber beschäftigtes FAU-Mitglied wehrte sich gegen seine kalte Kündigung durch Mitteilung, dass es keine Arbeit mehr für ihn geben werde. Erst ein Brief der FAU führte schließlich zu einer ordentlichen Kündigung. Außerdem wurde Kündigungsschutzklage erhoben. Unterstützung kam dabei nicht nur aus der Gewerkschaft, sondern auch von der Minijob-AG der ASJ Berlin. Die MinijobberInnen des Betriebs wurden mit einer Flyeraktion über den Arbeitskonflikt und die Rechte von geringfügig Beschäftigten informiert. In der Güteverhandlung Mitte Juni konnte schließlich ein Vergleich mit einer relativ hohen Abfindung und dem Arbeitslohn für den Kündigungszeitraum ausgehandelt werden. Auch als Minijobberin lohnt es sich also, zu kämpfen und sich nicht zur modernen Tagelöhnerin degradieren zu lassen.

**Hannover**

Unter dem Motto „Solidarität und Brot und Rosen für die Beschäftigten im Einzelhandel“ verteilten Mitglieder der FAU Hannover am 18. Juni Rosen an ArbeitnehmerInnen. Anlass war die einseitige Kündigung der Tarifverträge im Einzelhandel durch den Arbeitgeberverband am 30. April. Besucht wurden vor allem Supermarktketten und Bäckereifilialen, aber auch Bekleidungsgeschäfte und ein Bio-Discounter. Vor den Geschäften wurden Flyer verteilt, um PassantInnen und KundInnen über die prekäre Situation der Angestellten zu informieren. Drinnen überreichte man Rosen als Zeichen der Solidarität, des Respekts und des Danks an die Beschäftigten. Diese zeigten sich größtenteils überrascht und erfreut über die Aktion und nahmen die Blumen gerne entgegen.





# „Was dem Mittelalter das Kloster, das kann uns Modernen das Gefängnis sein“

**Gustav Landauers mystisch geprägter Anarchismus**

Im Februar 2012 stürmen ein paar als Punk-Band getarnte junge Frauen die Christ-Erlöser-Kathedrale in Russlands Hauptstadt Moskau. Kurz darauf stellen sie ein Video ihrer Aktion ins Internet, unterlegt mit einem Song, der die Führung des Staates und der Russischen Orthodoxen Kirche scharf kritisiert. Für das Gericht, das zwei der Frauen für zwei Jahre ins Straflager schickt, ist die Sache klar: Rowdytum, motiviert durch religiösen Hass. Da scheint es ins Bild zu passen, wie *Pussy Riot* bereits in den Wochen zuvor auffällig geworden war: Mit ihrem Song „Kropotkin Wodka“ hatten sie ein Getränk gepriesen, das gut für die Protestierenden auf der Straße sei, den Herrschenden aber ein Treffen mit Präsident Kennedy ermögliche – vielleicht ein versteckter Gruß an die „Dead Kennedys“, deren ehemaliger Sänger Jello Biafra zu dieser Zeit die Occupy-Bewegung unterstützt.

Typisch, könnte man meinen: antireligiöser Anarchismus, Kritik an religiöser und staatlicher Autorität, *ni Dieu ni maître*. Aber warum beriefen sich dann die angeklagten Mitglieder von *Pussy Riot* so beharrlich auf die Bibel und die klassische russische Religionsphilosophie?

Religion kann ein Herrschaftsinstrument sein. Religion kann aber auch helfen, Herrschaft zu kritisieren. Historisch lässt sich beides an zahlreichen Beispielen zeigen. Dabei scheint es eine Art von Wahlverwandtschaft zu geben zwischen bestimmten Formen von Religion und bestimmten politischen Richtungen: Der Marxismus wäre dann einem apokalyptischen Typ von Religion zuzuordnen: Das Heil erscheint am Ende und als Ziel der Geschichte nach dem Endkampf zwischen Gut und Böse. Der anarchische Gegenentwurf kann dabei mystische Formen annehmen. Besonders deutlich wird das am Beispiel von Gustav Landauer.



Foto: Oscar Suck

## Jude, Atheist, Mystiker

Gustav Landauer wird 1870 als Sohn jüdischer Eltern in Karlsruhe geboren. Die geistige Enge, die er in seiner Schulzeit erlebt, führt ihn zum Anarchismus und zu seinem Wunsch, Schriftsteller zu werden. 1891 zieht Landauer nach Berlin-Friedrichshagen, damals Künstler- und Intellektuellenzentrum. Er schließt sich einer marxistischen Studentengruppe an und befreundet sich mit den Initiatoren der sozialistischen „Freien Volksbühne“. Wie bei zahlreichen anderen Intellektuellen seiner Zeit geht mit der Politisierung eine Abgrenzung von der Religion einher. 1892 verlässt Landauer die jüdische Religionsgemeinschaft, der er bis dahin anscheinend ohnehin nie stark verbunden gewesen war.

In Berlin stürzt sich Landauer in Politik und Literatur. Er wird Mitherausgeber und Chefredakteur der Zeitschrift *Sozialist*. Weil Landauer im Jahre 1893 als anarchistischer Delegierter am Züricher Kongress der Zweiten Internationale teilnimmt und darüber im *Sozialist* berichtet, wird er wegen „Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Staatsgewalt“ zu seiner ersten Gefängnisstrafe verurteilt.

Ein weiterer Gefängnisaufenthalt 1899 / 1900 bringt eine Wende in seinem Denken. In der Haft übersetzt Landauer mehrere Predigten Meister Eckharts aus dem Mittelhochdeutschen und beschäftigt sich intensiv mit der Gedankenwelt der mittelalterlichen Mystik. In einem Brief an seine spätere zweite Ehefrau, die Dichterin Hedwig Lachmann, schreibt er: „Was dem Mittelalter das Kloster, das kann uns Modernen das Gefängnis sein. Die Esel, die uns diese Kur vorschreiben, wissen gar nicht, welche Wohltat sie manchem schon erwiesen haben. Ich habe da innen früher einsame Wonnestunden ohnegleichen erlebt, und die Kraft des Leids hat sich mir erprobt.“ Landauers mystisches Denken, das er im Anschluss an Meister Eckhart entwickelt, kommt ohne Gott aus. Landauer – ein atheistischer Mystiker.

Den Ersten Weltkrieg lehnt Landauer von Beginn an ab. Mit Beginn der Revolution im November 1918 kommt Landauer auf Bitte des neuen bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner hin nach München. Nach der Ermordung Eisners wird Landauer in der ersten Münchener Räterepublik für wenige Tage Minister für Volksaufklärung, Unterricht, Wissenschaft und Künste. Von der zweiten, kommunistisch dominierten Räterepublik distanziert er sich bald. Im Zuge der militärischen Niederschlagung der Revolution 1919 wird Landauer verhaftet und ermordet.

In einem Nachruf schreibt Landauers Freund Martin Buber: Landauer „fühlte in sich den urjüdischen Geist, der zur *Verwirklichung* drängt, leibhaft gegenwärtig; er fühlte sich seinen Ahnen, den jüdischen Propheten und den jüdischen Blutzeugen, verbunden. Gustav Landauer hat als ein Prophet der kommenden Menschengemeinschaft gelebt und ist als ihr Blutzeuge gefallen.“

## Atheistische Mystik

Landauer entfaltet seinen mystisch-philosophischen Ansatz vor allem in seiner 1903 erschienenen Schrift *Skepsis und Mystik*. Anders als in der mittelalterlichen Theologie des Meister Eckhart ist das Ziel für Landauer nicht eine Vereinigung des Menschen mit Gott, vielmehr führe der mystische Weg dazu, dass der Einzelne „Welt“ werde und so seine Isolation überwinde, in der er als von der Umgebung abgegrenztes Individuum gefangen sei: „Um nicht welteneinsam und gottverlassen ein Einziger zu sein, erkenne ich die Welt an und gebe damit mein Ich preis; aber nur, um mich selbst als Welt zu fühlen, in der ich aufgegangen bin.“

Die Vereinigung mit der „Welt“ geschehe, so Landauer, wenn das Individuum in sein tiefstes Inneres vorstoße. An dieser Stelle wird der Einfluss der Theologie des Meister Eckhart auf Landauer deutlich. Eckhart war der Überzeugung, dass jeder Mensch einen göttlichen „Seelengrund“ in sich trage. Deshalb sei die Einung mit Gott durch die Konzentration auf diesen „Gott in mir“ zu erreichen, also durch die Abkehr von der Welt und durch „Abgeschiedenheit“, als Preisgabe des eigenen Habens, Wollens und Seins. Nur wenn der Mensch wahrhaft „arm im Geiste“ sei, könne er der Gottheit Raum geben, die in ihm zum Durchbruch gelangen wolle. Die extremste Selbstpreisgabe des Menschen wird so zur vollkommenen Form seiner Gottwerdung. Landauer geht analog dazu davon aus, dass jeder Mensch die „Welt“ (als Äquivalent zur Gottheit) in sich trage, zu der er durch Abgeschiedenheit, durch „Absonderung“ vorstoße:

„Je fester ein Individuum auf sich selbst steht, je tiefer es sich in sich selbst zurückzieht, je mehr es sich von den Einwirkungen der Mitwelt absondert, um so mehr findet es sich als zusammenfallend mit der Welt der Vergangenheit, mit dem, was es von Hause aus ist. Was der Mensch von Hause aus ist, was sein Innigstes und Verborgenstes, sein unantastbarstes Eigentum ist, das ist die große Gemeinschaft der Lebendigen in ihm […]: die Gemeinschaft, als die das Individuum sich findet, ist mächtiger und edler und urälter als die dünnen Einflüsse von Staat und Gesellschaft her. Unser Allerindividuellstes ist unser Allerallgemeinstes. Je tiefer ich mich in mich selbst heimkehre, um so mehr werde ich der Welt teilhaftig.“

## Mystik und Revolution

Die Überzeugung einer innigsten Verbundenheit von Individuum und „Welt“ – und damit eingeschlossen von menschlichem Individuum und Menschengeschlecht – begründet einen spezifischen Glauben an eine elementare Gemeinschaftsfähigkeit. Ist „die große Gemeinschaft der Lebendigen“ *in* jedem Menschen präsent, so erscheinen die „Einflüsse von Staat und Gesellschaft“ als dünn. Der Staat ist dann nicht mehr nötig, um menschliches Zusammenleben zu ermöglichen. Der Staat sei, so Landauer, nicht die Lösung, sondern das Problem. In seiner Schrift über *Die Revolution* (1907) erklärt er: „Wo der Geist nicht ist, da ist die Gewalt: der Staat und die ihm zugehörigen Formen der Obrigkeit und des Zentralismus“. „Geist“ ist demnach das, was die Menschen untereinander verbindet, und zwar als „ein natürlicher aber kein auferlegter Zwang“, der zugleich „Freiheit und Ordnung“ schafft.

Um die im Menschen vergrabene Verbundenheit untereinander wieder Wirklichkeit werden zu lassen, müsse der Staat mit seinen Einrichtungen zurückgedrängt und dem „Geist“ Raum gegeben werden. Dies könne durch die Gründung von Gemeinschaften außerhalb des Staates geschehen, um „den Geist auszulösen, der hinter dem Staate gefangen sitzt“. Landauer erklärt: „Wir warten nicht auf die Revolution, damit dann Sozialismus beginne; sondern wir fangen an, den Sozialismus zur Wirklichkeit zu machen, damit dadurch der große Umschwung komme!“

Anstatt *im* Kapitalismus für eine neue Gesellschaft zu kämpfen, propagierte Landauer den „Austritt aus dem Kapitalismus“, die Gründung einer sozialistischen Neben- oder Gegengesellschaft, die mit der Verwirklichung einer neuen Gemeinschaft beginne. Nichts stehe der gesellschaftlichen Umwandlung so sehr im Wege, wie die potentiellen Protagonisten der Veränderung selbst, die vom Kapitalismus, seinen Werten und seiner Wirklichkeit korrumpiert würden und die erst ihre „freiwillige Knechtschaft“ abstreifen müssten, um dann „durch Absonderung zur Gemeinschaft“ zu kommen.

Für Landauer bedeutet das – mit einer deutlichen Stoßrichtung gegen den Marxismus: Die Vereinigung des Einzelnen mit der höheren Wirklichkeit, hier der Welt und der Menschheit, ist jederzeit möglich und nicht etwa abhängig von einem bestimmten Entwicklungsstand der Produktivkraftentfaltung. Sie hängt allein von der Bereitschaft des Einzelnen ab, den mystischen Weg zu beschreiten. Revolution ist damit zugleich ein gesellschaftliches und ein spirituelles Projekt: Es gilt, sowohl die Formen des Zusammenlebens umzugestalten, die Formen staatlicher Herrschaft zu zerstören und „geistgemäße“ Institutionen aufzubauen, als auch sich selbst zu verändern, gemeinschaftsfähig zu werden.

So könnte sich im Idealfalle ein neues Gemeinwesen von unten nach oben entwickeln, basierend auf kleinen Einheiten, in denen herrschaftsfreie Verbundenheit erlebt werden kann und die Beteiligten in der Lage sind, die sie betreffenden Entscheidungen gemeinsam zu treffen. Delegierte dieser kleinen Einheiten sollen dann auf den nächsthöheren Ebenen diejenigen Entscheidungen treffen, die eine größere Zahl von Gemeinschaften angehen, und so immer weiter bis hin zur Ebene eines Völkerbundes: „eine Gesellschaft von Gesellschaften von Gesellschaften; ein Bund von Bünden von Bünden; ein Gemeinwesen von Gemeinwesen von Gemeinden; eine Republik von Republiken von Republiken.“

Sollte die Menschheit je einen solchen Völkerbund errichten – das Ende der Geschichte wäre das nicht, denn Geschichte ist keine Einbahnstraße mit einem endgültigen Ziel. Deshalb sei es nötig, Formen zu finden, die die Gemeinschaftsfähigkeit der Menschen erhielten und verhinderten, dass der Staat wieder an die Stelle der geistbewegten Gemeinschaften trete. Das anti-institutionelle Element müsse gleichsam institutionalisiert werde, um der Verfestigung von Machtstrukturen vorzubeugen. Oder, wie Landauer es in seiner Schrift *Aufruf zum Sozialismus* ausdrückt: Die Revolution müsse „Zubehör unsrer Gesellschaftsordnung“ und „Grundregel unsrer Verfassung werden“.

## Spiritualität der Gewaltfreiheit

Als Anarchist lehnt Landauer Zwang und damit auch Gewalt ab. Man könne das Ziel einer herrschafts- und damit auch gewaltlosen Gesellschaft „nur erreichen, wenn das Mittel schon in der Farbe dieses Zieles gefärbt ist. Nie kommt man durch Gewalt zur Gewaltlosigkeit.“ Vielmehr setze eine neue Form des Zusammenlebens Umkehr und mystische Wiedergeburt voraus und sei nur möglich, wenn „sich freie, innerlich gefestigte und in sich beherrschte Naturen aus den Massen loslösen und zu neuen Gebilden vereinigen“. Nur solche „Neulebendige und von innen her Wiedergeborene“ seien anarchiefähig: „Die werden unter einander leben als Gemeinsame, als Zusammengehörige. Da wird Anarchie sein.“ Und: „Sie werden nichts töten als sich selbst in dem mystischen Tod, der durch tiefste Versunkenheit zur Wiedergeburt führt.“

Joachim Willems

# Religion und Gewerkschaft global



## Selbstverwaltung ohne Gott

**Histadrut in Israel**

Die Histadrut (allgemeiner Zusammenschluss der Arbeiter in Israel), die das Monopol in der Repräsentanz der israelischen ArbeitnehmerInnen seit 1920 besitzt, ist der Dachverband, unter dem sich zahlreiche Arbeiterorganisationen sammeln. Ihre ideologischen Wurzeln reichen zurück in die zionistischen Arbeiterbewegungen in Osteuropa, in der das jüdische Schrifttum primär als kulturelles, nationales Erbe und weniger bis gar nicht in seiner religiösen Dimension rezipiert wurde. Von einer Interessenvertretung und sozialen Absicherung der zunächst überwiegend mittellosen Einwandererschaft aus den 20er Jahren entwickelte sie sich zu einem mächtigen Verband. Die Zugehörigkeit ist unabhängig von religiöser oder ethnischer Herkunft. Die 1920 gegründete Histadrut übertrug das Prinzip „jüdischer Arbeit" vom Feld auf die Fabrik. Die Gewerkschaft baute unter dem britischen Mandat eigene Betriebe und Kooperativen auf, gründete Schulen, eine Krankenversicherung, eine Bank und sorgte für Bildung wie Ausbildung ihrer Mitglieder. Bereits 1930 gehörten dem Verband, der schon damals weit mehr als eine Gewerkschaft war, drei Viertel aller jüdischen Arbeiter in Palästina an.

Noch vor wenigen Jahren war die Mehrzahl der Israelis organisiert, die Rundum-Versorgung der Gewerkschaft reichte von Kulturveranstaltungen bis zur Krankenbetreuung und


Quelle: DA

Rentenzahlung. Die palästinensische Minderheit in Israel konnte erst in den sechziger Jahren eine Mitgliedschaft erlangen. Der Niedergang der Gewerkschaftsbewegung begann 1977, als nach 30 Jahren sozialdemokratischer Herrschaft der rechte Likud an die Regierung kam. Seit 2009 steht die Mitgliedschaft auch nichtjüdischen ArbeitsmigrantInnen offen. Aufgrund der Veränderungen der politischen und ökonomischen Landschaft verliert die Histadrut aber seit den 80er Jahren kontinuierlich an Bedeutung. Diese gesellschaftliche und politische Verschiebung durch den Bedeutungsverlust der Arbeiterparteien, vor allem der Avoda (Arbeitspartei), und durch den gleichzeitigen Aufstieg der rechten und religiösen Parteien, vor allem den Likud, spiegelt sich auch in der personellen Aufstellung der Histadrut wider.

*Andrea Burg*

## Von der Bürgerbewegung zur rechten Hand Gottes

**Solidarnosc in Polen**

Solidarnosc, „Solidarität", hieß die polnische Gewerkschaft, die 1980 aus der Danziger Streikbewegung hervorging. Bereits im November 1980 waren von den 16 Mio. polnischen ArbeiterInnen rund 10 Mio. der Solidarnosc beigetreten. Sie hatte entscheidenden Einfluss auf den politischen Wandel in Polen.

Beim folgenden ersten Delegiertenkongress im Herbst 1981 sollte ein Selbstverwaltungsprogramm erarbeitet werden. Ziel des Programms war es, als Alternative zu Realsozialismus und Kapitalismus eine Staatsform zu gestalten, in der Arbeiterräte die vergesellschafteten Betriebe leiten und der Betriebsdirektor von der Belegschaft gewählt wird. Zudem sollten die Arbeiterräte in einer speziellen Kammer des Parlaments repräsentiert werden. Doch das Referendum zur Abstimmung des Programms wurde durch die Verhängung des Kriegsrechts unterlaufen und Solidarnosc wurde in den Untergrund verbannt.

Die darauf folgende Trennung der GewerkschaftsfunktionärInnen von der Basis war der Anfang vom Ende der radikalen Arbeiterbewegung. Als 1988 die Streiks und Proteste zum letzten Mal aufflammten, wurden sie von der Führung der Bewegung abgewürgt, um die Verhandlungen mit den MachthaberInnen am Runden Tisch nicht zu gefährden.

Nach Ausrufung des Kriegsrechts wurde demnach auch das Verhältnis zur Kirche sehr eng. Zuvor waren zwar die meisten ArbeiterInnen und GewerkschafterInnen katholisch gewesen, aber gewerkschaftliche Ideen haben sich unabhängig von Partei und Kirche entwickelt.

An den Gesprächen zwischen Partei und Gewerkschaft waren dann folglich auch KirchenvertreterInnen beteiligt, unter anderem der Danziger Bischof Goclowski bei der Beendigung des Streiks in der Danziger Werft und am lang ersehnten „Runden Tisch" 1989. Bei den ersten freien Wahlen in Polen betonte die offizielle Kirche ihre neutrale Position, während die Solidarnosc auf die kirchlichen Netzwerke und deren Wahlhilfe zählen konnte, was mit ein Grund war, weshalb die polnische Gewerkschaft schließlich einen überwältigenden Wahlsieg verbuchen konnte. Die katholische Kirche in Polen stand zu diesem Zeitpunkt in ihrem Zenit und beeinflusste die Gewerkschaft stark in ihren erzkonservativen Wertevorstellungen. Ebenfalls profitierte die Gewerkschaft von Finanzhilfen aus dem Westen sowie Geldern direkt aus dem Vatikan.

*Vera Dracke*

## Nationalisten machen den Anti-Marx

**Bharatiya Mazdoor Sangh in Indien**

Anders als die meisten anderen indischen Gewerkschaften bezeichnet sich die Bharatiya Mazdoor Sangh (BMS) bei jeder Gelegenheit als unpolitisch und lediglich den Werten der ArbeiterInnen und des Landes verpflichtet. Allerdings hat die 1955 gegründete Gewerkschaft keine Berührungsängste, wenn es um die Nähe zur radikalhinduistischen Indischen Volkspartei (BJP) geht. Sie wird sogar als eine von vielen Kaderorganisationen der HindunationalistInnen bezeichnet. Neben Wohlfahrtsverbänden und Bildungseinrichtungen unterhält die BJP offenbar auch die Mittelstandsgewerkschaft. Entschieden anti-marxistisch verwirft sie die westlichen Konzepte von Sozialismus und Nehru-Säkularismus und strebt ein „Reich der Hindus" (Hindu Rashtra) mit dem Ziel eines vom (Oberkasten-)Hinduismus dominierten Indien und einer „geo-kulturellen" Einheit des Subkontinents (Hindutva) an. Unter dem Deckmantel eines positiven Säkularismus verbirgt sich eine feindliche Haltung gegenüber religiösen Minderheiten wie Muslimen und Christen.

In der BMS sind über 8 Millionen Menschen in über 5000 verschiedenen Gewerkschaften organisiert. Damit ist sie der größte und mächtigste Gewekschaftsverband in ganz Indien. Ihre Losung lautet: Industrialise the Nation, nationalise the Labour, labourise the Industry – Industrialisiere die Nation, nationalisiere die Arbeit, gib die Industrie den Arbeitern.

*Gita Smith*

## Brüder sind keine Genossen

**Islamisten in Ägypten**

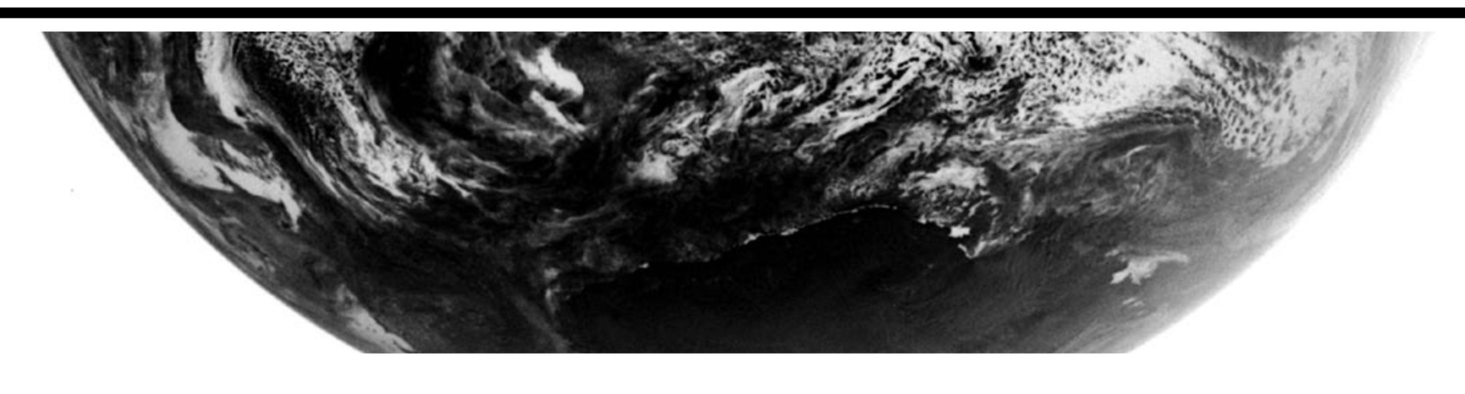
Die Muslimbrüder stellen keine ernstzunehmende Kraft in der ägyptischen Arbeiter- oder Gewerkschaftsbewegung dar. Sie sind allerdings ausgesprochen einflussreich in den Angestelltengewerkschaften und bei ÄrztInnen, IngenieurInnen und AnwältInnen.

Historisch gesehen sind die Muslimbrüder eher die StreikbrecherInnen gewesen. Einige besonders reaktionäre Strömungen unter Ihnen haben in der Vergangenheit sogar ArbeiterInnen tätlich angegriffen und sie beschuldigt, KommunistInnen zu sein. Die Bruderschaft hat ihre gesellschaftliche Stellung in der Zwischenzeit zwar angepasst, gehört aber noch immer nicht zu den StichwortgeberInnen in der Arbeitsmarktpolitik.

Ihre politischen Parolen wie „Islam ist die Lösung" erklären nicht, wie der Islam oder irgendeine andere Religion dafür Sorge tragen kann, dass ArbeiterInnen zu ihren Rechten kommen. Er kann nicht erklären, wie ArbeiterInnen sich klassenkämpferisch organisieren sollen und wie sie ihr Streikrecht oder ihr Recht auf Tarifverhandlungen durchsetzen sollen. Oder wie man überhaupt unabhängige, demokratische Arbeiterorganisationen gründet.

Die Muslimbrüder beteiligten sich kürzlich am Aufbau einer Bauernföderation. Aber wir wissen noch immer sehr wenig über die Ziele dieser Föderation oder ihrer Mitglieder. Andere Bauernorganisationen scheinen besser zu funktionieren als die der Muslimbrüder. Im Gegenteil scheint sie sogar dem Untergang geweiht, aufgrund der fehlenden Perspektive, konkreten Forderungen und des klassenkämpferischen Ansatzes.

*Jano Charbel*



# strug·gle ['strʌgl]

## Nachrichten von der Klassenfront

### Türkei: Überall ist Taksim – überall ist Widerstand

Die Aufhänger waren Bäume, der Auslöser waren sie nicht. Als am 31. Mai im Istanbuler Gezi-Park ein Polizeieinsatz beim Protest gegen dortige Abrissmaßnahmen gewaltsam eskalierte, entlud sich der Missmut gegen die konservative Regierung von Ministerpräsident Erdogan in landesweiten Demonstrationen von zeitweise HunderttausendenTeilnehmerInnen. Dabei kam es häufig zu schweren Auseinandersetzungen mit der Polizei, die Tränengas und Wasserwerfer einsetzte: Bisher wurden über 8.000 Menschen verletzt und ca. 3.300 inhaftiert, und es gibt sogar Tote! Die Zahl schwankt zwischen vier und fünf. Das auf dem Symbolort des Protests, dem Istanbuler Taksim-Platz, errichtete Protestcamp wurde am 11. Juni von der Staatsgewalt brutal geräumt. Einigerorts erscheinen nun vereinzelt stille Protestierende, gegen die die Polizei nicht vorgehen kann. Die Unmutsliste gegen Erdoğan ist lang: Neben dem unpopulären Alkoholverbot steht da vor allem eine Rückbesinnung auf traditionelle Familienwerte, wie etwa, Zitat: „Jede türkische Familie möge mindestens drei, besser noch fünf Kinder haben", ein geplantes Abtreibungsverbot oder die geplante Verfassungsänderung, die es Erdogan ermöglichen soll, zusätzlich das Amt des Staatspräsidenten zu bekleiden. Die DemonstrantInnen diffamierte er indes als „Terroristen", die nur die öffentliche Ordnung zu untergraben suchten. Ein größerer politischer, wenn auch kurzer Streik ereignete sich bereits am 5. Juni, die Gewerkschaft des öffentlichen Diensts behält sich aber weitere Maßnahmen vor. Auch in Deutschland kommt es vielerorts immer wieder zu teils großen Solidaritätsprotesten.

### Brasilien: Große Spiele, aber kaum Geld für Brot

Vor der Kulisse des FIFA-Confed-Cups erlebt Brasilien die größten Proteste seit Ende der Militärdiktatur 1985 – bei einer Beteiligung in rund 438 Städten gingen bis zu 2 Mio. Menschen auf die Straße (20. Juni). Alles begann am 17. Juni in Folge einer Ticketpreiserhöhung für den Nahverkehr in São Paulo. Diese betrug zwar „nur" 20 Centavos, reichte aber aus, um die Bevölkerung auf die Straße zu treiben. Dass es nicht um Ticketpreise allein geht, klärte sich spätestens, als die Proteste auch nach Rücknahme der Preissteigerung durch Staatspräsidentin Rousseff nicht abflauten. Bemängelt werden vor allem hohe Ausgaben für die WM ,14 und Olympia ,16 in Brasilien bei gleichzeitigen Einsparungen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Soziales. Brasilien ist, auch wegen vieler Privatisierungsmaßnahmen, ein Land mit den höchsten Lebenshaltungskosten weltweit – die Inflationsrate beträgt rund sechs Prozent! Nicht nur wegen internationaler Aufmerksamkeit, sondern auch wegen des Drucks, im nächsten Jahr wiedergewählt werden zu wollen, lenkte Präsidentin Rousseff ein weiteres Mal ein und versprach Investitionen in Bildung und Gesundheit.

### Griechenland: Senderschließung bewirkt Regierungskrise – Tausende im Streik

Ganz plötzlich verkündete Samaras' Regierung – ohne interne Absprache – am 11. Juni das sofortige Aus des staatlichen Rundfunksenders ERT und eine damit verbundene Entlassung von 2.900 Angestellten. Tags darauf traten die JournalistInnen des Landes in einen Streik, am 13. Juni kam es dann zum landesweiten Generalstreik, der sich vor allem im öffentlich Nahverkehr, in Krankenhäusern und staatlichen Einrichtungen bemerkbar machte und Zehntausende auf die Straße zog. Die ERT-MitarbeiterInnen besetzten indes das Rundfunkgebäude und senden seither via Internetstream. Am 17. Juni verkündete dann ein Gericht, die Schließung sei illegal gewesen, allerdings stehe der Regierung eine Umstrukturierung (im Klartext: eine beliebige Verkleinerung) des Senders zu. Da Samaras' Bestrebungen durch das Urteil also nicht wirklich gehemmt wurden, kam es zum Bruch mit der Demokratischen Linken, nun regieren Konservative und SozialdemokratInnen mit knapper Mehrheit weiter. KritikerInnen bemängeln nicht nur die abrupten Entlassungen, sondern werten die versuchte Schließung auch als erheblichen Eingriff in die Pressefreiheit.

### Serbien: Sabotage in FIAT-Werk – Belegschaft beschädigt mehr als 30 Neuwagen

Kragujevac – In der Nacht vom 24. auf den 25. Mai wurden mit einem scharfen Gegenstand Sprüche gegen die Werkseigentümer in die Karosserie geritzt – der Schaden beläuft sich offenbar auf mehrere tausend Euro. Nach Informationen der serbischen IAA-Sektion, ASI ging die Sabotage von einer Gruppe Arbeiter aus, die gegen schlechte Löhne und fehlende Pausen protestieren. Neben strafrechtlicher Verfolgung des Vorfalls kam es auch zu einer Hatz durch die Medien – dabei liegen laut ASI nicht nur Arbeits-, sondern auch Menschenrechtsverletzungen in dem Werk vor, aus dem nur wenig nach außen dringt und das schon viele Regierungen als Erfolg verkaufen wollten: Beispielsweise müssten die Arbeiter Windeln tragen, da sie das Fließband während der Arbeitszeiten nicht verlassen dürften. Die ASI erklärte im Weiteren ihre volle Unterstützung.

Zusammengestellt von: Redaktion Globales



# Riots in Stockholm

**Ein Interview mit Basar Gerecci von der Stadtteilgruppe Megafonen**

*Ende Mai kam es in Stockholm zu mehrtägigen Unruhen mit über hundert ausgebrannten Autos, Angriffen auf Polizeidienststellen und nächtelangen Straßenschlachten. Schauplatz waren vor allem migrantische Stadtviertel, in Schweden als „Vororte" bezeichnet und mit den französischen Banlieues vergleichbar: Siedlungen am Rande der Städte, die von gesellschaftlicher Isolation, hoher Arbeitslosigkeit und mangelnder sozialer Infrastruktur geprägt sind. Die Unruhen im Mai 2013 waren nicht die ersten dieser Art in Schweden, doch hatten sie einige spezielle Merkmale. Zu diesen zählte die Rolle, die in den letzten Jahren gegründete Stadtteilgruppen spielten, vor allem Megafonen in Husby. Megafonen rief am 14. Mai, nachdem in Husby ein 69-jähriger Mann bei einem Polizeieinsatz erschossen worden war, zu einer Demonstration gegen Polizeigewalt auf und fungierte während der Unruhen als eine Art mediales Sprachrohr für die BewohnerInnen des Viertels, von dem sich die Unruhen auf andere Vororte ausdehnten. Für die* Direkte Aktion *unterhielt sich Gabriel Kuhn mit Basar Gerecci, einem der Mitbegründer der Gruppe.*



*In Schwedens Vorstädten brennt die Luft*

**Der Tod eines eines 69-jährigen Mannes während eines Polizeieinsatzes in Husby wird oft als Anlass für die Unruhen im Mai angeführt. Es vergingen jedoch fünf Tage, bis es zu den ersten Sachbeschädigungen und Auseinandersetzungen mit der Polizei kam.**

Das ist richtig. Warum das so war, kann ich nicht genau sagen. In gewisser Hinsicht war der Tod des Mannes sicher der Auslöser der Unruhen, aber die eigentlichen Gründe liegen tiefer. Vielleicht wäre dieser Tod, wie so oft, einfach vergessen worden, hätten wir ihn nicht zum Thema gemacht.

**Ihr rieft zu einer Demonstration gegen Polizeigewalt auf. Viele haben euch deshalb für die Unruhen verantwortlich gemacht.**

Wenn wir zu einer Demonstration aufrufen, sind wir nicht für das Anzünden von Autos verantwortlich. Die Demonstration und unsere Forderungen nach einer unabhängigen Untersuchungskommission und einer Entschuldigung der Polizei waren angemessen.

**Es war nicht das erste Mal, dass es in Schweden zu Unruhen dieser Art kam. Warum war dieses Mal das Medieninteresse so groß?**

Erstens spielte sich das Ganze in Stockholm ab, und die Medien sind immer schnell zur Stelle, wenn etwas in der Hauptstadt passiert. Zweitens dehnten sich die Unruhen auf mehr Vororte aus als sonst. Und drittens wollten auch wir eine öffentliche Debatte haben – die Probleme der Vororte müssen diskutiert werden.

**Euch wurde vorgeworfen, Öl ins Feuer zu gießen.**

Wenn jemand Öl ins Feuer gegossen hat, dann die Polizei. Es war unglaublich, mit welcher Aggressivität sie während der ersten Auseinandersetzungen aufgetreten ist. Viele Menschen waren schockiert. Auch ich. So etwas habe ich mir in Schweden nicht vorstellen können.

**Richteten sich die Proteste in erster Linie gegen Polizeigewalt?**

Die an den Protesten Beteiligten hatten unterschiedliche Motivationen. Polizeigewalt spielte sicher eine wichtige Rolle. Aber grundlegender sind soziale Probleme.

**Die da wären?**

Die schwedische Gesellschaft ist enorm gespalten. Schweden ist ein reiches Land und es gibt keine „Ghettos", wie wir sie von anderen Ländern kennen. Doch es gibt enorme Unterschiede zwischen den Menschen, die Macht und Einfluss haben, und denjenigen, denen jede Macht und jeder Einfluss fehlen. Viele der in Schweden lebenden Menschen fühlen sich nicht wertgeschätzt und aus der schwedischen Gesellschaft ausgeschlossen. Der Sozialabbau, der die Vororte besonders hart trifft, verstärkt dieses Gefühl.

**Das entspricht nicht dem Bild von Schweden, das viele Menschen haben.**

Dass dieses Bild angekratzt wurde, halte ich für eine der positivsten Konsequenzen der Ereignisse der letzten Wochen. Schweden ist nicht das heile Land allgemeiner Wohlfahrt, für das es oft gehalten wird. Diese Vorstellung ist veraltet.

**Die Lage in Schweden hat sich verschlechtert?**

Es gibt an der Vergangenheit nichts zu verherrlichen, aber die sozialen Spannungen sind um vieles stärker geworden, seit die Regierung einen streng neoliberalen Kurs verfolgt. Auch der Rassismus ist am Steigen, was nicht zuletzt die Erfolge der Schwedendemokraten bestätigen: sie zogen bei den letzten Wahlen ins Parlament ein und werden ihren Stimmenanteil bei den Wahlen im nächsten Jahr wahrscheinlich vergrößern.

**Wann und warum wurde Megafonen gegründet?**

Wir gründeten uns im Jahr 2010, als immer deutlicher wurde, dass die Politiker an der Lösung der sozialen Probleme, mit denen wir in den Vororten zu kämpfen haben, nicht interessiert waren. Wir versuchen daher, selbst zu positiven Veränderungen beizutragen, aber auch Druck auf die Politiker auszuüben, damit sie ihrer Verpflichtung nachkommen: nämlich den Menschen, die sie gewählt haben, zu dienen.

**Habt ihr damit Erfolg?**

Ja, aber es ist ein harter Kampf. Auf jeden Fall hat sich das Diskussionsklima verändert. Das zeigte auch die Situation während der Unruhen.

**Es wurden immer wieder Distanzierungen von den Brandstiftungen und den Straßenschlachten von euch eingefordert. Ihr habt dies verweigert. Warum?**

Solche Distanzierungen sind leere Gesten. Sie sind Teil des politischen Spiels, aber sie ändern nichts. Was uns interessiert, ist eine Auseinandersetzung mit den Gründen, die zu dem führen, was wir im Mai erlebt haben. Warum kann so etwas geschehen? Und was muss getan werden, damit es nicht notwendig ist, Autos anzuzünden, um auf soziale Probleme aufmerksam zu machen? Wer sich darüber unterhalten will, mit dem sprechen wir gerne.

**Ihr habt in Zusammenhang mit den Unruhen von einer „Revolte" gesprochen. Was meintet ihr damit?**

Wir wollten klar machen, dass die Ereignisse in einem politischen Kontext zu verstehen sind. Zu sagen, dass es sich nur um „Hooliganismus" oder „Zerstörungswut" handelt, ist Quatsch und hilft niemandem weiter.

**Welche Rolle spielte Megafonen während der Unruhen?**

Wir waren vor allem medial aktiv. Es war wichtig, Perspektiven aus den Vororten in die öffentliche Debatte miteinzubringen.

**Damit wart ihr sehr erfolgreich.**

Ja, wir sind recht zufrieden. Der Druck war enorm. Auf einen Medienansturm dieser Art waren wir nicht vorbereitet. *Expressen* und *Aftonbladet*, die zwei größten schwedischen Tageszeitungen, sendeten tagelang im Web-TV live aus Husby. Wir bekamen Interviewanfragen aus der ganzen Welt. Aber wir haben uns durchgekämpft und sind als Organisation gewachsen und stärker geworden.

**Was sind jetzt, nachdem die Unruhen abgeklungen sind, eure nächsten Ziele?**

Einerseits wollen wir einfach die Arbeit weitermachen, die wir bisher getan haben: die Verteidigung der sozialen und gemeinschaftlichen Strukturen in unserem Vorort, die Organisierung von Aktivitäten für Jugendliche und von öffentlichen Diskussionsveranstaltungen sowie unabhängige Medienarbeit. Megafonen ist mittlerweile nicht nur in Husby aktiv, sondern in mehreren Vororten Stockholms. Andererseits haben wir aufgrund der Aufmerksamkeit, die uns während der Unruhen zukam, zukünftig auch die Möglichkeiten, uns in breitere politische Diskussionen einzuschalten.

**Welche Themen sind dabei für euch von besonderer Bedeutung?**

Persönlich bin ich davon überzeugt, dass sich die grundlegenden Probleme, mit denen wir es zu tun haben, nicht mithilfe von Reformen beseitigen lassen. Wenn wir uns jedoch an den bestehenden politischen Rahmen halten, dann sind die Prioritäten Ausbildung und Arbeitsplätze. Die Schulen in den Vororten sind eine Katastrophe, und es ist für viele Menschen unserer Stadtviertel unmöglich, eine Anstellung zu finden. Wie soll das Gefühl der gesellschaftlichen Isolation verschwinden, wenn sich das nicht ändert?

**Hat die Rolle, die ihr während der Unruhen gespielt habt, eure Position lokal gestärkt?**

Alles in allem ja, glaube ich, obwohl dies kompliziert ist. Natürlich gibt es auch in Husby Menschen, die unsere Haltung nicht teilten. Aber ich glaube, es gibt im Allgemeinen viel Respekt für das, was wir getan haben. Gleichzeitig liegen die Ereignisse noch nicht einmal zwei Wochen zurück, und wir müssen noch viel diskutieren und analysieren, bevor wir Genaueres dazu sagen können.

Interview: Gabriel Kuhn

**Zum Weiterlesen:**

In der Nr. 31 (Juli) der *Gâi Dào* erscheint ein allgemeiner Überblick über die Ereignisse in Stockholm.

In der Nr. 585 von *analyse & kritik (ak)* erscheint der Text „An eine Nation in Flammen", den die Gruppe Pantrarna, die „Schwesterorganisation" von Megafonen in Göteborg, anlässlich der Unruhen verfasst hat.

Auf *www.alpineanarchist.org* findet sich (auf Englisch) auch ein Interview mit Mitgliedern der Pantrarna zu den neuen migrantischen Stadtteilgruppen in Schweden und deren politischer Bedeutung.

# Das System ILVA

**Proteste im italienischen Stahlwerk**




*Proteste gegen Riva weiten sich aus*

Mobilisiert von den großen italienischen Gewerkschaften FIM, FIOM, CGIL und UIM demonstrierten am 2. August 2012 ArbeiterInnen in Taranto unter dem Motto „Lieber Krebs als arbeitslos". Auf dieser Pro-Riva-Demonstration kappten die ArbeiterInnen und AnwohnerInnen, die sich nicht weiter mit der Alternative Arbeit oder Gesundheit und der bekannten Korruption zwischen dem ILVA Werk, der etablierten Politik, den Parteien und den Mehrheitsgewerkschaften abfinden wollten, das Mikrofon von Maurizio Landini, dem Chef der FIOM – Metall – Gewerkschaft.

Im süditalienischen Taranto produziert Italiens größtes Stahlwerk ILVA, Teil der Riva-Group, ca. 9 Millionen Tonnen Stahl-Fertigprodukte pro Jahr. Die Riva-Gruppe betreibt auch in Henningsdorf, Brandenburg an der Havel und in Lampertheim Werke der stahlverarbeitenden Industrie. Im Besitz der Familie Riva sind weitere Stahlwerke in Italien und dem restlichen Europa.

Nähert man sich der Stadt Taranto auf der E 90 von Bari aus, bestimmt schon von weitem das Stahlwerk das Bild der Stadt. Riesige Hallen und Schornsteine ergeben ein bizarres Bild eines großen Monsters, das das Leben der Menschen und die Umweltbedingungen der Region bestimmt, beschreibt Ivan, Journalist aus der Gegend um Taranto, das Werk.

Seit der Privatisierung 1995 häufen sich die Meldungen über Arbeitsunfälle im Werk. So berichtete die *DA* #191 Januar/Februar 2009 über 44 tödliche Arbeitsunfälle seit der Privatisierung. Hinzu kommen die arbeitsbedingten Erkrankungen und Todesfälle, insbesondere Atemwegs- und Krebserkrankungen, die im direkten Zusammenhang mit der umwelt- und gesundheitsschädlichen Produktionsweise der ILVA stehen. Allein die Zahl der Krebserkrankungen in der Region beträgt schätzungsweise 500 pro Jahr. Das wurde seitens des Riva-Konzerns lange dementiert und mantra-artig auf die Investitionen in Maßnahmen zum Umweltschutz verwiesen.

Eine Farce, wenn man sich die aktuellen Anklagepunkte vom Mai dieses Jahres der Mailänder Staatsanwaltschaft gegenüber Emilio Riva, Chef des Riva-Konzerns, ansieht. Die Anklagepunkte betreffen Umweltverbrechen und den Verdacht auf fahrlässige Tötung.

Im Zuge des Gerichtsverfahrens wurden bereits 8,1 Milliarden Euro des Vermögens der Familie Riva eingefroren, die nach Ansicht der Mailänder Staatsanwaltschaft in Umweltschutzanlagen hätten investiert werden müssen. Diese Unterlassungen führten zu Emissionen von Dioxin und anderen Schadstoffen, die zu Umweltschäden und einer Häufung von Erkrankungen bei ArbeiterInnen und AnwohnerInnen geführt haben.

Weitere 1,2 Milliarden Euro sind bereits beschlagnahmt worden oder werden noch in verschiedenen Steueroasen gesucht. Der Vorwurf gegen Emilio und seinem Bruder Adriano Riva lautet in diesem Fall auch auf Steuerhinterziehung.

### Klagen, Verhaftungen und Rücktritte

Es stellt sich die Frage, warum immer noch Anstrengungen von der Regierung in Rom unternommen werden, den Regelbetrieb aufrechtzuerhalten, obwohl die Provinzregierung in Taranto das Werk zumindest zum Teil stilllegen wollte. Die Nichtbeachtung von richterlichen Anordnungen hat bei der ILVA scheinbar Tradition. Seit 2004 sollten mehrere Werksteile laut richterlichem Beschluss stillgelegt werden, was jedoch nicht umgesetzt wurde. Die Stilllegungen sollten dem Schutz der Gesundheit von Bevölkerung und Belegschaft dienen. Im Juli 2012 wurden Emilio Riva, sein Sohn Nicola und sechs weitere Manager verhaftet bzw. unter Hausarrest gestellt. Ein weiterer Sohn, Fabio setzte sich schon 2012 nach London ab, um sich der Verhaftung zu entziehen. Mittlerweile wurde er als Drahtzieher der Steuerhinterziehung in London verhaftet und soll in den nächsten Wochen nach Italien ausgeliefert werden.

Dass die Firmenleitung des ILVA-Werkes über Jahre hinweg scheinbar unbehelligt Arbeitsschutz- und Umweltschutzauflagen verletzen konnte, zeigt, wie tief das Geflecht Politik-ILVA-Mehrheits-Gewerkschaften ist.

Am 25.05.2013, dem Tag, an dem der Aufsichtsrat der ILVA zurücktrat, fand im Berliner FAU-Lokal die erste von mindestens zwei Veranstaltungen zu den verbrecherischen Machenschaften der Riva-Gruppe statt. Zu Gast waren Giovanni, Aktivist aus dem Komitee „Comitato Cittadini e Lavoratori liberie pensanti" (Komitee freier und denkender BürgerInnen und ArbeiterInnen) und Ivan, Journalist aus Taranto. Zu der Veranstaltung des Taranto-Soli-Komitees, bestehend aus tie germany, labournet.tv und der Sektion Bau und Technik der FAU Berlin, kamen BesucherInnen aus Berlin und Riesa. Auch Arbeiter aus dem Henningsdorfer Werk, wo am 1. Mai durch ein Flugblatt auf die Situation in Taranto und die Veranstaltung im FAU-Lokal Berlin aufmerksam gemacht wurde, kamen zur Veranstaltung.

### Die Region wehrt sich

Giovanni berichtete von den aktuellen Kämpfen der ArbeiterInnen und AnwohnerInnen in und um Taranto: „Der Druck auf die Regierung und die Werksleitung steigt, was man daran sieht, dass immer mehr Menschen bewusst unabhängig von den großen Gewerkschaften und Parteien auf die Straße gehen." Laut Giovanni folgten den Aufrufen des „Comitato" im Spätsommer letzten Jahres 300 Menschen zu Kundgebungen. Am 1. Mai 2013 zogen bis zu 50.000 Menschen auf die Straßen und Plätze und setzten ein Zeichen gegen die 1.Mai-Kundgebungen der großen Gewerkschaften.

Dabei machten Giovanni und Ivan deutlich, wie das System Riva-ILVA in Taranto über Jahre funktionieren konnte. Eine große Überraschung war es nicht, zu hören, dass die Familie Riva ein weitgestricktes Netz von finanziellen Zuwendungen aufbaute, um sich unabdingbar zu machen. So berichteten sie von Finanzhilfen der Riva-Gruppe an politische Parteien jeder Richtung von der Mitte aus. Abgesehen von diesen „Beihilfen" war und ist das Erpressungspotential hinsichtlich der Arbeitsplätze enorm. Apulien gilt als strukturschwächste Region Italiens, und die Riva-Gruppe argumentiert mit dem Wegfall von bis zu 20.000 Arbeitsplätzen direkt in Apulien und Zehntausenden in der Zulieferindustrie. Mit dem Verlust des Arbeitsplatzes lassen sich bei den Menschen Ängste schüren. Es war ein langer Weg, so Giovanni, dass sich die Menschen in Taranto selbstorganisieren, um für Arbeitsplätze *und* ihre Gesundheit zu kämpfen. Schon seit vielen Jahren tragen besorgte ArbeiterInnen und AnwohnerInnen Fakten und Unterlagen zusammen, die beweisen, dass ILVA die Menschen krank macht.

Für diese Menschen war es nicht immer leicht, sich Gehör zu verschaffen, denn ILVA bedeutet eben auch Lohnarbeit. Seit 50 Jahren gehört die Fabrik mit ihrem bizarren Bild und dem Schmutz zur Stadt. Vor ILVA wanderten große Teile der Bevölkerung aus oder arbeiteten unter prekärsten Bedingungen als Fischer, Landarbeiter auf einem Großbesitz oder für das Militär. So versprach ILVA zunächst ein wenig Unabhängigkeit. Die Privatisierung im Jahr 1995 nahmen viele Menschen in Taranto erleichtert auf, weil sich die ausländischen Investoren aus Japan, Indien oder Deutschland nicht durchgesetzt hatten. Dadurch blieb die Hoffnung erhalten, dass die Brosamen des Reichtums der ILVA weiterhin in die Region fließen. Erst langsam setzte sich die Erkenntnis durch, dass sowohl vor ILVA, während der Zeit als Staatsbetrieb und unter Emilio Riva, das Werk und der Schmutz zwar in Taranto war, aber das Geld nach Rom bzw. nach der Privatisierung nach Mailand wanderte. „Die Menschen sehen mittlerweile ein, dass ein Weg gefunden werden muss, am eigenen Schicksal teilzuhaben", kommentiert Giovanni die aktuelle Entwicklung. Ein neuer Slogan des „Comitato Cittadini e Lavoratori liberi e pensanti" lautet passenderweise: Io non delego, io participio (Ich delegiere nicht, ich mache mit).

AG Riva

# Verkehrte Welt in Paris

**Konservative Katholiken und Rechtsradikale machen gemeinsame Sache**

Für die französische Polizei steht die Welt am letzten Sonntag im Mai Kopf: Als „Mörder" werden sie in Paris beschimpft, „Schande" über sie! Die Beamten stehen aber nicht, wie so oft, verzweifelten Streikenden oder jugendlichen Globalisierungskritikern gegenüber, sondern fein gekämmten jungen Männern – die offenbar ihre gute Kinderstube vergessen haben. Und auch einige Priester finden sich in der Menge. Rufe wie „Ihr seid doch schwul" machen klar, wer hier demonstriert. Es war die dritte Großdemonstration gegen das sozialdemokratische Gesetz der „Ehe für alle", das eine Gleichstellung von homosexuellen Paaren in Sachen Eheschließung und Adoption vorsieht und zu diesem Zeitpunkt schon in Kraft getreten war. Damit hatte Präsident François Hollande eines seiner Wahlversprechen umgesetzt.

Eine erste landesweite „Demo für alle" gegen die „Ehe für alle" fand Mitte Januar statt und versammelte, nach Polizeiangaben, 340.000 Menschen. Zu Auseinandersetzungen mit der Polizei kam es erstmals am Rande des etwa gleich großen Aufzugs am 24. März, als Teile der Demonstration auf die Champs-Élysées durchbrechen wollten. Ende Mai schließlich waren noch 150.000 Menschen auf der Straße – bemerkenswert ist, für das sonst auf Recht und Ordnung pochende rechte Lager, dass sie gegen ein ordentlich verabschiedetes Gesetz demonstrieren. Historisch ist die konservative Massenmobilisierung in Frankreich übrigens kein neues Phänomen: So gingen etwa am 30. Mai 1968 etwa 300.000 Menschen auf die Straße, um ihre Unterstützung für Präsident de Gaulle und gegen die Studenten- und Streikbewegung zu demonstrieren.

### „Demo für alle" statt „Ehe für alle"

Organisiert wurde die jüngste Mobilisierung dieser Art von dem eigens gegründeten Kollektiv „Demo für alle", das nach Eigenangaben aus 37 Vereinigungen besteht. Journalistische Recherchen jedoch ergaben, dass es sich bei einem Drittel davon um „leere Hüllen" und bei der Hälfte der verbleibenden um religiöse Gruppen handelt – alle großen Religionsgemeinschaften in Frankreich hatten sich inzwischen gegen die gleichgeschlechtliche Ehe ausgesprochen. Offiziell betont das Kollektiv zwar, dass es keineswegs homophobe Motive vertrete und sich v.a. gegen die Neuregelung des Adoptionsrechts wende, schließlich brauche ein Kind Mutter und Vater. Die Anschlussfähigkeit schwulenfeindlicher Positionen liegt bei einer solchen traditionsverhafteten und naturalistischen Position auf der Hand.

Und nicht nur die Partei des ehemaligen Präsidenten Sarkozy, die UMP, griff das Thema dankbar auf, hegt sie doch die Hoffnung, so den monatelangen internen Führungsstreit vergessen zu machen. Auch rechtsextreme Gruppen wie die neu-rechten „Identitären" schlossen sich an – und die klerikale Piusbruderschaft (mitsamt dem „Institut Civitas"), deren Priester den Jungmannen Ende Mai beistanden. Dabei kann man einigen Akteuren durchaus mangelnde Distanz vorwerfen, wenn etwa der UMP-Vorsitzende Copé in einer Versammlung ausruft, „Befreien wir die Demokratie vom Einheitsdenken!" Nahtlos schließt sich das an das Gerede von, nein, nicht Fremden-, sondern „Rechtenfeindlichkeit" und von der „Diktatur der Sozialisten". Die linksliberale *Le Monde* schreibt denn auch: „Die Rückkehr der Linken an die Macht hat in der öffentlichen Debatte eine Intoleranz und Sektiererei wiederbelebt, die man ausgestorben glaubte." Weiter heißt es dort, die Sarkozy-Rechte „ohne Hemmungen" einerseits und die Strategie der „Entteufelung" seitens des Front National (nach der Ablösung von Jean-Marie durch Marine Le Pen; FN) eröffne nationalistischen Gruppen wie den „Identitären" oder den „Jeunesses nationalistes révolutionnaires" (JNR) seit einigen Jahren einen neuen Spielraum.

### Nährboden für Faschos

Letztere sollen das Umfeld jener Nazi-Skins bilden, die am 5. Juni den Linksradikalen Clément Méric töteten. Der 18-jährige Student – in der Provinz gewerkschaftlich bei der anarchosyndikalistischen CNT Brest und in der Hauptstadt nun bei der linken SUD aktiv – war so heftig geschlagen worden, dass er seinen Verletzungen erlag. Der Hauptverdächtige, Esteban Morillo, soll sich im Umfeld der „Troisième Voie" („Dritter Weg") und der JNR (Motto „Glauben, kämpfen, gehorchen") bewegt haben – beide Gruppen wurden 2010 von dem langjährig aktiven Mussolini-Verschnitt Serge „Batskin" Ayoub gegründet. Ayoub streitet nun jede Verbindung zu Morillo ab, und FN-Chefin Le Pen wiederum streitet jede Verbindung zu Ayoub ab. Derweil, so berichtet *Le Canard enchaîné*, bildeten die JNR die Leibwache von Vater und Tochter Le Pen am 1. Mai 2012; die Wochenzeitung veröffentlichte auch mehrere Fotos mit Ayoub und Morillo.

Die Ermordung Cléments hat mit den Protesten direkt nichts zu tun. Dennoch offenbaren sie die Querverbindungen im extrem rechten Lager, die umso bemerkenswerter sind, als die größte Oppositionspartei UMP dem sich respektabel gebenden FN immer wieder Wähler abzujagen versucht – durch Ausfallmanöver nach rechts. Außerdem sei zu beobachten, so *Le Monde*, „dass diese lange Kontroverse (um die Ehe für alle) eine verbale und symbolische Gewalt freisetzte, die alles andere als harmlos ist". So beklagte die Organisation SOS Homophobie bereits Anfang April eine deutliche Zunahme schwulenfeindlicher Übergriffe.

Die „Demo für alle" soll weitergehen. Auch deren erzkatholische Abspaltung, die das Komitee zu „lasch" findet und sich „Französischer Frühling" nennt, dürfte aktiv bleiben. Denn der nächste Angriff der „sozialistischen Diktatoren" ist schon geplant: ein Gesetzentwurf zur Stärkung der Patientenrechte am Lebensende. Im traditionell und religiös fundierten Eifer haben die Gegner der Ehe für alle derweil übersehen, dass es in Frankreich mit dem „Zivilen Solidaritätspakt" eine sehr populäre Alternative zur Ehe gibt: 2010 heirateten nur noch 500.000, während immerhin 410.000 Menschen paktierten.

André Eisenstein

# Opium als Impulsgeber

**Arbeiterbewegung, Anarchismus und Religion. Ein Gespräch**

**Herausgegeben von Sebastian Kalicha erscheint in Kürze der Sammelband *Christlicher Anarchismus. Facetten einer libertären Strömung* im Verlag Graswurzelrevolution.**

Einen ersten Überblick bietet der Artikel *Anarchismus und Christentum. Plädoyer für einen differenzierten Blick* des Autors in der *Grundrisse* Nr. 44. Die *Grundrisse* legt hier eine auch ansonsten sehr empfehlenswerte Schwerpunktausgabe mit dem Thema *Kritik der Religionskritik: Glaube und Befreiung* vor.

Siehe: *www.grundrisse.net/PDF/grundrisse_44.pdf*

***Torsten Bewernitz:* Sebastian, du arbeitest gerade an einem Buch über Anarchismus und Christentum. Die meisten heutigen deutschsprachigen AnarchistInnen würden sich davon wahrscheinlich distanzieren und behaupten, der Anarchismus wäre im Kern atheistisch. Aber ich frage mal anders: Ist der Anarchismus eher katholisch oder eher protestantisch?**

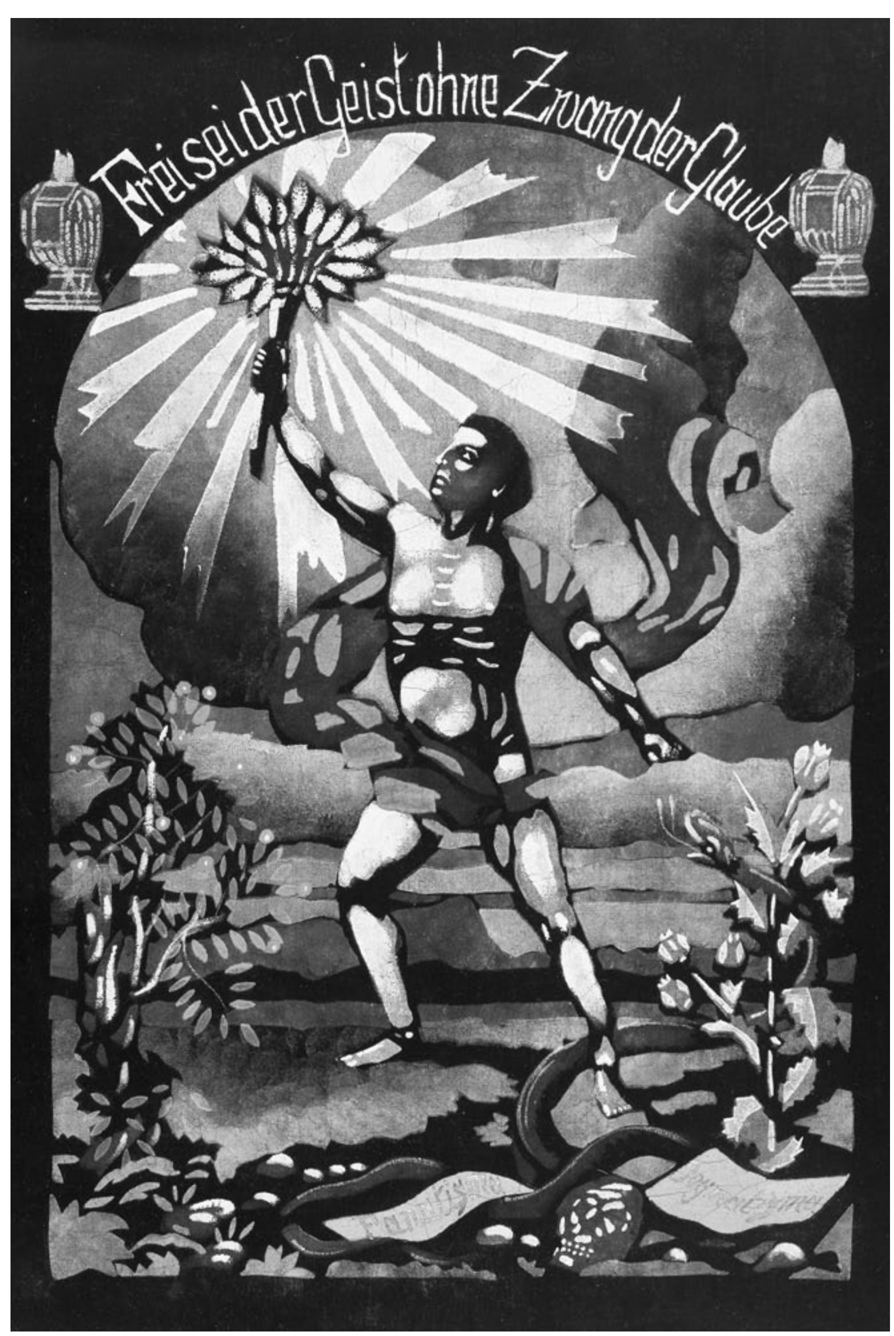
*Sebastian Kalicha:* Ob sich der Großteil tatsächlich sofort davon distanzieren würde, weiß ich nicht. Meine Erfahrung bei Veranstaltungen und Gesprächen zum Thema bislang war, dass es auch unter atheistischen/agnostischen AnarchistInnen – als den ich mich übrigens auch verstehe – durchaus ein ehrliches Interesse an dem Thema gibt, ohne gleich dem recht beliebten, aber meiner Meinung nach verkürzten „Religion ist Scheiße"-Reflex nachzugeben. Aber zu deiner Frage: Man findet im gesamten Spektrum des Christentums – auch im Katholizismus – in Geschichte und Gegenwart Leute, Bewegungen und Ansätze, die mit dem Anarchismus in Verbindung gebracht werden können. Die These, die ich daher eingangs und als eher allgemeine Antwort auf deine Frage aufstellen würde, ist: der Anarchismus *kann* auch christlich sein – sprich, sich vom Christentum herleiten, von dieser Warte aus begründ- und argumentierbar sein. Der Soziologe und Philosoph Jacques Ellul, der seinen christlichen Anarchismus „nahe bei Bakunin" verortete und besondere Sympathien für den spanischen Anarchosyndikalismus hatte, drückte es einmal so aus, dass „biblisches Gedankengut direkt zum Anarchismus" führe.

Die Frage nach dem „katholisch oder protestantisch", die du stellst, ist aber, denke ich, schwer beantwortbar, da dieses Feld prinzipiell ein sehr weites ist. Aber mit diesen beiden Schlagworten kommt natürlich sofort mal die Frage von institutionalisierter Religion, von Kirche als Machtapparat ins Spiel, was für viele ein entscheidender Punkt ist, wenn über christlichen Anarchismus diskutiert wird. Der „klassische" christliche Anarchismus, womit ich jetzt mal eine christlich-anarchistische Tradition bezeichne, die sich mehr oder weniger auf Tolstoische Konzeptionen dieser Idee bezieht, ist in seinem Antiklerikalismus äußerst radikal und konsequent. Für viele ist diese konsequent antiklerikale Haltung essentiell für einen christlichen Anarchismus, was ja durchaus schlüssig ist. Insofern hat hier natürlich vor allem der Katholizismus ein Problem.

Wobei: So einfach ist es dann auch wieder nicht, denn selbst der Katholizismus hat Strömungen hervorgebracht, die stark libertäre Züge aufweisen. Das bekannteste Beispiel ist hier wohl die Catholic-Worker-Bewegung, die unter anderem in vielerlei Hinsicht nachhaltig von den Industrial Workers of the World (IWW) beeinflusst wurde. Eine der GründerInnen der Catholic Workers, Dorothy Day, war seit ihrer Jugend Wobbly. Auch sehr bezeichnend: Days Mitstreiter, der christliche Anarchist Ammon Hennacy, gründete in Salt Lake City ein „Haus der Gastfreundschaft" (ein zentrales Merkmal der Catholic-Worker-Bewegung) und nannte es „Joe Hill House". Auch der IWW-Folksänger Utah Philips lebte dort eine Zeit lang. Ihn verband eine enge Freundschaft mit Hennacy. Die Unterstützung von Streikenden und von Arbeitskämpfen war und ist ein zentrales Merkmal von Catholic-Worker-Aktivismus, wie Day ihn geprägt hat.

Ein anderes Beispiel, das man aus dem katholischen Spektrum noch anführen könnte, wäre zum Beispiel die lateinamerikanische Befreiungstheologie, der zwar gemeinhin eine Affinität zum Marxismus nachgesagt wird, bei der aber auch klar anarchistische Züge erkennbar sind.

***Torsten Bewernitz:* Apropos Marxismus: Auch der ist dem Klischee zufolge ja der Religion nicht unbedingt zugetan. Es gibt ein sehr schönes fiktives Gespräch zwischen Sherlock Holmes und Karl Marx, in dem Holmes sich über den Satz „Religion ist Opium für das Volk" beschwert. Auf Marx' Nachfrage: „Sie stimmen mir nicht zu?" antwortet Holmes: „Bezüglich der Religion schon. Aber Sie haben offenbar noch nie Opium probiert." Wie dem auch sei: Die Marxsche – und damit auch die spätere marxistische – Religionskritik scheint mir, wesentlich stärker als die anarchistische, nicht nur Institutionenkritik, sondern vor allem eine materialistische Ideologiekritik zu sein, in gewissem Sinne ist sie fundamentaler. Dabei hätte das keineswegs so kommen müssen: Schaut man sich die frühsozialistischen Schriften von Marr, Weitling, Hess usw. an, dann wimmelt es da von „Evangelien", „Katechismen", „Heiligen Geschichten" usw. Um ein Beispiel herauszugreifen: Moses Hess' „Heilige Geschichte der Menschheit" beginnt mit der biblischen Schöpfungsgeschichte und endet mit einem sozialistischen „Neuen Jerusalem" – hier greift Hess einen Begriff auf, der schon in den Bauernkriegen und der Täuferrepublik zu Münster im frühen 16. Jahrhundert die soziale Utopie beschrieb. Worauf ich letztlich hinauswill: Offenbar gab es in der Arbeiterbewegung immer auch ein Bedürfnis nach Religion. Das sieht man auch an den zahlreichen quasireligiösen Kulten in der Arbeiterbewegung: Die freireligiösen Gemeinden spielen heute in Teilen Deutschlands unter GewerkschafterInnen noch eine bedeutende Rolle, mit Predigten, Sonnenwendfeiern usw. – allerdings ohne Gott, obwohl die Freireligiösen Mitglieder jeder Religion aufnehmen. Die Tradition der Freidenker, die deutlich atheistischer ist und in der selbst in Deutschland AnarchistInnen eine stärkere Rolle spielten, nimmt ähnliche religiöse Kulte auf. Könnte die harschere Kritik des Marxismus auch mit ein Grund dafür sein, dass sich religiöse Linke eher dem Anarchismus zugewendet haben? Oder anders gefragt: Ist die pragmatische Kritik am Herrschaftsinstrument Kirche letztlich „volksnäher" als der vermeintlich wissenschaftlich fundierte Atheismus z.B. marxistischer Prägung?**




*Gemälde der Freireligiösen Gemeinden, ca.1890er Jahre. (Johannes-Ronge-Haus, Ludwigshafen)*

*Sebastian Kalicha:* Was das Opium anlangt, so kann Religion natürlich diesen Effekt haben, wie ihn Marx sah. Wenn Holmes hier aber darauf anspielt, dass Opium für ihn einen ähnlichen Effekt hat wie sein obligatorisches Kokain, nämlich ein Impulsgeber für seine besten und scharfsinnigsten Ideen und Überlegungen ist, dann würde ich hier einen gewagten Vergleich anstellen: Vielleicht ist der christliche Anarchismus das Opium nicht im Marxschen, sondern im Holmesschen Sinn! Denn der Punkt ist der, dass es ja ein leichtes ist, die Bibel bzw. die Evangelien als eine Geschichte der Subversion und der Rebellion zu lesen. Jeder, der sich z.B. das Neue Testament durchliest bzw. auch nur mit den Grundmotiven dessen vertraut ist, wird den subversiven Charakter dieser Geschichten nicht leugnen können. Und genau diese Motive sind es, auf die sich christliche AnarchistInnen bezogen und beziehen, so wie verschiedene HäretikerInnen und KetzerInnen vor ihnen bzw. mit dem christlichen Anarchismus verwandte Strömungen wie die Befreiungstheologie und andere progressive religiöse Kräfte. Das, was eine solche Lesart in der Praxis hervorbrachte, war stets sehr beeindruckend.

Aber noch ein Satz zur anarchistischen Religionskritik: diese beschränkt sich nicht bloß auf Institutionskritik. Hier sind sich ja bekanntlich christliche und atheistische/agnostische AnarchistInnen tatsächlich häufig völlig einig. Diese Institutionskritik ist eher ein verbindendes und kein trennendes Motiv. Aber ich gebe dir schon recht, dass viele bekannte nicht-christliche AnarchistInnen wie Kropotkin, Rocker, Landauer, de Cleyre, Woodcock, Bookchin, Walter etc. durchaus bereit waren, offen zu sagen: „Ja, das Christentum hat potentiell auch anarchistische Facetten" und sich daher eher auf die Institutionskritik fokussierten. Ein entscheidenderer Moment bei vielen AnarchistInnen zum Thema Religion ist hier aber eine viel allgemeinere Herrschaftskritik, was bei der Frage der Religion bekanntlich darauf hinausläuft, dass man Religion und Anarchismus als unvereinbar begreift, da, so die bekannte Argumentation, der Glaube an einen Gott ein bewusstes Akzeptieren eines Herrschaftsverhältnisses bedeute. Dieses Argument steht und fällt natürlich mit dem Gottesverständnis, das man hat, und hier gibt es sehr viele differenzierte und hoch spannende Zugänge, die in einschlägigen Diskussionen zum Thema häufig gar nicht vorkommen. Aber hier betreten wir das Feld der Theologie, und dieses „Überthema" des Gottesverständnisses ist natürlich ein viel zu breites, als dass es hier einigermaßen befriedigend abgehandelt werden könnte. Letztlich läuft die Argumentation vieler christlicher AnarchistInnen aber darauf hinaus, dass „Gott" nicht notwendigerweise die tyrannische Herrscherfigur ist, wie sie oft gezeichnet wird, dass die Gott-Mensch-Beziehung nicht notgedrungen eine hierarchische, ungleiche sein muss. Interessant fand ich auch die Argumentation eines christlichen Anarchisten, der mal meinte, dass er da stets mit Feuerbach argumentiere, der ja sinngemäß meinte, der Mensch sei nicht das Abbild Gottes, sondern Gott sei ein Abbild des Menschen. Wenn die Menschen, von denen sich das Abbild Gottes also herleitet, nun AnarchistInnen wie er seien, dann sei die Gottesfrage zu seiner völligen Zufriedenheit geregelt.

Ob die marxistische Kritik an der Religion nun tatsächlich harscher war als die anarchistische, kann ich nur schwer beurteilen. Fakt ist aber, dass, wie auch du schon angedeutet und durch Beispiele belegt hast, im Marxismus die anti-religiöse Front keineswegs so undurchlässig und geschlossen ist, wie es auf den ersten Blick scheinen mag – und genauso verhält es sich meiner Meinung nach beim Anarchismus.

***Torsten Bewernitz:* In der Tat eine gewagte These, mein lieber Watson! Der Hörspielverfasser David Zane Mairowitz hat wohl absichtlich um des Witzes Willen Opium und Kokain verwechselt, ein Opiumkonsum Holmes' lässt sich ja nicht belegen. Dafür kann man allerdings belegen, dass Sherlock Holmes in derselben Bibliothek wie Karl Marx saß und dort die Schriften Bakunins studiert hat. Aber auch das nur nebenbei, mit unserem Thema hat das nur am Rande zu tun, weil es vielleicht eine gewisse Faszination für Mythen und auch Heldenfiguren zeigt, der wir auch als AtheistInnen und AgnostikerInnen erlegen sind. Das scheint mir auch für die historische Arbeiterbewegung zuzutreffen. Insbesondere, wenn man sich die Jahrhundertwende anschaut, und hier noch mal besonders die Jugendbewegungen, finden wir viele kultische Elemente, z.B. Sonnenwendfeiern, die in der Weimarer Zeit dann sowohl von germanophilen Nazis wie aber auch von der Syndikalistisch-Anarchistischen Jugend gefeiert wurden. Die Sozialdemokraten entwickelten um Ferdinand Lassalle einen quasi-religiösen Personenkult, auch nach der „marxistischen Wende" in den 1890er Jahren.**

**Das ist die eine Seite, die Übernahme religiöser Kulte und die Ersetzung durch eigene, quasi-religiöse Überzeugungen. Die andere besteht in einer, nun schon angesprochenen, sehr offensiven Ablehnung der Religion. Eines der in der Arbeiterbewegung beliebtesten Bücher zwischen 1880 und 1900 war der erstmals 1845, noch unter anderem Titel, erschienene „Pfaffenspiegel" von Otto von Corvin. Das war den sozialdemokratischen Funktionären gar nicht so recht, weil es sich um ein recht derbes Buch handelte. Dabei wollten die Sozialdemokraten keineswegs die Kirche in Schutz nehmen, sondern sie wollten stattdessen „seriöse" Argumente aus der Naturwissenschaft gegen die Religion**

**in Stellung bringen. Der Szientismus, die Wissenschaftsgläubigkeit, des ausgehenden 19. Jahrhunderts wurde in Stellung gebracht. Der Sozialhistoriker Erhard Lucas (der übrigens ursprünglich evangelische Theologie studiert hatte) benennt als beliebteste Bücher in den Arbeiterbibliotheken dieser Zeit z.B. „Moses oder Darwin?" von Arnold Dodel, „Kraft und Stoff" von Ludwig Büchner usw. Die zeitgenössischen Interpretationen des Sozialgeschehens sind entsprechend: Der jetzt entstehende „Marxismus" ist geprägt von den Schriften Friedrich Engels und Karl Kautskys, die beide oftmals mit Vergleichen aus der Naturwissenschaft arbeiten. Daraus entwickelt sich die Mentalität, dass es einen zwangsläufigen, einen quasi-evolutionären „Fortschritt" gäbe, ein gewisser Fatalismus, die Mentalität, die wir auch in der jüngeren linken Bewegung noch in Parolen wie „Die letzte Schlacht gewinnen wir" finden. Bei der Sozialdemokratie führte das einerseits zu dem „Warten auf den großen Kladderadatsch" (August Bebel) und andererseits aber auch zu einer gewissen Militanz, denn die Naturwissenschaft bewies ja, dass man im Recht sei. Diese Fokussierung auf eine „Wissenschaftlichkeit" finden wir nicht nur im sogenannten „Wissenschaftlichen Sozialismus" der „Marxisten-Leninisten", sondern durchaus auch im Anarchismus, siehe Kropotkin oder Pierre Ramus.**

**Erhard Lucas schließt daraus in seinem Klassiker *Vom Scheitern der deutschen Arbeiterbewegung* nicht nur, dass die Wissenschaft zum „Gegenkonzept" zur Religion wurde, sondern dass dies auch zu einer verhängnisvollen Spaltung der Arbeiterbewegung in sozialistische und christliche führte – die christliche hatte dann eben eine offene Flanke zum Konservativismus und schließlich auch zum Nationalismus. Die Sozialdemokratie in Deutschland hatte ihren Schwerpunkt entsprechend nahezu ausschließlich in den protestantischen Gebieten.**

**Das scheint mir für den Anarchismus, sofern dieser in Deutschland überhaupt eine Rolle spielte, nicht dermaßen zu gelten – im Gegenteil finden sich m.E. sozialethische und philosophische Anleihen gerade im Katholizismus und im Judentum. Ich würde sogar die „Wahlverwandtschaft" des zeitgenössischen Anarchismus vor allem mit dem „jüdischen Messianismus", die Michael Löwy mal deutlich herausgearbeitet hat, sogar für den wichtigeren und auch heute noch aktuelleren „Link" zwischen Religion und Anarchismus halten.**




*Postkarte der Freidenker Leipzig zur Sommersonnenwende 1928 (Städtisches Museum Leipzig)*

*Sebastian Kalicha:* Zu deinem ersten Gedanken würde ich einwerfen, dass deine meiner Ansicht nach zutreffende Beobachtung über die Übernahme quasi-religiöser Kulte durch die Arbeiterbewegung argumentativ aber auf einer anderen Ebene steht als beispielsweise die Argumentation von christlichen AnarchistInnen oder BefreiungstheologInnen, die sagen, das Christentum und Anarchismus/Marxismus haben inhaltlich, ethisch, politisch, sozial etc. sehr viel gemeinsam und sollten miteinander und nicht gegeneinander gedacht werden. Das ist es, was mich primär interessiert – nämlich diese inhaltliche Argumentation mit meinem agnostisch-anarchistischen Background kritisch zu prüfen und mir die Frage zu stellen: „Ist das sinnvoll oder nicht?" Und ich kam da für mich zu der Überzeugung, dass das, was diese Leute schreiben und sagen, Sinn hat – und dazu muss man nicht mal gläubig sein. Da gibt es dann ja auch richtig spannende Detaildiskussionen rund um Anarchismus und Marxismus im Kontext des Christentums. Jacques Ellul beispielsweise bestritt vehement, dass das Christentum mit dem Marxismus vereinbar sei, da, wie er u.a. meinte, es in den Evangelien prinzipiell und konsequent abgelehnt wird, einen (revolutionären) Wandel über den Weg und mit dem Instrument der politischen Macht(ergreifung) zu erreichen. Daher blieb für ihn nur der Anarchismus und eben nicht der Marxismus als logische politische Konsequenz für ChristInnen übrig.

Lustig auch, dass du Kautsky in diesem Kontext ansprichst. Auf den bin ich erst kürzlich erneut bei meinen Recherchen zu dem Häretiker und Vorläufer des christlichen Anarchismus Peter Chelcicky (1380-1460) gestoßen. Kautsky hatte offenbar größere Sympathien für diesen tief gläubigen Mann und nannte ihn einen „Gleichheitskommunisten [...] im urchristlichen Sinne". Letztlich konnte aber sogar Kautsky den genuin anarchistischen Charakter Chelcickys nicht leugnen und schlussfolgerte, dass er einen „anarchistische[n], aber friedfertige[n] Kommunismus" vertreten hätte. Auch der von dir im Kontext des „Wissenschaftlichen Sozialismus" angesprochene Anarchokommunist Pierre Ramus machte aus seinen Sympathien für einen christlichen Anarchismus Tolstoischer Prägung – der sich vor allem auf die Bergpredigt bezieht – keinen Hehl. In Zeitschriften wie *Erkenntnis und Befreiung oder Wohlstand für Alle*, deren Herausgeber Ramus war, finden sich Dutzende derartige Beiträge.

Aber warum denkst du, dass der Link mit dem „jüdischen Messianismus" bzw. jener mit dem Katholizismus besonders ausschlaggebend ist?

***Torsten Bewernitz:*** **Bzgl. des Katholizismus, und darauf zielte auch meine erste, nicht ganz ernsthaft gemeinte Frage ab, beruht diese These zum einen auf Erfahrung: In meiner politischen Sozialisierung wimmelt es schlicht von ehemaligen MessdienerInnen und PfadfinderInnen, das mag aber auch an einer ländlichen Sozialisierung liegen. Ich beobachte bei diesen GenossInnen eine doppelte Bewegung: Zum einen distanziert man sich aufgrund der eigenen Erfahrungen mit der Obrigkeitskirche sehr stark von dieser und damit auch von der Religion, zum anderen beruft man sich aber, bewusst oder unbewusst, auf ein spezifisch katholisches Sozialethos. Meiner Erfahrung nach erkennen selbst hartgesottenste AtheistInnen an, dass der historische Mensch Jesus ein Revolutionär war.**

**Und die christliche Sozialethik scheint mir schlicht eher katholisch geprägt zu sein: Kolping, Bischof von Ketteler, Papst Leo XIII. sind die Namen, die damit in Verbindung stehen. Etwas weiter in der Geschichte zurückgedacht, war die Grundidee des Katholizismus die Gnade, das „Himmelreich" muss man sich nicht verdienen, sondern man bekommt es geschenkt. Im heutigen Anarchismus würde ich das sogar als kritischen Aspekt aufnehmen: Gerade die Grundidee des Syndikalismus ist ja eigentlich die Idee, sich kollektiv für die gemeinsamen eigenen Interessen einzusetzen. Praktisch ist man aber häufig karitativ tätig. Karitatives Engagement würde ich dabei als Gegenbegriff zur Solidarität (die als Begriff ja auch in der katholischen Soziallehre eine wesentliche Rolle spielt) verstehen: Solidarität ist, laut lexikalischer Definition, die gegenseitige Unterstützung aufgrund der Erkenntnis einer gemeinsamen Lage, die Karitas dagegen ist reine Wohltätigkeit. Und etwas provokativ könnte man jetzt behaupten, dass die meisten linken Solidaritätsprojekte nichts anderes als Karitas sind. Wenn ich etwa an Errico Malatestas Begründung in „Die moralische Grundlage des Anarchismus" für den Anarchismus denke – „dieses Gefühl ist die Liebe zu den Menschen" –, dann empfinde ich das als sehr katholisch. Und letztlich halte ich das für fatal, denn das entspricht dem weit verbreiteten Vorurteil, AnarchistInnen würden auf das „Gute" im Menschen vertrauen. Und vielleicht ist das sogar ein Grund, warum anarchistische Ideen so wenig verbreitet sind: Um mich karitativ zu engagieren, kann ich auch zu Greenpeace, amnesty international oder eben „Brot für die Welt" gehen. Anarchismus sollte dagegen eine Idee für Selbstbetätigung und Selbstermächtigung sein, die Menschen woanders nicht zu „Opfern" des Systems macht, sondern ihnen in ihren bestehenden Widerständen hilft und diese unterstützt, im Idealfall durch den gleichen Kampf „im Herzen der Bestie".**

**Den Protestantismus dagegen würde ich am ehesten mit der protestantischen Arbeitsethik assoziieren, wie Max Weber sie analysiert hat. Selbstverständlich war das ursprünglich im beginnenden 16. Jahrhundert in weiten Teilen eine revolutionäre Bewegung, und zu der Forderung einer aktiven gegenseitigen Solidarität passt der Protestantismus vielleicht sogar besser: Statt auf Gnade von oben zu warten, müssen wir selber aktiv werden – „uns aus dem Elend zu erlösen können wir nur selber tun" hallt dies in der Internationale wieder. Daraus wird aber im Protestantismus schnell eine Arbeitspflicht und ein Leistungsethos, der sich eben schnell zu einer Eigenverantwortung im neoliberalen Sinne steigert – darauf wollte Max Weber in seiner Analyse ja hinaus. Diese „Arbeitspflicht" versteht sich nun prima mit dem Produktivismus des orthodoxen Marxismus, man denke nur an die „Aktivistenbewegung" in der UdSSR (Stachanow) und der DDR (Henneke). Und das andere Extrem sind die Evangelikalen, deren Tradition man ja bis zu den Täufern und Mennoniten – eigentlich religiösen RevolutionärInnen – zurückverfolgen kann.**

**Den jüdischen Messianismus dagegen halte ich für libertäre Traditionen tatsächlich für am ertragreichsten. Ich würde ihn kurz zusammenfassen als eine abwartende Haltung – auf etwas, das kommen wird. Das weist den „historischen Materialismus" im engeren Sinne in seine Schranken, der ja meint, genau zu wissen, was kommt, und andererseits auch einen Utopismus, der schon im Voraus formulieren möchte, was passiert, wenn das messianische Ereignis eintritt. Der Messianismus hat eine ganze Reihe undogmatischer nicht-religiöser oder nur semireligiöser wichtiger Denker hervorgebracht, wie Gustav Landauer, Martin Buber, Ernst Bloch und Walter Benjamin. Der wohl späteste dezidierte Vertreter war Jaques Derrida, und gerade dessen Interpretation gefällt mir besonders gut und ist sinnvoll an den Anarchismus anschließbar: Bei Derrida kommt die Revolution nicht von allein, und man weiß auch nicht genau, was sie bringt. Darum ist die Erwartung des Messianischen eine durchaus angstvolle. Weil sie aber die Hoffnung auf positive Veränderung birgt, ist sie dennoch etwas, auf das aktiv hingearbeitet werden soll. Darum geht es m.E. auch in libertärer Theorie und Praxis: In Ablehnung einer Wissenschaft, die uns die Zukunft definiert, und in Ablehnung einer utopistischen Vorformulierung (Derrida spricht auch von einer „von traditionellen Utopien gereinigten Utopie"), die autoritär wäre, sind wir uns dennoch sicher, dass das System irgendwann zusammenkrachen muss – und dass es unserer aktiven Beteiligung bedarf, dieses zu erwartende Ereignis positiv zu gestalten.**

**Damit habe ich nun selber meine Eingangsfrage beantwortet, nämlich die Frage, welcher religiösen Strömung der Anarchismus aus welchem Grund nahestehen könnte. Dabei ist es übrigens auffällig, dass andere Weltreligionen in unserer Diskussion nicht vorkommen. Beeinflusst von der lebensreformerischen Jugendbewegung hat es in den 1910er – 1920er Jahren einige AnarchistInnen und auch RätekommunistInnen zum Buddhismus hingezogen – Rudolf Rocker hat sich darüber mal lustig gemacht. Aber – was ist denn eigentlich mit dem Islam und seinem Verhältnis zu Arbeiterbewegung und Anarchismus?**

*Sebastian Kalicha:* Bei mir kommen die anderen Weltreligionen nicht sofort zu Sprache, weil ich mich mit libertärem Christentum weitaus intensiver beschäftigt habe als mit anderen religiös-anarchistischen Strömungen. Aber wenn du schon den Islam ansprichst, so fallen mir da spontan schon einige sehr spannende Sachen ein. Da gibt es z.B. den Anarchismus-Link zum Sufismus – dem islamischen Mystizismus. Sog. „Sufi-AnarchistInnen" kenne ich vor allem aus Jordanien und Indonesien, wo von einer teils jungen AnarchistInnen-Generation versucht wird, die libertären Traditionen in ihren Regionen ausfindig zu machen, um diese mit dem klassischen europäischen 19. Jahrhundert-Anarchismus zu verbinden. Auch in den Schriften des sudanesischen Sufi-Theologen Mahmud Muhammad Taha ist es nicht schwer, eine klar anarchistische Dimension zu erkennen. Ein Genosse nannte ihn mal den „Tolstoi des Islam", ein Vergleich, der meiner Meinung nach sehr gut passt. In einem jüngst erschienenen Sammelband mit dem Titel *Religious Anarchism. New Perspectives* finden sich beispielsweise auch zwei Texte zu Anarchismus und Islam, auf anarchistischen Buchmessen kann man Zines und Broschüren zum Thema kaufen etc. Hier tut sich also durchaus auch einiges!

Torsten Bewernitz
Sebastian Kalicha

## Literaturhinweise:

Derrida, Jaques: *Marx' Gespenster. Der Staat der Schuld, die Trauerarbeit und die neue Internationale. Frankfurt a.M. 1996.*

Prüfer, Sebastian: *Sozialismus statt Religion. Die deutsche Sozialdemokratie vor der religiösen Frage 1863 – 1890. Göttingen 2002.*

Löwy, Michael: *Erlösung und Utopie: Jüdischer Messianismus und libertäres Denken. Berlin 1997.*

Lucas, Erhard: *Vom Scheitern der deutschen Arbeiterbewegung. Basel/ Frankfurt a.M. 1983.*

Weber, Max: *Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. München 2010 (Tübingen 1934).*

**Patriarchales Erbe:**
Kirchen und Knechte

Dass christliche Religionen hierarchisch geordnete männerdominierte Gesellschafts- und Wirtschaftsformen ermöglicht haben, braucht man von keiner Kanzel mehr zu predigen. Auch dass das Gerede vom säkularen Staat bloßes Lippenbekenntnis ist, lässt sich täglich feststellen. Unsichtbar, haben die Kirchen ihre Finger im Spiel und wo diese starke Hand wirkt, wandern Macht und Kapital aus den Geldbörsen der Massen in den Säckel der Kirchen. Sei es, dass die Kirchen als Träger von Kindergärten fungieren, an deren Kosten sie sich aber nicht mehr beteiligen. Sei es, dass die Kirchen ihre Propaganda an den Grundschulen steuerfinanziert und verbindlich anbieten können: An Grundschulen wird allgemein nur konfessioneller Religionsunterricht angeboten, konfessionslose Kinder werden aufgrund der Aufsichtspflicht in diesen Stunden mit Stillarbeit auch in diesen Klassen platziert. Sei es die paradoxe Regelung, dass allgemeine Arbeitsrechte nicht für Arbeitsverhältnisse bei kirchlichen Arbeitnehmern gelten.
Kirche scheint immer noch die heimliche Macht im Staat zu sein, die Norm zu diktieren und die Wirtschaftsethik zu formulieren. Von dem klugen Sämann Kirche kann jeder Kaufmann lernen, wie man seinen Gewinn mehrt: Haben die Kirchen bei den 1-Euro-jobbern schon versucht ihre Schäfchen ins Trockene zu bringen, so wird mittlerweile von den gemeinnützigen Trägern flächendeckend die Möglichkeit genutzt, die sich durch die Ehrenamtspauschale bildet: Ambulante Pflegekräfte und andere werden als Minijobber angestellt und zusätzlich als „Ehrenamtliche Helfer“ mit maximal 200 Euro im Monat entlohnt. Sozialabgaben- und steuerfrei, wer die zahlt, weiß der heilige Geist: Von der Taufe bis zum Grab – die Kirche wird subventioniert vom Staat. Ein Unternehmen, dessen Personalmanagement Frauen planmäßig bei der Karriere benachteiligt, das Andersdenkende offen diskriminiert und von allen Angestellten fordert, in den Chor „Wess´Brot ich ess', dess´Lied ich sing“ einzustimmen: Die Kirche steht auf meiner persönlichen Black list der schlechtesten Arbeitgeber wieder ganz oben.

Lotte Lattenkamp

# Afrika, Mexiko

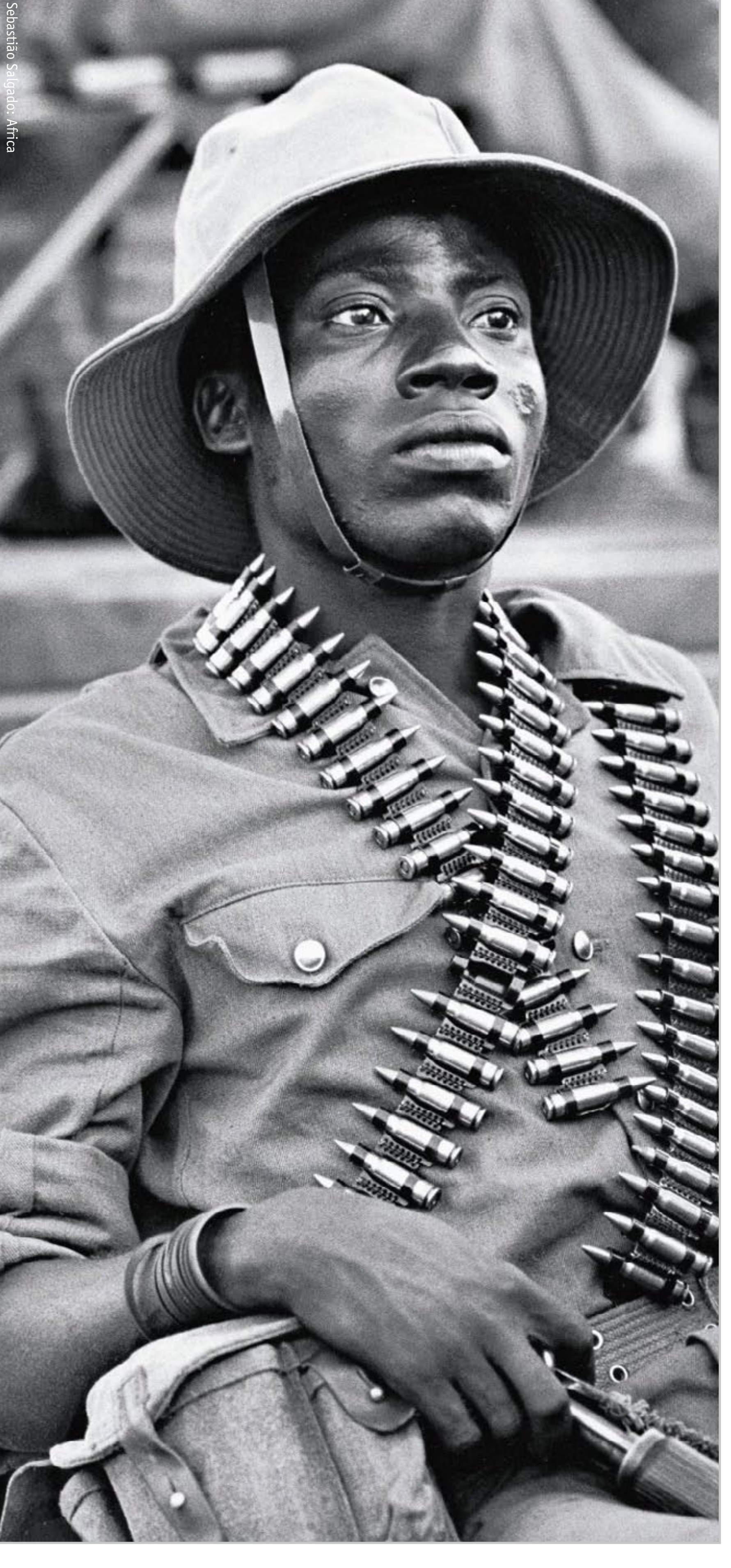
**Vier Fotobücher**

Zwischen 2006 und 2008 bereist der Magnum-Fotograf Carl de Keyzer die Demokratische Republik Kongo (vormals Zaire, davor Belgisch-Kongo), mit einem 1958 – also noch während der Kolonialzeit – erschienenen Reiseführer. Er fotografiert, was er von den dort beschriebenen Sehenswürdigkeiten noch finden kann: die koloniale Infrastruktur, also Verwaltungsgebäude, Bildungseinrichtungen, Denkmäler, Missionskirchen, Verkehrswege, Handels- und Industriebetriebe, etc. Herausgekommen ist, neben einer Ausstellung anlässlich des 50. Jahrestags der Unabhängigkeit des Kongo (2010), ein schweres Buch mit Abbildungen nach detailreichen, raumtiefen Farbfotos, zumeist doppelseitig, und das bei einem Buchformat von ca. 36 x 27 cm. Ohne Einleitung, nur alle 16 Seiten durchschossen mit einem Blatt, darauf die Bildlegenden und jeweils eine Seite mit einer Textmontage aus zumeist historischen Politiker-Statements, Reiseberichten, Zeitungsartikeln, Werbeanzeigen u.a. Das Bild, das de Keyzer zeichnet, ist schon heftig, denn obwohl er nicht als Kriegsfotograf unterwegs war und sozusagen kein Tropfen Blut zu sehen ist, sind Zerfall, Not und Gewalt in den Bildern allgegenwärtig. Es gehört schon zu den ganz bitteren Geschichten des 20. (und 21.) Jahrhunderts, dass in etlichen postkolonialen Gesellschaften Afrikas die Lebensverhältnisse großer Teile der Bevölkerung seit der Unabhängigkeit keineswegs besser geworden sind – örtliche Eliten, in- und ausländische Kapital- und „Sicherheits“-Interessen, religiöse Fanatiker, Soldaten, Söldner, Milizen usw. stehen dagegen. De Keyzers Buch zeigt aber noch etwas anderes, und zwar, dass nicht nur die Fotografie, sondern auch deren Verarbeitung zu einem Fotobuch ein hervorragendes Medium ist, um Informationen und Thesen einem breiten Publikum zu vermitteln. Bei dieser Art von Autorenfotografie geht es nie um die einzelnen Bilder, sondern immer um die Erzählung als Ganzes, und es erlaubt den FotografInnen, komplexe Zusammenhänge darzustellen, die eigene Perspektive (also Interpretation) in den Vordergrund zu stellen, und – jedenfalls im Idealfall – eine größere Kontrolle über das Projekt, zumindest einen besseren Schutz vor Zweckentfremdungen durch Agenturen und Redaktionen.

Aber das muss man sich leisten können, und einer, der das kann, ist der Brasilianer Sebastião Salgado. Der hatte vom Attentat auf Ronald Reagan (1981) quasi Exklusiv-Bilder und kam dadurch in den Stand, für einzelne Projekte über Jahre hinweg fotografieren zu können, so für die beiden in Ausstellung und als Fotobuch präsentierten *Arbeiter. Zur Archäologie des Industriezeitalters* (dt. 1993) und *Migranten* (dt. 2000). Dafür bereiste er mehr als 20 Länder und nahm sich viel Zeit, um mit den Leuten in Kontakt zu kommen. Der Band *Africa* ist aber eine nachträglich erstellte Kompilation von Einzelbildern und Reportagen, die er seit Anfang der 70er Jahre gemacht hat, also kein als solcher fotografierter Essay. Trotzdem interessant, durch die inhaltliche Breite – Alltagsleben, Natur, Krieg, usw. – und durch den zeitlichen Verlauf. Salgado gehört zu den bekanntesten sozial-engagierten Fotografen der letzten Jahrzehnte, und seine s/w-Fotos haben eine unverwechselbare Handschrift, es gibt aber auch viel Kritik an ihm und seinen Bildern: er würde mit dem Leid anderer Reibach machen, seine Bilder seien zu emotional, zu pathetisch, zu ästhetisiert, also zu „schön“ für das dargestellte, u.a..

Wozu aber braucht jemand, der oder die lange Texte über Gewaltherrschaft und Kapitalismus im grenznahen Norden Mexikos gelesen hat, oder über die Fluchtbewegung dort in die USA, wozu braucht so jemand Fotobücher? Weil die Fotografien z.B. in den beiden Büchern von Bowden, das eine über die Grenzstadt Juárez (in dem der Text überwiegt), das andere über die Fluchtbewegung (in dem die Fotos mehr Raum einnehmen), andere und mehr Informationen beinhalten, als es die Texte tun. Bilder verarbeitet das Hirn wesentlich schneller, weshalb es Jahre dauern würde, Beschreibungen dessen zu lesen, was die Fotos an Details zeigen. Hinzu kommt die – scheinbare – Unmittelbarkeit von Fotos, die oft starke Emotionen auslöst, was ja durchaus erwünscht sein kann. Gerade diese scheinbare Unmittelbarkeit birgt aber auch die Gefahr der Manipulation in sich, wogegen wieder die Abstraktion in Form von Texten helfen kann, oder auch eine starke visuelle Ästhetisierung wie bei Salgado, die gerade das Gemachte, das Interpretierende, die Parteinahme deutlich macht. Es gibt viele Möglichkeiten...

Heiko Schmidt, Berlin


Sebastião Salgado/Africa

*Carl de Keyzer: Congo (Belge). Lannoo, 2009. 352 S. Textmontage von David Van Reybrouck. Fläm. / Fr. / Engl. . Taschen, 2007 (Neuausgabe 2010). 335 S. Mit Texten von Mia Couto. Engl. / Dt. / Fr. Charles Bowden (Text): Juárez. The Laboratory of our Future. Aperture, 1998. 136 S. Engl. Mit Fotos von Javier Aguilar, Julián Cardona, Margarita Reyes u.a. Vorwort von Noam Chomsky, Nachwort von Eduardo Galeano. Charles Bowden (Text) / Julián Cardona (Fotos): Exodus - Éxodo. University of Texas Press, 2008. 285 S. Engl.*

# „Die anarchistische Nacht“

**Anarcho-Poetry von Ralf Burnicki**

*Die Nacht ist schwarz wie eine anarchistische Fahne, als hätte der Horizont sich abgerollt & aufgerichtet und wollte den bodenständigen Sätzen zeigen, was Verwehung ist, wie Höhe entsteht von einem Moment zum anderen & wie man Entfernungen ein- und ausatmet, die der Wind den Innenstädten nachwirft. Ein kleiner Schwenk nur lässt Sterne aufgehen, knipst Denkmäler aus, lässt Stockwerke verfliegen. Selbst die Arbeit verpufft, die Menschenausgabe ist geschlossen, ausgesetzt die übliche Verfütterung von Hirn an die Betriebe. Die heruntergestuften Räumlichkeiten sind in den eigenen Erinnerungen nachzulesen wie Leitartikel veralteter Zeitungen.*
*So fällt es auf die Straßen, erscheint als Dunkelheit und Tiefe, fällt auf die von tausend Sonnen ausgekochten Dächer des täglichen Gehorsams als ein gemeinschaftlicher Trost und Abkühlung. Über vereinzelte Fundsachen an Lärm hinweg steigt die Nacht, die anarchistische Fahne, ja die Zeit bricht die Schaufenster auf, damit die Sommermoden des Schnauzehaltens von Alexanderplatz bis Times Square verdunsten und die Sehnsucht sich von ihren Trägheiten befreit. Von knallengen Lieblosigkeiten gekrümmt waren unsere Blicke, die Wünsche geschminkt in den Farben der Anpassung, erfunden von Behörden und Geschäftszonen, die uns die Malstifte hinhielten. So verendete unsere Neugier in der Leuchtschrift einer Kaufhauskette oder in Kinoplakaten mit 3D-Effekt.*
*Das Streben nach Wettbewerb war nur die Bettelei eines kleingebliebenen Verstandes, befleckt waren wir vom wöchentlichen Aufguss der Belanglosigkeiten, doch jetzt ist Nacht, diese anarchistische Nacht, weil der Mensch mehr ist als die Summe seiner Irrtümer und nicht heruntergeschluckt werden kann von Kaufhäusern und Konzernen, die ihn servieren als Beilage zu Samstag und Sonntag auf dem sauberen Teller der Innenstadt mit Sommermotiv. Nein, der Mensch ist nicht entkernbar, das Herz pulsiert in Kellern und Hinterhöfen, schlägt jetzt bis zum Hals der Metropolen, weil die Überzeugungen, die der Besänftigung dienten, nicht als Dichtungsringe taugten.*
*Herrenlos sind die Baustellen, in denen unsere Verzweiflung aufwachsen sollte, längst umgezogen sind unsere Sätze, die weit in die Nacht reichen, und so sitzen wir am Ende unter Strom wie unter Bäumen, als bereiteten wir unseren Abflug vor, doch es ist die Aufbruchstimmung für eine Idee, die den Menschen großschreibt. In der Nacht werden Geräusche dünner gesät, sagt man, dann treten andere Gedanken hervor, Bilder, die Sprunggelenke in sich haben. Und während von einer unsichtbaren Streikwelle erfasst die Gewohnheit vor sich selbst erschrickt, fällt der Mond in unsere Vergangenheit ein, faustdick, als hätte er voll hingelangt.*
*Zwei Neonröhren später tauchen angetrunkene Schlagworte auf und verschwinden um die nächste Ecke. Vorbei an Parkhäusern & Einkaufszonen ist ihre Eintagswut bald Richtung Asphalt und Downtown verstorben. Jetzt aber nehmen Gedanken Witterung auf, klopfen sich die Traurigkeiten ab wie Dreck, wagen den Anlauf und springen ab von der Bordsteinkante der Gewissheiten, in denen sich der Alltag sortiert. So tanzt unser Zorn Richtung Morgen, dem unser Gelächter vor die Füße spuckt, weil der mit seinen Halbwahrheiten so großkotzig daherkommt, als könne er Kreuzungen auseinander reißen. Und während sich Wolken auf unsere Hoffnungen stürzen, halten wir an unserem Unmut fest und werfen unseren Sturm in die Welt, aus der soeben eine neue entsteht.*

*(Auszug aus dem noch unveröffentlichten Band „Hoch lebe sie - die Anarchie!“, Anarchopoetry von Ralf Burnicki, geplant für 2014)*

*Info: Weitere Texte des Anarchopoeten Ralf Burnicki sind unter anderem in DA 126, 151, 173, 181, 187, 193, 205 und 211 (jeweils DA-Kulturseite) erschienen. In Kooperation mit Michael Halfbrodt erschien der Band Die Wirklichkeit zerreißen wie einen misslungenen Schnappschuss (Anarcho-Poetry, Edition AV), sein Band Zahnweiß (Kaufhauspoetry) beschäftigte sich kritisch mit Kauf- und Konsumwelten (ebenfalls Edition AV).*

# Vielleicht ist alles ganz anders?

**Zum Tod von Lutz Schulenburg**

Einige Wochen sind seit dem 1. Mai 2013 vergangen, dem Tag, an dem Lutz Schulenburg uns plötzlich verlassen hat. Das Lauffeuer war rasend, die Resonanz entsprach dem Maßstab seines unermüdlichen Wirkens und Arbeitens für sichtbare und unsichtbare Aufstände. Eine Flut von Nachrufen und Trauerbekundungen brach los. Und da war die großartig berührende Trauerfeier am Hamburger Diebsteich. Dort hat Lutz seine letzte Ruhestätte gefunden, in gebührendem Abstand zu den offenen Armen einer bronzenen Maria.



Die Nachricht seines Todes hatte uns alle in Hamburg, die wir ihn kannten, überrascht. Von seinem Aneurysma, welches ihn kurz nach der Leipziger Buchmesse ereilt hatte, schien Lutz sich so blendend erholt zu haben. Mit der gleichen Vehemenz und rebellischen Kraft, mit der er sein Leben lang unterwegs gewesen war. Und als er, aus dem Krankenhaus kommend, seine Reha in Plau am See antrat, da hatten wir ihn doch gerade noch einmal ganz anders kennengelernt... Und er selbst vielleicht sich und sein Leben? Am 21. April, seinem 60. Geburtstag, sagte er auf die Frage, wie er sich denn fühle, leise: „Ach, ich wusste ja gar nicht, dass das Leben auch so sein kann. So leicht, so frei...“ Er sagte das mit einer sanften hellen Stimme, die es noch nicht gewohnt schien, Worte für dieses ganz Andere zu ertasten. Und dann das letzte Foto von Lutz; KP Flügel hat es drei Tage vor dem letzten Tag während einer Schiffsreise über den Plauer See gemacht. „Ein Mann in Frieden, harmonisch und schön - mit (s)einem liebenswürdigen, leise ironischen Lächeln - in äußerer und innerer Ruhe, geschützt durch Mütze und Brille, das von 1000 Gedanken besetzte Gehirn wie befreit..., beinahe ist so etwas wie Heil-Sein zu spüren, ein im Einklang-Sein. Vielleicht der Ausdruck von tiefem inneren Einverständnis?“ So fragte sein Arzt und Freund Hans Schulz in seiner Traueransprache.

Mit dieser Offenheit und Neugierde hatten wir Lutz ein paar Jahre zuvor kennengelernt. In der „Schwarzen Katze“, einem Kellerlokal in der Hamburger Fettstraße, welches anarchistischen Gedanken und Aktivismen Raum bietet. Da saß der Verleger Lutz Schulenburg bei einem Treffen der FAU. Bescheiden, erwartungsvoll, freies Engagement wertschätzend. Da saßen wir, in elegantem Schwarz, irgendwie anders. Lutz beäugte uns und freute sich. Wir auch. Dann lernten wir seine Partnerin Hanna Mittelstädt kennen. Wir wurden Freunde, wir machten ein Buch zusammen, und manches Interview für die *DA*, die *GWR* und *Radio FSK*.

Offenheit und Neugierde haben Lutz durch das Leben geführt, zuweilen getrieben. Als Schüler wollte er lieber nach Kuba, als in Hamburg-Bergedorf weiter die Schulbank zu drücken. Der Ausreißer kam nur bis München, wo er von der Polizei aufgegriffen und wieder zurückgeschickt wurde. Dieser Freiheitsdrang war für ihn ein bedingungsloser. Engagiert in linken Zusammenhängen, zeigte er sich offen für die Ideen der Situationisten, die den Pariser Mai mit ihren Manifesten und Texten und ihrem Slogan „Ne travaillez jamais!“ entscheidend mit geprägt hatten. Als dann der Situationist Pierre Gallissaires nach Hamburg kam und Lutz auch Hanna Mittelstädt kennenlernte, widmete er sich elanvoll der Verlagsarbeit. In der Edition Nautilus wurden Schriften der Situationisten, Surrealisten und Dadaisten verlegt, neben anspruchsvoller Literatur und politischen Kampfschriften. Zuletzt waren es *Der kommende Aufstand*, die Protest- und Verteidigungsschriften von Pussy Riot sowie das feministische Manifest von Laurie Penny, mit denen der Verlag eindeutig eine emanzipatorisch-libertäre Position bezog, auch wenn Lutz den Verlag nicht als einen anarchistisch festgelegten verstanden wissen wollte. Und er widmete sich der Fortführung der vom Rätekommunisten Franz Pfemfert 1911 gegründeten Zeitschrift *Die Aktion*. Eine der ganz wenigen Zeitschriften, die sich konsequent gegen jegliche Kriegsbegeisterung positionierte.

In einem in der April/Mai-Ausgabe der *DA* veröffentlichten Gespräch über die Neuerscheinung des *Trottelbuchs* von Franz Jung fand Lutz Sätze über den geliebten Schriftsteller, Aktivisten und Rätekommunisten, als wären sie eine unübertreffliche Selbstbeschreibung. Ersetzen wir also Franz Jung durch Lutz, würde es heißen: „Lutz Schulenburg ist ein von Herzen abenteuerlicher und vom Typus her avantgardistischer Verleger und Aktivist... zugleich umtriebig und Getriebener, Zeitgenosse und natürlich Opfer der gesellschaftlichen Verhältnisse. Aber er war jemand, der seine Zeit sehr genau wahrgenommen hat und immer an Orten war, an denen sich etwas entschieden hat.“

Franz Jung hatte den Satz von Thomas von Kempen „Was suchst du Ruhe, wenn du zur Unruhe geboren bist?“ seiner autobiografischen Schrift *Der Weg nach unten* vorangestellt. Dieser Satz leitete auch das Programm der Trauerfeier von Lutz Schulenburg ein. Ob er, der Unruhige, jetzt Ruhe gefunden hat?

Was hat Lutz zu allerletzt wahrgenommen, was hat sich und wo genau für ihn entschieden, als er gegangen ist, von hier, ganz und für immer? Was hat sich da seiner Offenheit und Neugierde dargeboten? Diese Fragen bleiben. Lutz hat sie uns gelassen. Die Unruhe der Frage. Der Frage nach der Ruhe in der Unruhe des Erdenlebens.

Jorinde Reznikoff / KP Flügel

# Taqwacore

**Islam, Punk und dumme Deutsche**

Zehn Jahre ist es mittlerweile her, dass Michael Muhammad Knight seinen Roman „The Taqwacores“ erstmals veröffentlichte. Seither ist viel geschehen. Das Buch ist in mehreren Sprachen inklusive Deutsch erschienen, und 2010 kam sogar eine Verfilmung des Stoffs in die Kinos. Hinzu kommt die Filmdokumentation „Taqwacore – The Birth of Punk Islam“ von 2009 und eine unüberschaubare Zahl von Zeitungsartikeln, Fernsehberichten und was die moderne Medienwelt sonst noch so alles zu bieten hat. Von einem Hype zu sprechen wäre nicht übertrieben.



Foto: Jan Tölva

Anfangs waren auch zumindest einige der real existierenden muslimischen Punks durchaus begeistert von Knights Buch und von dem Echo, das es fand. Mit der Zeit jedoch wuchs die Kritik. Einige warfen Knight vor, er würde nur so viel Aufmerksamkeit bekommen, weil er ein weißer Konvertit sei, was sicherlich nicht falsch ist, aber auch nicht wirklich richtig oder zumindest nicht nur an ihm selbst liegt, sondern an der rassistischen Gesellschaft, in der wir leben. Vor allem aber zeigte sich in zunehmendem Maße, dass die Rezeption von Knights Buch und dem Phänomen, das es umgab, in weiten Teilen durchaus problematisch war.

Knight selbst widmete der Frage im September 2012 einen ganzen Beitrag auf seinem Blog beim Vice Magazine. Er berichtet darin von einer Lesereise durch Deutschland und davon, wie er jemandem begegnete, der sein Buch offenbar mochte und ihm wohlwollend gegenüberstand, gleichzeitig aber offensichtlich ein den Islam hassender Rassist war, der meinte, alle MuslimA seien AntisemitInnen, und überhaupt müsse der Islam „ent-arabisiert“ werden. Dass gerade in Deutschland jemand mit der Antisemitismuskeule um sich schlug, verwirrte ihn dabei noch zusätzlich. Anderswo sollte er für Fernsehaufnahmen unbedingt ein alkoholisches Getränk halten, und die Menschen vor Ort konnten oder wollten nicht glauben, dass er nicht trinkt. Immerhin hatte er in der Verfilmung seines Buches doch einen Gastauftritt als betrunkener Partygast.

Für viele scheint „The Taqwacores“ mit seinen saufenden, rauchenden, fickenden und blasphemischen MuslimA genau dem Bild zu entsprechen, das Menschen im Westen von guten, westlichen MuslimA haben. Für viele scheinen MuslimA gerade dann am besten zu sein, wenn sie genau so sind wie das imaginierte „wir“ und möglichst wenig wie MuslimA – ob dieses „wir“ nun völkisch definiert wird oder auf Basis der „westlichen Kultur“, ist dabei sekundär.

Taqwacore oder muslimischer Punk generell wird von Menschen im Westen oft fehlinterpretiert als eine Anpassung an den eigenen, als überlegen wahrgenommenen Lebensstil. Dass er sich in allererster Linie in abgrenzender Weise auf konservative muslimische Milieus bezieht und nicht auf die nicht-muslimische Gesamtgesellschaft, kommt vielen nicht in den Kopf – wahrscheinlich, weil sie sich nicht recht vorstellen können, dass sie und ihre westliche Gesellschaft nicht der Mittelpunkt des Universums sind, um den alles andere kreist.

Sie ignorieren dabei auch, dass „The Taqwacores“ ein tief spirituelles Buch ist. Sie sehen nur die Partys und den Sex. Dabei machen diese bestenfalls ein Drittel des Buches aus. Ein weiteres Drittel handelt von der Zerrissenheit junger Menschen, die irgendwo zwischen den oft konservativen, von Religion, Tradition und Patriarchat geprägten Vorstellungen ihrer Eltern und Großeltern einerseits und der sie als TerroristInnen und Fremde in rassistischer Weise ausgrenzenden Mehrheitsgesellschaft andererseits in der Luft hängen. Zumindest ein Drittel des Buches handelt jedoch auch von Religion und Spiritualität.

Knight entwirft dabei die Grundzüge eines reformierten Islams, in dem nicht nach Geschlechtern getrennt gebetet wird und in dem der Imam, der ohnehin im frühen Islam nicht in seiner heutigen Form existierte, durch eine Gottesunmittelbarkeit ersetzt wird. Bei Knight gibt es niemanden, der/die zwischen dem Individuum und Allah steht. Das ist den klügeren Gedanken Martin Luthers nicht ganz unähnlich. Vieles findet sich jedoch auch bereits in der jahrhundertealten Tradition der Sufis.

Auch wenn viele Menschen im Westen es nicht verstehen können oder wollen, spielt für Knight und seine ProtagonistInnen der Islam eine große, eine zentrale Rolle in ihrem Leben. Sie leben ihn nur völlig anders als es die meisten Mainstream-MuslimA tun. Genau das ist das eigentlich Rebellische an ihnen. Es ist dieser Wille, einen eigenen Weg zu Gott und mit Gott durch die Welt zu finden, der sie zu Punks macht. Die Musik und die Klamotten sind nur Nebensache.

Wer Religion grundsätzlich für das „Opium des Volkes“ hält und ablehnt, dürfte eigentlich auch an Taqwacore nichts Gutes finden können, außer vielleicht dem Gefühl, dass die Menschen da in dem Buch ihnen selbst ein Stück ähnlicher sind als diese seltsamen Verrückten da draußen mit ihren Burkas und Bärten. Wer jedoch anerkennt, dass religiöse Menschen und Gemeinschaften in den gesellschaftlichen Kämpfen durchaus auch schon das eine oder andere Mal auf der richtigen Seite gestanden haben – wie etwa die Befreiungstheologie in Lateinamerika es tat – kann aus dem Buch vielleicht ein paar Anregungen ziehen, und sei es nur die Erkenntnis, dass es „die Muslime“ und „den Islam“ nicht gibt.

Knight selbst schreibt dazu, wir sollten uns statt mit fiktiven MuslimA in Büchern lieber mit den realen MuslimA bei uns vor der Tür befassen. Das ist vielleicht nicht ganz so einfach, aber dafür umso wichtiger.

Jan Tölva

## Erich-Mühsam-Preis für Edition AV

Gustav Landauer, Alexander Berkman, Johann Most, Abel Paz, Oliver Steinke, Maria Regina Jünemann, Ralf Burnicki und Horst Stowasser zählen zu den AutorInnen des vor 25 Jahren aus einer anarchistischen Künstlergruppe in Frankfurt/Main entstandenen Verlags. Auch das von Ludwig Unruh in der letzten Ausgabe der *DA* vorgestellte „Befreiung und soziale Emanzipation“ von Roman Danyluk ist dort erschienen, der in dieser Ausgabe der *DA* mit seinem neuen Text vertretene Anarchopoet Ralf Burnicki hat ebenfalls schon bei Edition AV veröffentlicht. Jetzt wurde der Verleger Andreas Hohmann und der nunmehr in Lich ansässige Verlag Edition AV mit dem mit 2500 Euro dotierten Erich-Mühsam-Preis der Erich-Mühsam-Gesellschaft ausgezeichnet. Die Preisverleihung fand am 7. Juni im Buddenbrookhaus in Lübeck statt. Einige interessante Veröffentlichungen wie das mehrbändige *Machno: Zeugnisse einer Bewegung* und der Klassiker *Kunde von Nirgendwo*, in dem William Morris seine Idealvorstellung einer Gesellschaft beschreibt, sind noch für dieses Jahr geplant.

Emma Überall

## Was will die FAU-IAA?

Wir Anarcho-SyndikalistInnen haben die herrschaftslose, ausbeutungsfreie, auf Selbstverwaltung begründete Gesellschaft zum Ziel.

Die Selbstbestimmung in allen Lebensbereichen ist die grundlegende Idee des Anarcho-Syndikalismus.

Daher lehnen wir die Organisation unserer Interessen in zentralistisch aufgebauten Organisationen ab, da diese stets Machtkonzentration und Hierarchie bedeuten. Weder soll, noch kann mensch mit StellvertreterInnen-Politik wie sie z.B. von reformistischen Gewerkschaften, Parteien und Kirchen betrieben wird, unsere Interessen durchsetzen.



Dagegen sind wir direkt und indirekt lohnabhängigen Menschen für Selbstorganisation in unabhängigen Betriebs-, Branchen- und Ortsgruppen. Diese sind bundesweit (in der FAU) und international (in der IAA) zusammengeschlossen.

Zur Durchsetzung unserer Ziele und Forderungen dienen uns sämtliche Mittel der Direkten Aktion, wie z.B. Besetzungen, Boykotts, Streiks etc. Im Gegensatz dazu lehnen wir die parlamentarische Tätigkeit in jeglicher Form ab. Mit dieser Art von Organisation verbinden wir die Möglichkeit, Vereinzelung und Perspektivlosigkeit aufzuheben und so für eine revolutionäre Veränderung auf freiheitlicher Grundlage zu kämpfen.

Da die Macht und die Stärke des kapitalistischen Systems in der privaten bzw. staatlichen Verfügungsgewalt über die Produktionsmittel und in der tagtäglichen Ausbeutung der arbeitenden Klasse begründet sind, ist der ökonomische Bereich der Hauptansatzpunkt für den antikapitalistischen Kampf.

Revolutionäre Arbeit in den Betrieben trifft den Kapitalismus nicht nur in seinen Erscheinungsformen, sondern an seiner Wurzel. Diese Arbeit kann nur erfolgreich sein, wenn in allen gesellschaftlichen Bereichen gleichzeitig revolutionäre Arbeit geleistet wird, da alle Kämpfe in einer Wechselbeziehung zueinander stehen.

Alle Menschen, die in diesem Sinne mit uns zusammenarbeiten wollen, sind uns willkommen.

# Ding Dong, die Hexe ist tot!

**Des letzten Rätsels Lösung: Iron Lady**

Die eiserne Lady, die zuerst Bekanntheit erlangte, als sie als Sozialministerin den Kindern die kostenlose Schulmilch nahm, ist also tot, und alle tanzen auf den Straßen. Endlich ist sie besiegt, die Bezwingerin der Gewerkschaften in Großbritannien. Doch ist es eigentlich ein Armutszeugnis, wenn sich die VerliererInnen darüber freuen, dass die Gewinnerin im bereits dementen Alter verstirbt. Was hat diese Frau gemacht, dass sie die BritInnen immer noch so spaltet?

Die Situation in Großbritannien der frühen 70er Jahre sah wie folgt aus: Die großen Industrien, wie Stahl und Kohle, waren verstaatlicht. Selbst die Tories, die Konservativen Englands, wagten nicht, daran zu rütteln. Es herrschte ein gewisser Konsens. Die Gewerkschaften waren stark. In vielen Betrieben galt das „Closed Shop"-Prinzip, nach dem MitarbeiterInnen Mitglieder der Gewerkschaft zu sein hatten. Die stärkste Gewerkschaft war die Minenarbeiter-Gewerkschaft NUM (National Union of Mineworkers) mit Arthur Scargill an der Spitze. Er war kampferprobt und hatte die NUM zu ihrer Stärke gebracht. 1972 hatte er sogar durch einen Streikabschluss die Regierung zu Fall gebracht. Diese Stärke schien Scargill zu verführen. In der Gewerkschaft reihte er Gefolgsleute um sich und wurde überheblich. Der Marxist/Leninist liebäugelte offen mit der Sowjetunion, blieb aber stets parteiisch auf der Seite der ArbeiterInnenschaft. Sein nicht ganz demokratisches Verhalten und seine Überheblichkeit sollten der NUM jedoch noch zum Verhängnis werden.

Die Konfrontation mit den Gewerkschaften wurde von der Regierung lange geplant. Bereits 1981 – zwei Jahre nach der Amtsübernahme Thatchers und drei Jahre vor Streikausbruch – wurde angefangen, Kohle-Vorräte aufzuhäufen, um längere Lieferausfälle sicherzustellen. Zusätzlich wurde vermehrt auf Atomkraft gesetzt, um unabhängiger von Kohle zu sein. Nach und nach wurde das Streikrecht eingeschränkt, so dass Solidaritätsstreiks für Ausfälle verklagt werden konnten und die so genannten flying pickets verboten wurden. Streiks mussten nun durch



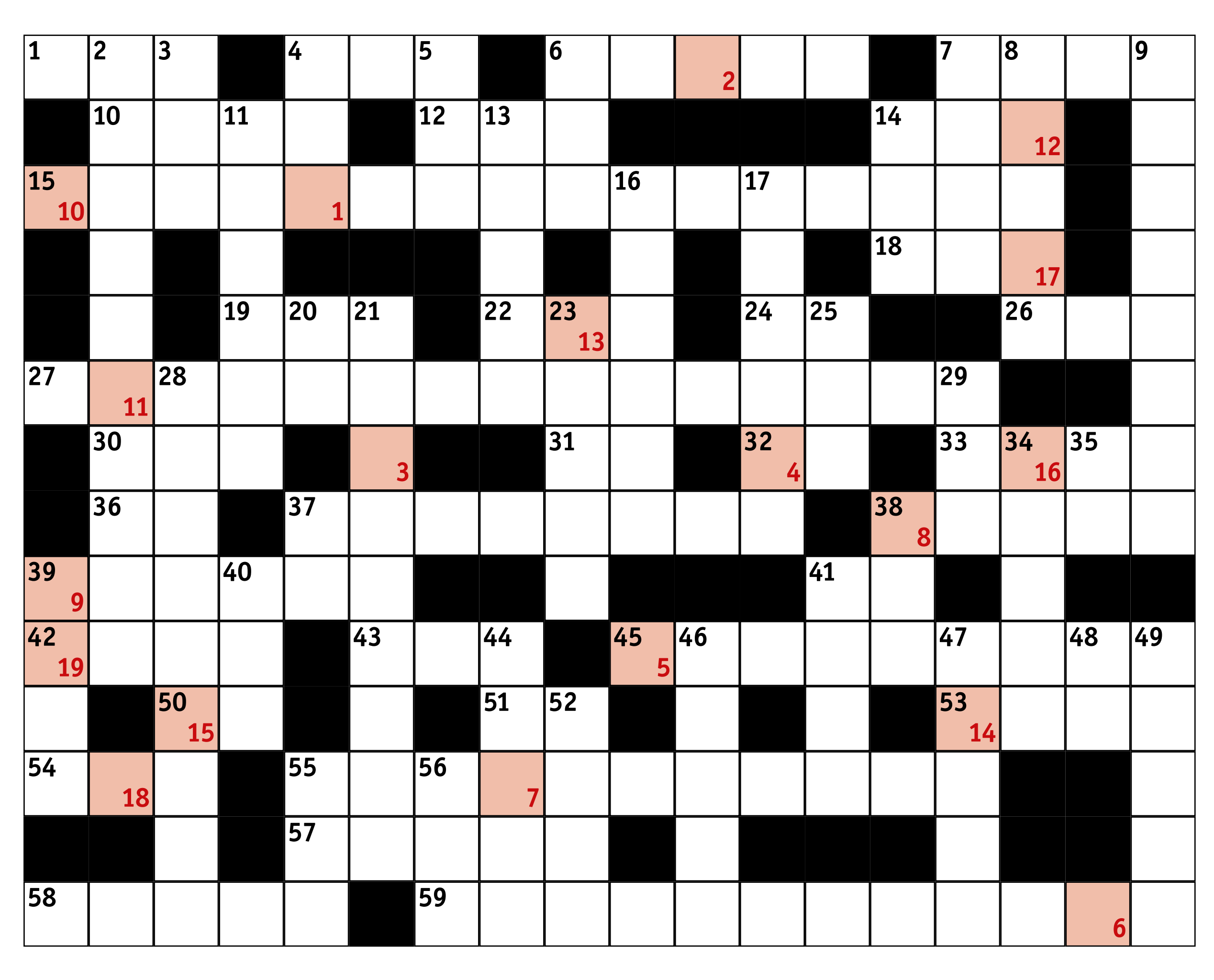
eine Urabstimmung beschlossen werden. Nach dieser Vorbereitung wurde schließlich angekündigt, einen Großteil der Kohlebergwerke zu schließen und den Rest zu privatisieren.

Als der Streik am 5. März 1984 in Yorkshire begann, wo die erste von vielen Zechen geschlossen werden sollte, wurde dieser erst nachträglich genehmigt. Die Regierung hatte dadurch bereits ein Argument gegen die Rechtmäßigkeit des Streiks in der Hand und konnte die Medien und eine Mehrheit der Bevölkerung hinter sich bringen. Scargill war zu stolz, um gleich die Unterstützungsangebote der Stahlarbeiter-Gewerkschaft anzunehmen. Stattdessen setzte er auf einen brutalen Arbeitskampf, der die Gewerkschaft weiter im Ansehen sinken ließ. Als er schließlich nach Solidarität bei den anderen Gewerkschaften fragte, war es zu spät. Thatcher hatte es geschafft, die Gewerkschaftsmacht zu brechen, die ihrer Meinung nach die Wirtschaft in Großbritannien gelähmt hat.

Thatcher hat das Land gespalten und Millionen Menschen in Armut gebracht, insbesondere durch die radikale Streichung von Sozialleistungen. Es ist also nicht verwunderlich, dass sich viele Leute so sehr über ihren Tod freuten und am liebsten in ihr Grab spucken würden.

Morten Hefner

# Sozialrevolutionäres Kreuzworträtsel Nr. 83



**Hinweis zum Rätsel:** Umlaute (ä, ö, ü) bleiben, das ß wird (falls vorhanden) als „ss" geschrieben.

### Waagerecht

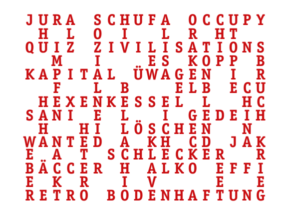
1. Organisation zur Förderung und Verbreitung einer humanist. Weltanschauung und zur Interessenvertretung von konfessionslosen Menschen in Deutschland <Abk.> 4. japan. Währung 6. Stadtbezirk von New York mit hohem Migrantenanteil 7. kleines, langweiliges Dorf 10. norddt. Männername 12. Ausbildungsberuf in der IT-Branche <Abk.> 14. Aufforderung zum Handeln: ~ an die Bouletten! 15. Begriff für Zahlungen an Erwerbslose und GeringverdienerInnen, der sie als Schmarotzer (oder bestenfalls zu Dank verpflichtete EmpfängerInnen) abstempelt <Politikerdt.> 18. Straße <franz.> 19. Fluss an der Ostgrenze Polens 22. Heavy-Metal-Band, benannt nach deren Sänger ~ Dirkschneider 24. Ausruf der Ungläubigkeit, Ungeduld od. Erleichterung 26. Kurzform des Vornamen Richard 27. marxist. Strömung, deren Idee des Kommunismus v.a. vom Gedanken der betriebl. Selbstverwaltung und Basisdemokratie geprägt ist 30. Ausdruck für schwere Zeiten, Elend: ~ der Tränen 31. Kfz-Kennzeichen für Nienburg (Weser) 32. Musikstil, der in der Skinhead- und Punk-Szene beliebt ist 33. starker Pickelbefall, v.a. in der Pubertät 36. persönl. Fürwort 37. alter Sponti-Spruch: Unter dem ~ liegt der Strand 38. Männername 39. eins der größten Gesundheitsrisiken in der modernen Arbeitswelt 41. Länderkürzel für Finnland 42. Mannschaft, Arbeitskollektiv 43. der psychogene Wirkstoff im Cannabis <Abk.> 45. wer eine Gruppe böswillig auseinanderbringt 50. Infanterist der US-Armee, v.a. im 2. Weltkrieg 51. Begriff im Schachspiel für einen besonderen Zug eines Bauern <Abk.> 53. Schneehütte der Inuits 54. größte Stadt Brasiliens <erster Teil des Namens> 55. „Symbol" für das konditionierte Lernen: ~ Hund 57. ringförmige Koralleninsel; einige solche Inseln im Pazifik wurden von Frankreich und den USA für Atomtests missbraucht 58. Unsinn, dummes Zeug 59. bayer. Fabelwesen

### Senkrecht

2. Bei der Reichsgründung 1871 konnte sich das dt. Bürgertum nicht auf eine verfassungsstaatl. Tradition berufen, sondern nur auf völkisch-vormoderne Strukturen blicken – mit weitreichenden Folgen im 20 Jh., schrieb der Soziologe Helmuth Plessner in seiner geistesgeschichtl. Studie „Die ~ Nation" 3. aussterbendes Medium der Lichtbildprojektion <Kurzwort> 4. brit. Progressive-Rock-Band, v.a. in den 1970ern stilbildend 5. Schwur vieler Holocaustüberlebender: ~ wieder Deutschland! 6. türk. Spielfilm (2010) über einen Jungen aus der Provinz, dessen Vater, ein Bienenzüchter, im Bergwald verschwindet 7. Kajak, Kanadier 8. freier Grasplatz im Dorf 9. zu früh geborenes Baby 11. ungünstiger, schwer kündbarer Arbeits- oder anderer Vertrag : ~vertrag 13. Worte des ermordeten afroamerik. Bürgerrechtlers Martin Luther King: Ich habe einen ~ 14. Nebenfluss der Maas 16. Hartgummi 17. elektron. Test- und Kontrollgerät 20. Vereinigtes Königreich <engl. Abk.> 21. Bahrain ist einer, Katar und Kuwait sind es auch – und überall gibt es dt. Waffen! 23. jmd. blauen ~ vormachen: ihm etwas Falsches sagen 25. AmerikanerIn <Kurzwort> 28. Stadt in Katalonien 29. sozialist. Jugendverband im Umkreis der sozialdem. Parteien in Deutschland und Österreich bis 1933 bzw. 1934 <Abk.> 34. Comiczeichner, dessen Hefte „Der bewegte Mann", „Kondom des Grauens" u.a. auch verfilmt wurden, Vorname: Ralf 35. Kfz-Kennzeichen für Neuwied am Rhein 37. Nachsatz unter einem Brief <Abk.> 38. eine der größten Brauereien Deutschlands <Kurzform> 39. hartnäckig, eigensinnig 40. Musik als Ware: eine der vier weltgrößten Plattenfirmen (2011 zerschlagen) 41. Blut saugendes Insekt 44. Musikinstrument <Kurzwort> 46. derb-komisches Bühnenstück 47. Hochgebirge in Bulgarien und NO-Griechenland 48. Digraph im Spanischen, das oft als [j] ausgesprochen wird 49. großer Holzbehälter 52. eine der Hauptfiguren in diesem Spielfilm aus dem Jahr 2010 ist estnischer Anarchist 55. Panzerabwehrkanone <Abk.> 56. Ausruf des Erstaunens <engl.>

Wieder gibt es ein DA-Abo (sechs Ausgaben) zu gewinnen. Wenn ihr bereits ein Abo habt, wird es einfach um sechs Ausgaben verlängert. Das Lösungswort könnt ihr der DA-Aboverwaltung schicken, entweder per E-Mail <da-abo@fau.org> oder per Post (DA-Aboverwaltung, c/o FAU München, Schwanthaler Str. 139 Rgb, 80339 München).
Gewinner#217: Peter S. aus Jena

**Auflösung # 82**



DA DIREKTE AKTION anarchosyndikalistische Zeitung

anarchosyndikalistische Zeitung der Freien ArbeiterInnen Union (FAU-IAA)

Direkte Aktion
c/o FAU München
Schwanthaler Str. 139 Rgb
80339 München

ISSN 0949-1872

**Redaktionsanschriften:**
BuG: da-bug@fau.org
Globales: da-globales@fau.org
Hintergrund: da-hintergrund@fau.org
Kultur: da-kultur@fau.org
Zeitlupe: da-zeitlupe@fau.org
Schlussredaktion: da-schlussredaktion@fau.org
Anzeigen: da-anzeigen@fau.org

**Verleger:** Direkte Aktion e.V., c/o DFG-VK, Mühlgasse 13, 60486 Frankfurt/M.

**ViSdP:** Patrick Lohner

**Druck:** Union Druck Berlin

**Redaktionsschluss DA 219: 16. August 2013**